

UNIVERZITA KARLOVA v PRAZE

Pedagogická fakulta

Katedra germanistiky

Egon Erwin Kisch:  
Weltbürger und Kämpfer gegen den Faschismus

Autor: Hana Machová

Obor: D/NJ

Vedoucí diplomové práce: PhDr. Viera Glosíková, CSc

Místo a rok vydání: Praha, 2008

## PROHLÁŠENÍ

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a použila jsem literaturu a další zdroje uvedené v seznamu.

V Praze, dne 15.4.2008

  
Hana Machová

Čtěla bych vyjádřit své poděkování všem, kteří mi při zpracování diplomové práce pomáhali, zejména paní PhDr. Viera Glosíkové, CSc za odborné vedení práce a poskytování cenných rad, také panu G. Schmidtovi za pomoc při vyhledávání materiálu k tématu v městské knihovně v Braunschweigu a za korekturu německého textu.

Ich möchte mein Dankeschön all denen gegenüber ausdrücken, die mir bei der Bearbeitung meiner Diplomarbeit geholfen haben, besonders Frau PhDr. Viera Glosik CSc, für ihre fachkundige Leitung meiner Arbeit und für die Erteilung der wertvollen Ratschläge. Herrn G. Schmidt bin ich dankbar für seine Hilfe bei der Suche des Materials in der Stadtbibliothek Braunschweig und die Korrektur des Textes der Diplomarbeit.

# INHALT

1.	Einleitung-	
1.1.	Entdeckung des Autors und Motivation bei der Auswahl des Themas .....	5
1.2.	Interesse für Kisch im letzten Zeitraum .....	7
2.	Biographie .....	15
2.1.	Geburt, Jugend und Schulzeit .....	15
2.2.	Seine Familie und Freunde .....	17
2.3.	Seine literarischen Anfänge und Arbeit für die Zeitung .....	23
2.4.	Heimkehr und Tod .....	27
3.	Kisch als Weltbürger in Prag: ständiges Thema seiner Werke .....	33
3.1.	Aus den Prager Gassen und Nächten .....	34
3.2.	Prager Kinder .....	36
3.3.	Abenteuer in Prag, Prager Pitaval .....	37
3.4.	Mädchenhirt-Roman aus Prag .....	39
4.	Kisch gegen den I. Weltkrieg .....	43
4.1.	Literarische Reflektion dieser Etappe: Tagebuch und Briefe an die Mutter .....	44
5.	Kisch als Weltbürger 1918-1933 .....	47
5.1.	Kischs Aufenthalt in Berlin .....	48
5.2.	Journalist des ersten Ranges und sein Renommee in der Welt .....	50
5.3.	Seine Bedeutung für die Literarentwicklung .....	52
6.	Kisch als Kämpfer gegen den Faschismus .....	58
7.1.	Landung in Australien .....	61
7.2.	Kisch und der Bürgerkrieg in Spanien.....	68
8.	Kämpfer gegen den II. Weltkrieg .....	70
8.1.	Kisch über Prag ins Exil Paris .....	70
8.1.2.	Kisch im Exil: Mexiko .....	75
9.	Nachwort zu seinem Werk .....	79
10.	Resümee im Tschechischen .....	80
11.	Resümee im Deutschen .....	84
12.	Übersicht der Namen in der Arbeit erwähnt .....	90
13.	Bibliographie.....	92
14.	Photodokumentation: Photokopien der Bilder und weiteres Material	



## 1. Einleitung

E.E Kisch

29.4.1885 Prag - 31.3. 1948 Prag

Wer eigentlich E. E. Kisch war und wie man ihn jetzt versteht, das sind zwei Fragen, die man nicht so leicht beantworten kann.

Er war eine Gründungspersönlichkeit der modernen literarischen Reportage, die im 20. Jh. ein Genre wurde. Er gehörte zu solchen Journalisten, wenn er überhaupt nicht der erste gewesen wäre, die am Anfang der „Investigativen Journalistik“ standen.

Er war Autor verschiedener Feuilletons, Reportagen, Erzählungen, Autor eines einzigen Romans und einiger Theaterstücke.

Er war ein großer Kritiker der gesellschaftlichen Verhältnisse und ein Kämpfer gegen die soziale Ungerechtigkeit, Kriege und den Faschismus und als solcher trat er in die Weltliteratur ein. Er war aber auch ein Weltbürger, ein „Kosmopolit“, der keine Unterschiede unter den Nationen oder Religionen machte, für den alle gleichberechtigt waren und keiner minderwertig, egal auf welcher Seite der Welt er gerade lebte.

Er war ein Böhme, der in der deutschen Familie geboren wurde und gleichzeitig war er ein Prager, weil diese Familie in Prag lebte.

Prag befand sich in der österreichisch-ungarischen Monarchie bis zum Ende des I. Weltkrieges und trotzdem war Kisch kein Österreicher. Der Meinung Marcus Patkas nach *„kann man Kisch nicht als österreichischen Schriftsteller sehen, weil er dafür zu vielseitig wäre, obwohl er überall, wo er lebte, viele Freunde hatte, könne man ihn nicht einordnen. Er wäre stolz Tschechoslowake zu sein und später durch Shoa bekäme er eine tiefere Beziehung zu Israel. Er wäre ein Internationalist, Weltbürger, er hatte alle Kulturen geschätzt.“*<sup>1</sup>

War er nicht zuletzt ein Tschechoslowake, weil er nach dem Zerfall dieser Monarchie der tschechoslowakische Staatsbürger wurde? Er sprach sehr gut tschechisch, obwohl er seine Werke Deutsch verfassen hatte.

### 1.1. Die Entdeckung des Autors und Motivation bei der Auswahl des Themas

Über die Jahrzehnte war Kisch in meinen Gedanken als ein Kommunist gespeichert. Eine schwache Erinnerung an die gymnasialen Jahre am Anfang der 70er, als Kisch die „Pflichtliteratur“ war und als solcher musste er gelesen werden. Und das war eben ein Problem. Die Schriftsteller, von denen man im Unterricht immer wieder sprach und gleichzeitig deren Parteiangehörigkeit betonte, diese Schriftsteller wurden mit einem Abstand gelesen, und nur das, was vorgeschrieben oder eigentlich empfohlen wurde. Es wurde keine Initiative oder Aktivität entwickelt, damit man mehr von diesen Personen erwähnt, mehr, was nicht uns in den Stunden erzählt wurde, mehr, wie es z.B. damals über Solzenicyn war, weil er von unserem Regime kritisiert und abgelehnt wurde.

---

<sup>1</sup> Aus der Rede M.Patkas am Symposium 31.3. 2008 11.00 Uhr

Bei solchen Schriftstellern wie z.B. Kisch oder Olbracht war im Unterricht für die Professoren viel wichtiger, dass diese Literaten Kommunisten waren und nicht wie und auch was sie geschrieben haben.

Vieles wurde bei denen auch verschwiegen, z.B. auch ihre jüdische Abstammung oder auch manche Werke, die nicht ins Bild des Regimes passten.

Es sind lange Zeit nur oberflächliche Kenntnisse einiger Texte von ihm und dieser Beiname vom „Rasender Reporter“ in der Erinnerung geblieben. Die Geschichte „*Salzburg ist die Hauptstadt von Salzburg*“ war wahrscheinlich die einzige Erzählung, die aus dem ganzen Kisch Werk in meinem Gedächtnis blieb. Diese Erzählung befindet sich immer noch in den Schullektüren für die Literatur.

Es kamen Jahre anderer Pflichten, es kam ein anderes Studium, Arbeit, Kinder. Man las auch andere Literatur, andere Autoren und es gab keinen Grund, wieder Kisch zu lesen. Kisch hat man damals eigentlich nur für das Abitur gelernt. Viele, viele Jahre später, im Zusammenhang mit meinem neuen Beruf als Sachbearbeiterin im Reisebüro und später auch Reiseleiterin kam ich wieder mit Kisch in Kontakt. In Kontakt mit den deutschsprachigen Gruppen, bzw. mit den Abschlussfahrten der Klassen, die bei verschiedenen Reisebüros ihre Reisen gebucht haben, kehrte ich zu Kisch zurück. Ich musste das Thema „*deutschsprachige Schriftsteller in Prag*“ einstudieren. Das war mein erster Kontakt mit Kisch nach meiner Schulzeit. Dieses geschah aus der Pflicht oder aus der Notwendigkeit, ein interessantes Programm anzubieten, etwas mehr im Angebot für die Touristen zu haben als andere Hunderte von meinen Kollegen.

Das literarische Programm wünschen überwiegend die Klassen aus Gymnasien, die in Prag auch nach den Spuren der deutschsprachigen Schriftsteller suchen, weil sie dieses Thema im Abitur haben.

Am Anfang war ich gegenüber ihm und seinen Werken skeptisch, mehr oder weniger noch unter den Erinnerungen an die gymnasialen Jahre (1970-1974), aber nach einigen Wochen habe ich einen anderen Kisch kennen gelernt, als den ich vor 25 Jahren kannte. Natürlich muss man auch das Alter, die Lebenserfahrungen und auch die gesellschaftlichen Änderungen berücksichtigen, die bei dieser neuen Entdeckung eine Rolle spielten. Ein anderer Kisch, den ich las und der sehr interessant war, lag vor mir, obwohl es mir nicht alles gefallen hat, was ich gelesen habe. Als ich damals begann, das Material zu Kisch zu sammeln, war es nicht so einfach, wie ich mir das vorstellte. Man muss feststellen, dass seine Werke auch selten in den Antiquariatläden vorhanden waren und sind und dass man seine Bücher besser in Deutschland kauft als zu Hause. In vielen Antiquariaten in unserer Hauptstadt ist Kisch überhaupt nicht zu bekommen. In den anderen kalkuliert der Verkäufer mit dem Interesse der Leser und verkauft sie für höhere Preise. Seine Bücher gibt es zwar in den öffentlichen Bibliotheken, aber nur einige Titel und in einer beschränkten Auswahl. Andere Autoren minderer Bedeutung werden in den Büchereien mehr vertreten.

Kisch war aus allen Schriftstellern fast als letzter an der Reihe bei meinem neuen Studium. Später war ich eigentlich froh, dass ich diese Antipathie zu ihm überwand und damit fand ich für mich einen höchst interessanten Stoff zum Lesen. Diese Arbeit ist meine kleine Entschuldigung für ihn.

Später im Jahre 2000, als ich an der Pädagogischen Fakultät der Karlsuniversität zu studieren begann, war dieser Journalist und Schriftsteller für mich nicht mehr so fremd. Auch das Studium und natürlich auch meine speziellen literarischen Führungen in Prag trugen dazu bei, dass ich Kisch wieder entdeckte und mit anderen Augen betrachtete und

lass ich immer mehr Informationen über ihn suchte. Diese Informationen waren mehr topographisch, sie bezogen sich nicht nur auf sein Werk.

Es handelte sich mehr um biographische Informationen, um seinen Bezug zu Prag und um seine Erlebnisse in der weiten Welt, was ich dann später an die Gruppen weiter gegeben habe.

Bei seinem Namen steht „rasende“. Interessant ist, wie man dieses Adjektiv übersetzt.

Man übersetzt das Wort „Rasender“ ins Tschechische wie: zuřivý, zběsilý, šílený, posedlý, ukrutný. Jarmila Haasova-Nečasová war die erste, die das Adjektiv „rasend“ ins Tschechische als „zuřivý“ übersetzte.

Man könnte es aber auch breiter verstehen, wenn wir dieses Wort vom Verb „rasen“ ableiten, was auch andere Bedeutungen hat. Im Tschechischen: letět, pádit, hnát se, svištět, uhánět, přehnat se, proletět atd.

Also „*Rasender Reporter*“ kann man nicht nur als „*Zuřivý reportér*“ im Sinne eines großen Kritikers der gesellschaftlichen Verhältnisse verstehen, der sich über die Ungerechtigkeit ständig aufregt, aber das Wort kann man auch anders verstehen: als einen Journalisten, der schnell reagierte, schnell bei Informationen war, als erster die Situation verstand und von vielen Ereignissen die Leser informierte, einfach gesagt: immer war Kisch dabei, so schnell wie möglich, wo es um etwas Wichtiges ging und er hat auf verschiedene gesellschaftliche Ungerechtigkeiten oder einfach nur auf die Ereignisse passend und entsprechend schnell reagiert. Sein lebhaftes Temperament war sein Motor, das hat ihn getrieben zu neuen Entdeckungen. Aus diesem Temperament heraus kann man auch die Bezeichnung „*Rasender Reporter*“ verstehen.

## 1.2. Interesse für Kisch im letzten Zeitraum

Das Jahr 2008 ist das Jahr seines 60. Todesjubiläums. Ein Anlass dafür eine Reihe verschiedener Ausstellungen, Debatten, Konferenzen mit dem Thema Kisch zu organisieren. Im Internet hat dieses Jubiläum schon die Bayerische Staatsbibliothek in München am 31.1. 2008 erwähnt.

Seine Werke sind in vielen Bibliotheken vertreten. Wenn ich nur Prag erwähne, so sind seine Bücher nicht nur in der Zentralen Stadtbibliothek in Prag 1 oder im Klementinum (Nationalbibliothek), aber auch in den Bibliotheken an den Stadträndern unserer Hauptstadt. Ich muss dazu aber zufügen, dass die Auswahl sich auf die typischen Werke beschränkt. Und das sind seine zwei Grundwerke: *Rasender Reporter* und *Marktplatz der Sensationen*.

Im Jüdischen Museum Prag befinden sich auch einige von seinen Büchern. Laut Katalog finden wir dort, unter anderen, seinen „*Klassischen Journalismus-die Meisterwerke der Zeitung, gesammelt u. herausgegeben von E.E.Kisch. Berlin. Rudolf Kaemmer. 1923. oder seine „Gestohlene Stadt. Berlin Erich Reiss. 1922.*

Die anderen Werke stammen mehr aus den 50er aus der Tschechoslowakei und zwar überwiegend vom Sozialistischen Verlag der politischen Literatur. (tschechisch: SNPL)

Im Prager Goethe Institut gibt es eine breitere Auswahl, was Kischs Werke betrifft.

In der letzten Zeit der Modernisierung der Massenmedien, in der sog. Internetzeit kann man zu seinem Namen Tausende Losungen finden. In „Google“ z.B. befinden sich 468800 Losungen, in „Yahoo“ und bei „Altavista“ finden wir bis zu 374.000 Losungen zu

E.E.Kisch. Unsere Provider wie z.B. „seznam“, oder „atlas“ bieten etwa 3.500 Lösungen. Viele Schulen präsentieren sich mit verschiedenen literarischen Kursen, in denen auch oft das journalistische Thema „Kisch“ erscheint.

Es werden auch Referate mit dem Thema „Kisch als Rasender Reporter“ von vielen Studenten dargestellt. Es existieren auch viele Schulen, besonders Gymnasien in der BRD, die seinen Namen tragen. Und der Beiname „*Rasender*“ ist doch ein wirkungsvoller Begriff in der Literatur. Und dadurch blieb Kisch in der Erinnerung der breiten Öffentlichkeit.

Es werden auch verschiedene Symposien und Ausstellungen über ihn veranstaltet. In Prag waren es z.B. die im März 1998 oder die im Jahre 2005 zu seinem 120jährigen Geburtsjubiläum. Dieses zweite Symposium 2005 organisierte die Fakultät der sozialen Wissenschaften UK, der Klub der Autoren der Faktenliteratur und das Institut der kommunikativen Studien und Journalistik im Prager Karolinum.

Das Jüdische Museum in Wien hat im Jahre 1998 eine Ausstellung über Kisch zu seinem 50.Todesjubiläum veranstaltet, das Markus Patka zusammengestellt hat.

In Wien Ende des Jahres 2005 war eine Ausstellung der Photos von Gisele Freund, einer Photographin, die auf dem Schriftstellerkongress zur Verteidigung der Kultur in Paris 1935 das ganze Geschehen fotografierte. Dabei wurde unter anderen auch E.E.Kisch erwähnt.

In der Ausgabe 24/2006 der Zweiwochenschrift „Ossietzky“ gab es einen Artikel über Kisch, als er schon seit dem Jahre 1946 in Prag lebte. Der Artikel schrieb Dr.Harald Wessel.<sup>1</sup>

Zu seinem 60. Todesjubiläum hat am 31.3. 2008 das Prager Literaturhaus ein Symposium organisiert. Dabei war Kisch vorgestellt, analysiert, es fand auch eine Paneldebatte statt, am Ende war eine Lesevorstellung seines Dramas „*Die Galgentoni*“. Es trafen sich hier die Persönlichkeiten der literarischen Welt in Prag. Ganz am Anfang sprach Frau Lenka Reinerova, sie erinnerte sich an die Zeit in Paris und Mexiko, als sie mit Kisch im Kontakt war. Eingeladen zum Symposium war auch Marcus Patka, Kischs wichtiger Biograph, der auch eine Vorlesung hielt.

Kisch war bestimmt nicht vergessen, es gibt einige „Kisch“ Straßen in unserem Land (auch in Prag), einige Gedenktafeln in den Städten:

(Restliches Schild zum E.E.Kisch Cafe in der Celetna Straße), eine Gedenktafel in der Panska Straße, wo sich das Deutsche Tagblatt befand und wo Kisch nur kurz tätig war. Eine Gedenktafel ist in Karlsbad und in den Städten wie z.B. Berlin, Dresden, Leipzig befinden sich nach ihm genannte Straßen.

Die Gedenktafeln an E.E.Kisch in Berlin befinden sich in Schöneberg, Hohenstaufenstraße 36 und in Wilmersdorf, Güntzelstraße 3. Am 10.4.1985 wurde im Bezirk Hohenschönhausen (Malchow, Wartenberg) eine Straße nach ihm genannt: die Egon-Erwin-Kisch-Straße. Eine Gedenktafel in der Mitte der „*Unter den Linden 60*“ wurde demontiert, weil das Haus jetzt vom Bundestag genutzt wird.

In beiden deutschen Staaten wurden zu seinem hundertjährigen Geburtstagsjubiläum die Postmarken mit seinem Photo gedruckt.

In der ehemaligen DDR galt er als der unübertroffene Meister, wenn nicht gar als der Schöpfer der modernen Reportage. Man rühmte ihn als Vorbild für alle kommunistischen Reporter. Längst hat man ihn zu einem Klassiker der deutschen Literatur unseres Jahrhunderts gezählt.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> <http://www.sopos.org./aufsaetze/457de4d36ee52/>

<sup>2</sup> REICH-RANICKI, Marcel: E.E.Kisch, der rote Reporter In: Die ungeliebten sieben Emigranten S:36  
Verlag Neske



Man kann fragen, warum Kisch in den 50er in der DDR so viel offizielle Verehrung genoss. Er war dort als ein bekennender Kommunist verstanden. Im Gegenteil zu der BRD, wo Kisch nach dem zweiten Weltkrieg kein großes Interesse erweckte, war er in der DDR in einer anderen Position. Im Jahre 1955 erschien in der DDR anlässlich seines Jubiläums „*Der Kisch-Kalender*“. Dieses Buch enthält die Berichte und Erinnerungen seiner Bekannten aus aller Welt, die von F.C. Weiskopf und Dieter Noll gesammelt wurden. Die Erlebnisse mit Kisch gaben die Auskunft über seine unterschiedlichen Wege über Prag, Wien, Berlin, Paris usw. Das deutsche Original war im Jahre 1958 ins Tschechische übersetzt worden. Am Werk beteiligten sich Jiřina a Jiří Trojans, die die Texte der Bekannten von Kisch übersetzt haben und Jarmila Haasová-Nečasová, die Kischs Texte übersetzte und gleichzeitig machte sie die Bibliographie der tschechischen Ausgaben.

Kisch war im Buch nur positiv dargestellt, seine ehemaligen Kollegen aus dem Exil schrieben von ihm liebevoll, es wurde keine Kritik gegen ihn geübt.

So war es auch ähnlich in dem weiteren Werk, im sog. Memoirenbuch „*Servus, Kisch!*“, das im Jahre 1985 in Berliner Aufbau-Verlag verlegt wurde. Herausgegeben wurde das Buch von Fritz Hofmann unter Mitarbeit von Josef Poláček.

Es geht um ein Bündel kurzer Erzählungen, Rezensionen und Erinnerungen an E.E.Kisch von verschiedenen Personen wie z.B. Max Brod, Bertold Brecht, Anna Seghers, F.C. Weiskopf, Alfred Doblin, Theodor Balk, Luis Fürnberg, Lenka Reinerova, Paul Eisner usw. Alle haben ihn gekannt, einige von diesen Schriftstellern waren auch seine engsten Freunde. Dazu wurde im Nachwort unter anderem von Fritz Hofmann geschrieben:

*„(...)Wo Kisch war, gab es gute Laune. Er vermochte wie kaum einer, seine Freude auf andere zu übertragen, zu trösten und zu bestärken. (...) Eine Eigenschaft dieses Mannes wird immer wieder hervorgehoben: seine Fähigkeit zur Freundschaft.(...) Die persönliche Begegnung steht im Vordergrund, allgemeine Wertungen und Überblickdarstellungen blieben ausgeschlossen. (...) Viele Beiträge, aus gegebenem Anlass geschrieben, betonen das Verbindende und Gemeinsame. Bestimmte Charakterzüge, die Kisch zu einem Repräsentanten der Bewegung gegen Faschismus und Krieg werden ließen, sind herausgestellt: seine kämpferische Leidenschaft, sein Mut, seine Siegeszuversicht.(...)“<sup>1</sup>*

In den Jahren 1986-1987 wurde auch der Film „*Rasender Reporter*“ über Kisch gedreht. Es war in der Zusammenarbeit der Tschechoslowakei und der BRD. Die Premiere war 1.6.1988 in Prag. Die Hauptrolle des Reporters spielte Josef Laufer, weitere tschechoslowakische Schauspieler haben sich an dem Film beteiligt: Jan Přeučil, František Filipovský, Václav Vydra, Vilma Cibulková usw.

Die DDR als junger Staat brauchte und wollte viele deutschen Intellektuellen in ihrem Land haben. In der DDR blieben z.B. Bertolt Brecht, Anna Seghers, aber nicht alle deutsche Schriftsteller, die während des II. Weltkrieges im Exil lebten, kehrten in die DDR zurück und deswegen nahm sie auch solche deutsche Künstler auf, die nicht ursprünglich in Deutschland lebten aber aus der Tschechoslowakei kamen. In den 50er kam es im kommunistischen tschechoslowakischen Staat zu den politischen Prozessen und diese Leute hätten wahrscheinlich Probleme mit dem Regime, obwohl sie auch Kommunisten waren. Das war der Fall der zwei folgenden Schriftsteller aus Prag: zwei deutschsprachige Schriftsteller F.C. Weiskopf und L. Fürnberg aus der Tschechoslowakei wurden als die DDR Bürger aufgenommen. Diese zwei Männer waren in den diplomatischen Diensten des tschechoslowakischen Staates bis zu 1951 und später in den 50er hätten sie als alte Kommunisten bestimmt Probleme. Beide sind in die DDR

---

<sup>1</sup> HOFMANN, Fritz: *Servus, Kisch!* Aufbau Verlag Berlin Weimar 1985 S.386-388

umgezogen, dieser Umzug war gezwungen, aber er rettete beiden das Leben.<sup>1</sup> *(ich erwähne diese Tatsache noch einmal, diesmal auf der Seite 33 meiner Diplomarbeit im Zusammenhang mit Kischs Rückkehr nach Prag)*

Ab 1960 verlegte man in der DDR achtbändige Ausgabe seiner Gesammelten Werke:

*„(...) Die Bücher sind seit den fünfziger Jahren bei uns in beträchtlicher Vielzahl und Auflagenhöhe herausgebracht worden. Seine Reportagen und Skizzen werden von unserem Lesepublikum hoch geschätzt. Gestalten seiner Feder, die „Galgentoni“ oder „Die Mutter des Mörders“, wurden durch das Fernsehen abermals lebendig.*

*Im Jahre 1960 begann der Aufbau-Verlag mit der Veröffentlichung der „Gesammelten Werke“ Kischs in Einzelausgaben, herausgegeben von Bodo Uhse und Gisela Kisch. Bis 1962 erschienen der 1. Band (Der Madchenhirt, Schreib das auf, Kisch!, Komödien), der 3. Band (Zaren, Popen, Bolschewiken, Asien grundlich verändert, China geheim) und der 4. Band (Paradies Amerika, Landung in Australien). Zur Frühjahrsmesse 1968 lieferte der Aufbau-Verlag Berlin und Weimar Band 7 der Gesammelten Werke mit den Titeln „Marktplatz der Sensationen“ und „Entdeckungen in Mexiko“ aus.<sup>2</sup>*

Diese Zeilen, genommen aus einem Text über Kisch, beweisen ein hohes Interesse für Kisch in der damaligen DDR.

Im Jahre 1977 wurde von Henri Nannen, dem Gründer der Zeitschrift Stern, in der BRD der Egon-Erwin-Kisch-Preis gestiftet. Der Preis sollte die journalistische Qualität von Reportagen in der deutschsprachigen Presse fördern. Es wurde mit diesem Preis die beste journalistische Arbeit sowie eine engagierte literarische Leistung ausgezeichnet. 2005 ging der Preis in der Kategorie „Reportage“ des neu geschaffenen Henri-Nannen-Preis auf. Die letzte Verleihung des Kisch-Preises war im Jahr 2004. Im Sinne von Henri Nannen, der die Reportage in Wort und Bild als die Königsdisziplin des Journalismus schätzte, bleibt der Egon-Erwin-Kisch-Preis als Kategorie des neu geschaffenen Henri-Nannen-Preises bestehen – ergänzt durch weitere Kategorien. Im Jahr 2005 wurde der Egon-Erwin-Kisch-Preis erstmalig als Kategorie des Henri-Nannen-Preises vergeben.<sup>3</sup>

Im Jahre 2004 organisierte Marcus Patka (Kischs bekannter Biograph) Kischs Ausstellung in Australien.

E.E. Kisch ist bestimmt nicht vergessen worden. Aber man zitiert ihn nicht mehr, man erwähnt ihn nicht mehr so viel in den Zeitungen und auch nicht mehr im Rahmen des Unterrichtes der allgemeinen Literatur an den Gymnasien und anderen Mittelschulen, wie es in unserem Lande vor 60 Jahren war.

Einige Lehrer oder Professoren der Literatur unterrichten nicht immer mit der Hilfe der Lehrbücher, sie haben eigene Listen für die Literaturstunden mit der eigenen Auswahl der Schriftsteller<sup>4</sup> und dann passiert es, dass sie einfach Kisch nicht erwähnen und die Studenten, die kein eigenes Lehrbuch zu Hause haben, bekommen dann nur einen begrenzten Einblick in die Literatur und so lernen nicht über Kisch. Vieles ist also vom Lehrer abhängig.

Im Rahmen dieser Arbeit habe ich zusätzlich eine kleine anonyme Umfrage am Gymnasium „Na Zatlance“, Praha 5 gemacht. Mit Hilfe der Stelldirektorin wurden den Studenten/Innen in den letzten (dh. vierten Klassen) die Fragebögen verteilt und sie

---

<sup>1</sup> GOLDSTÜCKER, E: Vzpomínky 1945-1968 G plus G, 2005 Praha

<sup>2</sup> WEHR, Marianne: Schreib das auf, Kisch In: Monographie/Zeitschrift Frankfurt am Main u. Leipzig 1968 S.252

<sup>3</sup> siehe (<http://www.stern.de/kisch>) , (<http://www.henri-nannen-preis.de>)

<sup>4</sup> Untersuchung an verschiedenen Schulen und Gymnasien in Prag

sollten die Fragen bearbeiten. Es handelte sich um 5 Fragen, die Beantwortung nahm nicht zu viel Zeit in Anspruch.

Es beteiligten sich an dieser Umfrage 4 Klassen, insgesamt handelte es sich um 108 Studenten.

Es war also anonym, es wurde nur erwähnt, ob es sich um Mädchen/Junge handelte und man erwähnte auch das Alter der Befragten.

Die Fragen habe ich tschechisch gestellt, es war für mich wichtiger einen allgemeinen Blick über die Kenntnisse der Studenten/Innen zu bekommen und habe gleich am Anfang abgelehnt diese Fragen nur solchen zu stellen, die Deutsch lernen.

Die Fragen:

Wer war E.E.Kisch?

In welchem Jahrhundert er lebte?

Wo wurde er geboren und wo er lebte?

Hast du irgendein Werk von ihm gelesen?

Schreibe einige von seinen Werken, wenn du sie kennst

#### Bearbeitung der Umfrage bei den Abiturienten am Gymnasium Na Zatlance, Prag 5

Übersicht zeigt uns nur solche Studenten/Innen, die wussten, wer Kisch war. (53 Personen wussten es)

Sehr viele schrieben, dass er Schriftsteller war, einige schrieben sogar „Zuřivý reportér“, einige haben ihn zu den Dichtern eingeordnet.

Alle haben ihn ins 19/20.Jhd. platziert.

Niemand von den gefragten Studenten/Innen hat etwas von Kisch gelesen.

Insgesamt:	108 Menschen		davon 70 Mädchen				38 Jungen	
Klassen:	1.		2.		3.		4.	
Mädchen/Jungen	M	J	M	J	M	J	M	J
Wer war Kisch?	10	10	8	2	11	6	3	3
Welches Jh.?	9	10	6	1	10	6	3	3
Sein Werk?	3							

Diese 3 Mädchen schrieben Tržiště senzací (Marktplatz der Sensationen), Pasák (Mädchenhirt)

Die angegebenen Zahlen bedeuten die Anzahl der Schüler, die über Kisch etwas wussten, die Kisch einreihen konnten, die schon angegeben haben, dass Kisch mindestens ein Schriftsteller, ein Prager war, die wussten, dass er im 20.Jhd lebte

In der Tschechischen Republik wurde 1998 ein dünnes Heft mit Kischs Reportagen und Erzählungen unter dem Titel „Srostlé sestry“ (Zusammengewachsene Schwester) herausgegeben. Der Verlag war „Akropolis“ und das Heft enthält solche Reportagen wie

z.B. „*Londoner Bekanntschaft*“, „*Journalistische Börse*“, „*Perverses Vorspiel*“ usw., insgesamt 10 Reportagen. Das war das einzige Reportagenbuch, das bei uns nach dem Jahre 1989 verlegt wurde.

Vor kurzem erschien nach 26 Jahren im Verlag Labyrinth das Buch „*Friedhof reicher Hunde*“. Joachim Dvořák, der Verleger hat dieses Buch herausgegeben.

Es existieren viele Ideen zur Annäherung an Kisch. Er wird immer noch als ein von den großen deutschsprachigen Schriftstellern in verschiedenen Schullekturen erwähnt. (Deutsche Literatur fürs Abitur 2 Fragment 1998 Seite 29,75,114).

Fast jeder antwortet auf die Frage, wer war E.E. Kisch, mit der Antwort: „*Rasender Reporter*“. Wenn man weiter fragt, was er schrieb, wo er lebte usw., weiß nicht jeder Bescheid. Mit ihm ist dieser Beiname „*Rasender Reporter*“ verbunden und damit endet für die breite Öffentlichkeit die Kenntnis über Kisch.

Viele Leute wissen also, dass er existierte. Als „*Rasender Reporter*“ ist er doch im Unterbewusstsein der Menschen geblieben, aber von anderen Werken weiß die breite Öffentlichkeit weniger.

Kisch ist in die Welt getreten. Es war die Zeit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er genoss ungewöhnlich große literarische Popularität. Nicht nur als Reporter, aber auch als Kämpfer gegen den Faschismus erweckte er eine Aufmerksamkeit. Sein einziger Roman erweckte auch ein großes Interesse. Im Jahre 1930 erschien „*Paradies Amerika*“, es war sowohl eine literarische als auch politische Sensation, weil seine Reportagen keine touristischen Berichte waren, aber sorgfältig beschriebene gesellschaftliche und politische Situationen in den USA.

Genauso widmeten die Leser ihre Aufmerksamkeit seinem anderen Werk, dem Reportagenbuch aus der Sowjetunion „*Zaren, Popen, Bolschewiken*.“ Zwei diametrale unterschiedliche Werke, er bereiste beide Länder, aber der Zutritt von Kisch zu den Änderungen der Gesellschaft, zu den Verhältnissen in der Sowjetunion ist anders als der Zutritt in den USA. Es ist verbunden mit der Begeisterung, mit der Beachtung und Freude über die Änderungen in Russland. Er kritisierte nichts.

Seine Werke wurden bis in die Hälfte 80er in der DDR herausgegeben, bei uns in den 50er und höchstens am Anfang der 60er. (siehe D.Hamšík „O zuřivém reportéru Kischovi“, in der Edition Profily 1962).

In den 60er erschienen sehr oft auch in der Tschechoslowakei zum Geburtsjubiläum von E.E.Kisch über ihn verschiedene Artikel in den Zeitungen wie z.B. „*Literární noviny*“ oder „*Tvorba*“. Kisch wurde von E. Goldstücker im Zusammenhang mit allen deutschsprachigen Prager Literaten erwähnt und mit diesen verglichen. Diese kleinen Artikel erschienen in der „*Literární noviny*“ in den Jahren 1960 und 1965.<sup>1</sup>

Er war in Prag geboren, am Ende seines Lebensweges kehrte er nach Prag zurück, wo er auch gestorben ist, viele Jahre aber war er woanders zu Hause. Doch kehrte er mindestens in seinem Werk, wenn nicht in Wirklichkeit immer wieder zurück in sein geliebtes Prag, das ihn so magisch fesselte und immer zurücklockte. Hier verbrachte er auch seine letzten Jahre nach dem II. Weltkrieg. Sein Grab befindet sich in Prag – Strašnice, seine Büste stiehlt man regelmäßig vom Sockel.

Kisch bleibt für Historiker, Germanisten, Kommunikationswissenschaftler und natürlich für seine Leser interessant, interessant durch seine Schreibweise; er bleibt als Phänomen des Journalismus, als Provokateur. Manches von ihm werden wir nicht mehr wissen, die Zeugen gibt es fast nicht mehr, es fehlen uns die zeitgenössischen Erinnerungen oder Aussagen. So dass wir nicht mehr erfahren, ob er in Berlin für „*Lidové noviny*“

<sup>1</sup> GOLDSTÜCKER, E.: Objevitel budoucnosti In: Literární noviny. 9. Praha 1960, Nr.18, S. 5

GOLDSTÜCKER, E.: Náš dluh Kischovi In: Literární noviny. 14. Praha 1965, Nr. 18, S. 4



tschechisch oder deutsch geschrieben hatte. Weiter werden die Fachleute auch von seiner Zeit in der nachkriegserischen Tschechoslowakei diskutieren, weil auch aus diesem Zeitraum viele Ereignisse unklar bleiben.

In der sozialistischen Tschechoslowakei wurde Kisch vor allem als kommunistischer Schriftsteller und Journalist verstanden, gereinigt von allen seinen weiteren Interessen als purer idealer Kommunist. Mit Legenden umwoben, mit Gloriele eines Kritikers des Imperialismus war er in den Schullekturen präsentiert. Hervorgehoben natürlich als Kommunist. Das kommunistische Regime hat ihn „der Öffentlichkeit geklaut“, es hat in ihm nur einen Kämpfer gegen den Imperialismus gesehen. Kisch als Schriftsteller war also nicht in der guten Position, die KSČ manipulierte mit ihm und das spiegelte sich bei der kulturellen Öffentlichkeit in Misstrauen zu ihm wider.

Kisch war nicht nur der Kämpfer aber auch ein kosmopolitischer Mensch, ein guter Erzähler, kein langweiliger, ein großer Fabulant, starker und inspirativer Reporter und witziger Kommentator der Geschehnisse. Diese seinen Eigenschaften verschwanden unter dem Taktstock des kommunistischen Regimes.

In der jungen Bundesrepublik Deutschland wurde er nicht verlegt. Warum er von den damaligen Verlegern vergessen wurde, kann man nur ahnen. War es Dummheit, kalter Krieg, Antikommunismus oder hatte das Dritte Reich durch Herrn Goebbels tatsächlich so gründlich gearbeitet, dass ein bedeutender deutscher Autor vergessen werden sollte?

Im Buch „*Sudetoněmecká vzpomínání a zapomínání*“ schreibt man, dass die BRD mehr die Tradition der Literatur aus dem Sudetenland pflegte als die aus dem tschechischdeutschen antifaschistischen Bereich.<sup>1</sup>

Im Jahre 1945 erschien in London in der Edition „*Stimmen aus Böhmen*“ das Werk „*Egon Erwin Kisch zum 60. Geburtstag*“. Das Werk war deutsch geschrieben, entstand im „Verlag der Einheit“ im Mai 1944. Die Edition widmete ihre Aufmerksamkeit auch anderen deutschsprachigen Schriftstellern aus der Tschechoslowakei wie z.B. Paul Leppin, Johannes Urzidil oder Ernst Sommer.

Kisch wurde also in der Zeit des sog. „*Kalten Krieges*“ unterschiedlich verstanden und interpretiert. Die Welt war in zwei Lagern geteilt und die Fachleute in diesen zwei verschiedenen Welten analysierten ihn anders.

Kisch zu fixieren, ist überhaupt nicht einfach, weil er bisher viel zu sehr und zu schnell festgelegt wurde. Es gibt viele unterschiedliche Meinungen über ihn, die Fachleute, früher auch die Bekannten oder sogar Freunde sind nicht einig in ihren Behauptungen über ihn. In unserem Land blieb im Unterbewusstsein der Leute immer noch die veraltete Darstellung von seiner Persönlichkeit, bis jetzt hat man ihn, seinen Charakter und sein Werk nicht gründlich erörtert. Es existiert zwar eine Vielzahl von Erinnerungen, Würdigungen und Beschimpfungen, aber auch Arbeiten mit besonderem Zeugnischarakter, mit neuen Ansichten oder widersprechenden Ansichten, die aber aus den Zeiten ca. vor 50 Jahren stammt.

Selbst Kisch und sein Werk unter einem Hut der gleichen Meinungen zu bringen, ist sehr schwierig.

Er hat dazu auch mit seiner Lebensweise, mit seinem Charakter und mit seiner Art des Schreibens beigetragen. Kisch war ein Mensch der Mitteilung und Kommunikation.

Was sollen wir über ihn denken? So kann man auch schwer sein Werk übersichtlich machen. Die Bibliographie verzeichnet neben den Buchpublikationen unter den Einzelarbeiten Kischs auch solche Titel, die nicht in seine Bücher aufgenommen worden sind.

---

<sup>1</sup> HAHNOVÁ, Eva+HAHN, Hans Henning: *Sudetoněmecká vzpomínání a zapomínání* Votobia Praha 2002

Die Bibliographie teilt man in zwei Teile: tschechische und deutsche. Der Nachlass Kischs befindet sich im Museum für tschechische Literatur in Prag – im Strahover Kloster. Ein großer Teil befindet sich auch in Berlin und in Wien.

Die Leser können sich an seinem Werk erfreuen. Sie lachen noch beim Lesen seiner Erzählungen und Reportagen, als ob diese nicht 80 oder 90 Jahre alt wären. Wenn wir nach dem Lesen vom geschriebenen Thema nachdenken, müssen wir erstaunlicherweise auch feststellen, dass Kisch uns nicht amüsieren wollte, aber er hat den Spiegel der Gesellschaft und seine Erfahrungen, uns in der Form der interessanten Reportagen gegeben. Es sind ernste und sehr oft warnende Informationen, die noch heute in manchen Teilen der Welt aktuell sind. Der größte Teil seines Werkes verlor nicht die Aktualität, Leichtigkeit und Eleganz.

Das Lachen mit Kisch sollte ohne idealistische Vorurteile sein, es sollte befreien von den Fesseln wirtschaftlicher Gebundenheiten, befreien vom Druck politischer Knechtschaft. Wir können über seine politischen Ideale staunen, wir sollen ihn für seine sozialen Gefühle schätzen und bewundern. Wir sollen ihn auch als einen Menschen verstehen, als einen Menschen mit seinen Idealen, Schwächen, mit Träumen, als Idealist und natürlich auch mit seinem Ehrgeiz.

Über das ganze Werk Kischs zu schreiben, hätte keinen Sinn. Es wurden schon viele Bücher und Hunderte fachkundige Arbeiten über diesen Schriftsteller von den Fachleuten geschrieben.

Es existieren mehrere Personen in einem einzigen Kisch:

1. Es war die neugierige Seite seiner Persönlichkeit.
2. Es war der Mut, so nah zu diesen Informationen zu kommen, in die absurden Situationen zu gelangen.
3. Es war das Talent und der Fleiß, was er von der Natur in die Wiege bekam
4. Es war auch der Zwang, von dem Erfahrenen die Reportagen zu schreiben, damit auch andere, die nicht solche Möglichkeit hatten, dieses lesen konnten.
5. Es war auch seine Emotion, seine emotionalen Gefühle, die bestimmt eine große Rolle bei seinen Entdeckungen spielten.<sup>1</sup>
6. Es war sein Instinkt, von den Dingen zu schreiben, die später auch für breite Öffentlichkeit interessant wurden. Sein Instinkt sich zu überzeugen, ob wirklich die Sachen so sind, mit eigenen Augen die Wahrheit zu bestätigen oder die Falschheit zu entdecken.
7. Es war seine überflüssige Genauigkeit, sein Sinn fürs Detail.
8. Es war seine Kunst der Komposition, die er sich mit der Zeit erarbeitete.

Diese allen Faktoren machten aus E.E. Kisch einen Journalisten, den man in der letzten Zeit sehr schwer findet. Einige Leute verfügen nur über eine von den hier aufgezählten Eigenschaften, in Kisch versteckten sich alle. Einige Eigenschaften kamen mit der Zeit ans Licht, die anderen waren angeboren.

Er war ein Berichterstatter, aber in seinem Werk findet man immer eine entweder offene oder eine versteckte Kritik der Verhältnisse in der Gesellschaft.

Mit wem von den jetzigen Journalisten in Tschechien könnte man Kisch vergleichen? Mit Jaromir Štětina, Zdeněk Velíšek, Petra Procházková oder Sabina Slonková?

Die Letztgenannte bekam den prestigeträchtigen journalistischen „*Ferdinand Peroutka Preis*“ für die investigative Journalistik und im Jahre 2005 wurde sie mit dem

---

<sup>1</sup> QUEIŠER, Gunter: Die Emotion bei Kisch. In: NDP. Jg. 12. 1958, Nr. 3 S. 36-40

„K.H. Borovský Preis“ geschätzt, obwohl sie die Journalistik an der Universität nicht studierte. Sie entdeckte die Korruption und das organisierte Verbrechen so ähnlich wie vor fast 80 Jahren E.E. Kisch. Dadurch hat jemand ihren Mord geplant und bezahlt. Kisch schrieb auch etwa im Sinne wie Slonková, aber in anderen Zeiten, damals kam niemand (bis auf die Nationalisten) auf die Idee, Kisch zu beseitigen, wie man es in den letzten Zeiten in verschiedenen Ländern macht. Die Journalisten werden als unerwünschte, sogar gefährliche „Non grata“ Personen in vielen Ländern von bestimmten Leuten und Kreisen gesehen. Solche Journalisten und Reporter, die zu viel kritisieren, sind unerwünscht. Und aus diesem Grund wurden viele ermordet. (Russland, Afghanistan, afrikanische Länder). Die jetzige moderne Zeit verhindert, dass hier ein neuer Kisch entsteht. Die modernen Massenmedien (Internet, Rundfunk, Fernsehen) haben teilweise den Journalismus aus den Kischs Zeiten ersetzt.

Die Journalisten haben nicht so viel Zeit zum Schreiben, wie Kisch hatte. Alles ist zu schnell, es kommt zu vielen Ereignissen in der ganzen Welt, auf die die Reporter reagieren müssen. Was heute aktuell ist, ist morgen schon alt. Solche Reportagen, die Kisch geschrieben hatte, hat heutzutage das Fernsehen übernommen. Solche Sendungen wie z.B. „Auf eigene Augen“ (*Na vlastní oči*), „Bürgerjudo“ (*Občanské judo*), „Die Scherben“ (*Střepiny*), „168 Stunden“ (*168 hodin*) oder auch der Sender „ČT 24“ sind solche Kritiker der Verhältnisse, die die Öffentlichkeit auf die Ungerechtigkeiten der kommunalen bzw. staatlichen Vertreter aufmerksam machen oder sie kritisieren die politische Situation usw.

Diese Arbeit beschreibt E.E. Kisch als einen Weltbürger und einen großen Kämpfer gegen die Ungerechtigkeit und gegen den Faschismus. Man konnte nicht seine allen Werke erwähnen, das bedeutet aber nicht, dass die weniger erwähnten Schriften nicht interessant oder weniger wichtig wären. Sie befassen sich nur mit einem anderen Thema, was nicht das Objekt dieser Arbeit ist. Diese Arbeit sieht Kisch als Weltbürger und Kämpfer, als Kritiker der gesellschaftlichen Verhältnisse. Seine große Waffe war die Literatur, sein literarisches Werk in der Form der Reportagen steht über viele Werke seiner Zeitgenossen, sein Werk ist seine Waffe. Wenn man von Kisch als auch vom Kämpfer gegen den Faschismus spricht, so meint man ihn als Kritiker, der absichtlich von den aktuellen Themen schrieb, besonders von der politischen und sozialen Situation der Länder.

## 2. Biographie

In Prag ist er geboren, in Prag ist er gestorben. Sehr viele Jahre dazwischen verbrachte er im Ausland.

Sein Leben war so bewegt, so bunt und mannigfaltig und von vielen Veränderungen gekennzeichnet, dass es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist, seine biographischen Daten vollständig wiederzugeben und alle seine Erlebnisse zu beschreiben. Das enge Thema über ihn als Weltbürger und Kämpfer zeigt einen gewissen Weg, auf dem sich diese Arbeit bewegt.

### 2.1. Geburt, Jugend, Schulzeit

Geboren wurde er am 29.4.1885 nachmittags um vier Uhr. Im Haus „Zu den zwei goldenen Bären“ begann das neue Leben....., *Unser Hof ist in der Höhe des ersten Stockwerks von einem Spalier edler Säulen aus dem sechzehnten Jahrhundert umgeben. Über die Balustrade gelehnt, lauschen Frauen und Jungfrauen dem Sang des blinden*



*Methodius...Am Kellereingang baumelt ein Eisenring mit dem Rest einer geheimnisvollen Kette, und im Keller selbst wissen wir einen Rittersaal mit Nebenräumen, aus denen einstmals zwei Gänge zum Rathaus führten und zur Teinkirche.*<sup>1</sup>

Das neue Leben eines Jungen, der das Haus berühmt machte. Zwei steinerne Baren, die seit Jahrhunderten das Gold ihres Fells bewahrt haben, hüten das Tor. Durch dieses Renaissanceportal führt der Weg des neuen Erdenburgers hinaus in die Hausdurchgänge und Hofe, durch die Prager Gassen und Nächte, kreuz und quer durch Europa, über alle Kontinente.

Das Haus steht unter dem Baudenkmalsschutz, die Firmentafel neben dem schönen Portal ist für immer weg.

*Sie lautete „S.Kisch u. Bruder, Tuche und Wollwaren“. Der „S.Kisch“ war mein Onkel Samuel, der „a.Bruder“ war mein Vater. Eine tschechische Übersetzung stand nicht dabei.*<sup>2</sup>

Das Barenhaus ist eines der schönsten Renaissancehäuser in der Prager Altstadt. Die Unterlagen des Katasterregisters weisen darauf, dass es wesentlich älter ist als die Fassade und das prachtvolle Tor.

Bis zu seinem zehnten Lebensjahr ist Kisch in Klöstern erzogen worden. Die ersten drei Volksschulklassen erledigte er im Servitenkloster zu St.Michael in der Michailgasse (ehemalige Schwefelgasse). Als er neun Jahre alt war, kam er in die Piaristenschule.

Ein guter Schüler war er nicht, wenn er in einem Fach schlecht stand, wusste er sich wohl herauszureißen, aber da ging es wieder anderswo bergab mit ihm. Oft wurde Frau Kisch in die Sprechstunden der Professoren bestellt.

Wie es auch bei der Jugend üblich war, verfasste der junge Kisch Gedichte und war Mitglied in der Burschenschaft „Saxonia“. Er gehörte 1898 zu den Grundern des Fußballklubs „Sturm“, dem er 15 Jahre lang angehören sollte.

*„(...) Man durfte nicht Fußball spielen. Es gaben die strengsten „Todesstrafen“ auf das Fußballspiel, die die Schule zu vergeben hatte: strengstes Prüfen, Karzer, Repetieren, Ausschluss. Weh dem, der spielt! Und alle spielten. (...)“*<sup>3</sup>

Später änderte sich auch die Zeit. Und Kisch darüber: *„(...) Mein kleiner Bruder kam gestern aus dem Gymnasium nach Hause. „Heute ist uns erlaubt worden, in einen Fußballklub einzutreten.“ „...Man darf jetzt in einen Fußballklub eintreten. Wer uns vor fünfzehn Jahren gesagt hätte, dass einmal eine solche Erlaubnis kommen werde, dem hätten wir nicht zu glauben vermocht. (...)“*<sup>4</sup>

Im Oktober 1903 immatrikulierte er sich für ein Semester an der technischen Universität in Prag, anschließend studierte er ein Jahr Geschichte und Philosophie.

1905 absolvierte er seinen Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger. Aus dieser Zeit stammen auch einige von seinen Tätowierungen, von denen er auch in seinem Werk schrieb. Durch sein Benehmen war er von seinen Vorgesetzten beim Militär für einen Anarchisten gehalten worden und als er im Arrest saß, kam er mit echten Opponenten gegen das Regime zusammen, was für ihn eine große Erfahrung und Inspiration zu seinen Reportagen war.

*„(...)Freiheitsfanatiker, Antiautoritäre, Gleichheitsschwärmer, voller Hass gegen Duckmäuser und Streber und Militarismus, wenn auch nicht aus politischer Überzeugung oder aus sozial bewussten Gründen...Sie haben mir viel von kostbarem Hass gegen die*

<sup>1</sup> KISCH, E.E.: Aus den Balladen des blinden Methodius In: Der Markt der Sensationen

<sup>2</sup> KISCH, E.E.: Im Inneren von „S.Kisch u. Bruder“ In:Marktplatz der Sensationen S.18

<sup>3</sup> KISCH, E.E.: Pust' mě do branky In: Dobrodružství v pěti dílech světa Praha 1955 SNDK

<sup>4</sup> KISCH, E.E.: Die Erlaubnis zum Fußballspiel, In: Aus Prager Gassen und Nächten

*privilegierte Gesellschaft gegeben, und ich danke es ihnen ehrlich(...)*<sup>1</sup>. schrieb Kisch ruckblickend.

1906 fuhr er nach Berlin, wo er einige Monate Wredl's journalistische Schule besuchte.<sup>2</sup>

## 2.2. Seine Familie und Freunde

Sein Vater war ein wohlhabender jüdischer Tuchhändler, der seine Ware gleich in demselben Haus verkaufte, wo die Familie lebte und gleichzeitig belieferte er die Offiziere der k.u.k. Armee. Kisch wuchs unter den guten Verhältnissen auf, er kannte keine Not und Armut. Er lebte im deutschen Milieu, aber er sprach und verstand auch tschechisch, obwohl er nie tschechisch schrieb. Er war Perfektionist und als solcher war er überzeugt, dass seine Kenntnisse der tschechischen Sprache nicht gut genug sind, um in der Sprache zu schreiben.

Sein Vater war einer der grundenden Mitglieder und Förderer der Prager Künstlervereinigung der deutschen Schriftsteller: „*Concordia*“, sein Pseudonym war Hugo Kuhlborn.<sup>3</sup> Er liebte Bücher. Er las den Kindern, besonders Egon und dem im Krieg gefallenen Wolfgang, gerne vor. Der Vater starb aber früh und Frau Kisch blieb mit den Söhnen allein.

Seine Mutter war eine tuchtige Hausfrau mit klaren, lächelnden Augen, mit einem fabelhaften Gedächtnis. Sie hat fünf Söhne aufgezogen: Friedrich, Paul, Arnold und Wolfgang, Egon.

Alle bekamen gute Ausbildung, dafür sorgte Frau Kisch. Dr. Arnold Kisch wurde Nationalökonom, Dr. Paul Kisch, der älteste, war Journalist und Dr. Friedrich Kisch, der jüngste von allen, wurde Arzt und wirkte als Arzt der Interbrigaden im Spanischen Bürgerkrieg.

Die Ahnen E.E.Kischs waren spanische Juden, die aus Spanien von den katholischen Herrschern vertrieben wurden und nach Osten wanderten. Wahrscheinlich gehörte zu deren Nachkommen auch der Hohe Rabbi Loewi von Prag. Der Familienname Kisch leitet sich vom westböhmischen Ort Chisch bei Eger ab, seit dem 16.Jahrhundert urkundlich bestätigt.

An der Fassade des Hauses befindet sich nur eine runde Gedenktafel, die uns an Kischs Geburtshaus erinnert, kein anderer Text mehr, wie es in anderen Ländern bei den berühmten Persönlichkeiten üblich ist.

Kisch gehörte in den Kreis der deutschsprachigen Prager Schriftsteller wie z.B. Franz Werfel, Max Brod, Franz Kafka, R.M.Rilke, Johannes Urzidil, Gustav Mayrink.

Er gehörte zu den Deutschpragern, die von ihrer jüdischen Zugehörigkeit wussten, aber die sich nicht als radikale orthodoxe Juden benahmen. Kisch äußerte sich von seiner Herkunft, dass es ihm „Wurst“ gewesen wäre, wenn seine neuen Bekannten von seinen jüdischen Herkunft gewusst hätten. Hier zeigt er sich wieder wie ein Weltbürger, aber wie weit es ihm gleich wäre und wie scharf die Probleme damals in Prag auf dem ideologischen Feld waren, das bleibt uns unbekannt. Des Judentums war er sich bewusst. Am Anfang des 20. Jh. hatte er keine enge Beziehung zu den orthodoxen Anhängern des Judentums, er interessierte sich um die Geschichte, um die konkreten Ereignisse aus dem alten Ghetto, aber er engagierte sich nicht. Im Gegensatz zu der Zeit nach dem zweiten

---

<sup>1</sup> KISCH, E.E.: Das tätowierte Porträt-Reportagen, Reclam Verlag Leipzig 1987 S.400-401

<sup>2</sup> WREDL, Richard Dr., Steglitzerstraße 65, Berlin W

<sup>3</sup> HAMŠÍK, D: O zuřivém reportéru E.E.Kischovi Čs.spisovatel Praha 1962 S.8

Weltkrieg, als er im Jahre 1946 nach Prag aus dem mexikanischen Exil zurückkehrte. Im Jahre 1948 wurde er zum Ehrenvorsitzenden der jüdischen Gemeinde gewählt und nahm diesen Posten an. Die jüdische Gemeinde behauptete, er wäre von der kommunistischen Partei eingesetzt (darüber schreibe ich auf anderer Seite dieser Arbeit).

In den engsten Kreis der Bekannten und der Freunde gehörten auch Frauen. Schon die Hebamme hat prophezeit, gleich nachdem sie ihm am 29.4.1885 auf die Welt verholfen hat, dass er Erfolge bei den Frauen haben wird.

„Du hättest ein Grübchen im Nabel. Du wirst ein Herzganeff sein“<sup>1</sup>.

Jarmila Nečasová, Gisela Lynner (seine spätere Frau), Lenka Reinerova, Emča Revoluce-Anna Čacká waren seine engsten Freundinnen. Seine zwei großen Lieben und Freundinnen waren seine spätere Frau Gisl Lynner und Jarmila Nečasova.

Die letzte genannte bedeutete für Kisch sehr viel, was man auch in seinen Briefen erfahren kann, die unter dem Titel „*Briefe an Jarmila*“ von Klaus Haupt herausgegeben und mit dessen Vorwort versehen wurden.

Kisch nannte sie Jarmilka, Jarmilinka, Jarminilinka, Jarmilatsch, Jarmilace.

Jarmila Nečasová<sup>2</sup> war gewiss eine Frau mit einer ungewöhnlichen Ausstrahlung, eine begehrte Frau, von Natur eher schüchtern und scheu, geplagt von Selbstzweifeln an ihren Fähigkeiten. Männer waren von ihr fasziniert. Sie war eine von wenigen jungen Frauen, die wegen unkonventionellen Verhaltens in den Ruf von „*Skandalistinnen*“ gehörte. Dieses Verhalten gab Gesprächsstoff in Prag.

Obendrein suchten die jungen Frauen Kontakt und Diskussionen mit Künstlern in den Cafés. Sie besuchten auch das Café Arco in der Hybernska Straße<sup>3</sup> und faszinierten mit ihrer Schönheit, Klugheit und Weltoffenheit Franz Werfel, Max Brod, Ernst Polak, Willy Haas, Franz Kafka und andere junge deutschjüdische Intellektuelle, die sich hier, unweit vom Masaryk Bahnhof, trafen.<sup>4</sup>

Jarmila erfüllte in den Jahren und Jahrzehnten als Übersetzerin und Journalistin viele interessante und wichtige Aufgaben.

Sie war in verschiedenen Redaktionen tätig, für deutsche Zeitungen übersetzte sie Erzählungen von Jaroslav Hašek, der ein naher Freund von E.E.Kisch war.

Die Bekanntschaft mit Kisch aber, gab ihrer Arbeit und ihrem Leben den entscheidenden Sinn. Der erste Text, den Kisch ihr zur Übersetzung ins Tschechische antrug, war ein Auszug aus seinem Kriegstagebuch „*Soldat im Prager Korps*“. Es handelte sich um den „*Übergang über die Drina*“, eine sehr dramatische Passage.

Jarmila weigerte sich zunächst, diesen Text zu übersetzen, weil sie keine Kriegserfahrung hatte. Kisch, der das Tschechische zwar wie eine zweite Muttersprache beherrschte, aber seine journalistischen und literarischen Texte ausschließlich in deutscher Sprache verfasste, war mit dem Ergebnis ihrer Arbeit höchst zufrieden. Jarmila wurde die von ihm autorisierte Übersetzerin aller seiner Werke ins Tschechische. Es war nicht nur Übersetzerei, sondern wirkliche Zusammenarbeit. Wann immer möglich, trug sie mit Veröffentlichungen dazu bei, Kischs Popularität zu fördern. Er schätzte jederzeit die Sorgfalt, die Jarmila seinen Arbeiten widmete, aber er lobte sie auch für ihre meisterhaften Übersetzungen. „*Aber noch viel herzlicher muss ich dir dafür danken, wie du die Übersetzung von „Paradies Amerika“ durchgeführt hast*“, schreibt er am 3.1.1931.

---

<sup>1</sup> Karolina Rosenthal sagte diese Bemerkung Kischs Mutter nach der dessen Geburt-„lmač srdcí“

<sup>2</sup> geboren 11.2.1896, gestorben 30.8.1990

<sup>3</sup> Das Café ARCO ist seit 29.2.2008 geschlossen

<sup>4</sup> KISCH, E.E.: Briefe an Jarmila, Seite 10-11



*„Ich habe es von A-Z gelesen, es ist dein Meisterstück, und eine tierische Arbeit steckt darin...die Übersetzung ist wirklich großartig.“<sup>1</sup>*

Glanzstück ihrer Veröffentlichungen über Kisch war der Biographie-Band *„Prager Journalist – Egon Erwin Kisch“*, den sie zusammen mit Vincenz Nečas verfasste.

Im Januar 1959 fand in Prag die Kisch-Ausstellung statt. Dieses geschah zu dem 10. Jubiläum seines Todes im Jahre 1948. Die Ausstellung hieß *„Der Landsmann aus der Altstadt“* (Rodák ze Starého Města) und dazu erschien auch ein Katalog. Der Text ist tendenziös, er reflektiert besonders Kischs Tätigkeit im Zusammenhang mit dem sozialistischen Leben.

Mehr interessant sind die Erinnerungen von Jarmila Haasova-Nečasová, die in den Katalog einkomponiert wurden. Zum 10. Jubiläum des Todes von E.E.Kisch wurde ein literarischer Abend zu seiner Ehre organisiert. Der Organisator *„der Klub der Dolmetscher aus Deutsch“* bat Jarmila Nečasová, als langjährige Mitarbeiterin um die Teilnahme an dieser Debatte über Kisch.

Sie äußerte sich gerne zu dieser Tätigkeit und charakterisierte Kisch ungefähr mit folgenden Worten: *„(...) Er erlebte eine breite Zeitspanne. Er lebte in zwei Kriegen. In dem ersten als Soldat, also von der unmittelbaren Nähe hat er den Krieg erlebt. Den zweiten Krieg erlebte er mehr vermittelt im Exil.*

*Die zweite Spannweite war die sachliche oder die thematische. Er schrieb aus vielen Arbeitsbereichen in der Industrie, Landwirtschaft, aus den Bergmienen in vielen Ecken der Welt, aus der Finanzwelt, Welt der Börse usw. Er schrieb von den Ecken, die jetzt nicht mehr existieren, in seinen Werken erschienen die Ausdrücke, die veraltet waren, Redewendungen, volkstümliche Ausdrücke. Diese ganzen Wörter musste man in verschiedenen Akten, historischen Dokumenten, in den Protokollen oder in den Archiven suchen und forschen, ob sie richtig sind. Er beschrieb detailliert die ganzen Arbeitsprozesse. Er schrieb nicht langweilig und trocken. Er gab in seine Reportagen auch Gedichte und Anekdoten. Diese Arbeit musste der Dolmetscher genau wie der Autor selbst beherrschen. Wenn sie mit Kisch den persönlichen Kontakt bei der Arbeit hatte, dann war es noch einfacher, aber wenn Kisch oft unterwegs war, dann schickten sich die Beiden die „Fragebogen“ hier und her. Kisch war auch fast penibel, was die Übersetzung betrifft. Er änderte für die tschechischen Leser auch das deutsche Original. Anstatt die Beispiele aus der deutschen Literatur einzuführen (wenn es notwendig war), musste J. Nečasová die Beispiele in der tschechischen Literatur suchen. Kisch beherrschte die tschechische Sprache, aber nicht genug grammatikalisch, um in der Sprache zu schreiben, sondern er verstand den Geist der Sprache sehr gut.*

*Es war, nach Nečasová, keine leichte Zusammenarbeit, aber eine besondere schöpferische Symbiose.“<sup>2</sup>*

Die Briefe an Jarmila stellen einen Kisch vor, wie man ihn weniger oder überhaupt nicht kennt. Hier hat der berühmte Reporter nicht für die Öffentlichkeit geschrieben. Und natürlich sind die Briefe auch von anderer Art als die Briefe an den Bruder Paul und die Mutter, die von enger familiärer Bindung diktiert sind. Zwischen Kisch und Jarmila finden Liebe und schöpferische Zusammenarbeit eine glückliche Symbiose. Kisch hat Jarmila unglaublich viele Vertraulichkeiten und intime Informationen über sich und seiner Umwelt mitgeteilt, wie man sie in dieser Art bislang nirgendwo anders von ihm erfahren hat: Was er gerade fühlt und woran er denkt, woran er arbeitet und wie er vorankommt, was er erlebt und wie er finanziell steht, wen er getroffen und worüber man

---

<sup>1</sup> KISCH, E.E.: Briefe an Jarmila, Seite 29-30

<sup>2</sup> HAASOVÁ-NEČASOVÁ, Jarmila: Rodák ze Starého Města In: Katalog zur Ausstellung PNP Pha Strahov 1959, ve sbírce ŽMP

gesprachen hat. Dazu gehörte unter anderem seine Meinung zu wichtigen politischen Ereignissen wie zu kleinen Begebenheiten des Alltags und auch Klatsch.

Der Brief vom 19. Oktober 1925 Berlin

*Du häßlicher affiger „Affe“.*

*sehr schön ist das nicht von Dir, dass du mir nicht schreibst, denn dazu hast du keinen Grund auch wenn ich vielleicht gesagt habe, dass ich manchmal keine Zeit habe, sofort zu antworten. Na, aber wenn Du schon so ein Dickkopf bist, fang ich zu schreiben an. Obwohl ich nicht weiß, womit ich beginnen soll, - alle Neuigkeiten von unserer Clique meldet Dir Dein ständiger Berichterstatter sicher zuverlässig.*

*Dales<sup>1</sup> haben wir alle, - obwohl Sonja einen neuen Karakul-Pelzmantel für angeblich 1800 Mark auf Raten bekommen hat und Schlesinger als Gerichtsberichterstatter des „Berliner Tageblattes“ mehr verdient als wir alle zusammen.*

*(...) Gestern Abend waren wir, Fröschls, Ottes mit Landau, Katz mit Sonja, Willy mit Rosen, Dr. Lewinsohn (Moorus) mit irgendeinem Mädchen bei Schwannecke und haben Bornsteins Namenstag gefeiert, als ob er Hindenburg wäre. Dem Armsten war das sehr unangenehm und er hat sich geschämt(...). Jarmilinko! Jarmilouše! Jarmiláče! Dein Egon.*

Auch Gisl Kisch spielt in diesem Briefprozess eine Rolle. Anstatt selbst zur Feder zu greifen, diktierte Kisch seine Briefe Gisl, die sie in die Maschine tippte.

Der Brief vom 3. Mai 1931 Moskau

*Liebste Jarmilko,*

*der schönste Tag, seit ich in Moskau bin, war Egoneks Geburtstag, weil da Dein Telegramm kam, dass es Dir endlich besser geht, ich kann Dir nicht sagen, wie froh und glücklich ich jetzt bin. (...) Von uns lässt sich nicht viel sagen: der Betrieb hier im Hotel ist noch größer als in der Güntzelstraße, es vergehen keine ruhigen zehn Minuten, ununterbrochen klingelt das Telefon und kommen Genossen, die wollen, dass der Egonek entweder etwas schreiben oder reden oder vorlesen oder alles zusammen soll. (...) Sonst ist natürlich alles wunderbar, was man hier sieht und erlebt. Im Theater war ich dreimal, einmal im Kreml, in einer Uhrenfabrik, bei einer Filmvorführung mit interessanter Diskussion, in Museen, und vorgestern bei der großen Maiparade, die das Imposanteste war, was man sich vorstellen kann.*

*Jarmila, jetzt sitz ich ungefähr seit 11 Uhr morgens an diesem Brief, jetzt ist ungerufen halb acht abends. (...) Jedenfalls habe ich in den 7 Wochen, die ich hier bin, nur zwei wirkliche Schwierigkeiten gesehen: die Wohnungs – und die Verkehrsmittelnot. Aber das ist wahrscheinlich in Moskau besonders arg, weil hier die Bevölkerung von eineinhalb Millionen auf über drei gestiegen ist, und man mit dem Hausbauen und Bauen von Autobus und Straßenbahn nicht so rasch mitkommt. Und außerdem gibt es fast keine Taxis, ich glaube 100 im Ganzen für den privaten Verkehr. (...) Deine Gisl<sup>2</sup>*

Der private Kisch ist auch ohne Gisl nicht vorstellbar. Sie war sein „Alter Ego“. Sie tippte die Manuskripte, nicht selten ein Dutzendmal, ehe sie ohne rote Korrekturzeichen als Kisch-Manuskript abgesandt werden konnten. Wo immer Kisch gesellig brillierte, Gisl

<sup>1</sup> Dales – neuhebraisch, nedostatek peněz

<sup>2</sup> KISCH, E.E.: Briefe an Jarmila, Seite



war ausnahmslos mit Kaffeekochen beschäftigt. Der befreundete Besucher bekam ihn wortlos vorgesetzt, ehe er Gelegenheit hatte, ein Wort zu sprechen, was die zahlreichen Freunde und Bekannten Kischs so nachhaltig loben und wovon viele Erinnerungen an sie vordergründig geprägt sind. Aber Gisl Kisch tritt heraus aus der Rolle der liebenswürdigen Gastgeberin durch ihre unermüdliche und fleißige Hilfe Kischs.

„(...) Ich kann mir seine Existenz ohne Gisl nicht vorstellen. Gisl ohne Egon, ja, das habe ich manchmal erlebt. Sie ist mir immer unverändert vorgekommen, ruhig und geduldig. (...) Aber Egon, du lieber Himmel! Ich habe den Eindruck, dass er sich manche Aufregungen im Paradies Amerika oder bei der Landung in Australien erspart hatte, allerdings auch ein paar aufregende Bücher, wenn Gisl dabei gewesen wäre, um alles rechtzeitig zu entwirren. Wenn Gisl ihrerseits auf die seltsame Idee kam, einmal ein paar Tage zu ihren Eltern zu fahren, war der arme Kisch ohne Gisl allen Dämonen anheim gegeben. Denn in Egons Heim bedeutete die Gisl das, was man in der Chemie, ich glaube, Katalysator nennt, eine Substanz, ohne die ein bestimmtes Element nicht zu der ihm eigenen Wirkung kommt. (...) Und nachts, wenn wir endlich weg sind, dann schleift sie mit an jedem Wort herum, das Kisch in seiner verrückten Handschrift ausgeschrieben hat, und die Schreibmaschine klappert, als sei sie mit einem Hebel verbunden und nicht mit einem Menschen aus Fleisch und Blut.“<sup>1</sup>

Aus dieser Erinnerung bestätigt Frau Reinerová wieder die ewige Wahrheit, dass hinter dem Erfolg jedes Mannes dessen Frau steht. Gisela war nicht nur seine Frau, sie war seine Hilfe, sie war seine Sekretarin, immer bei ihm zur Seite, wenn er nicht auf den großen Reisen war, wenn er zurückkam, war sie es, die mit ihm diese Reportagen schrieb. Wenn man also Herrn Kisch enthusiastisch erwähnt, darf man auch nicht seine Frau vergessen.

Zeile für Zeile, Seite für Seite und Buch für Buch wurden von ihr über den Zeitraum von einem Vierteljahrhundert geschrieben.

Viele Texte mehrfach, weil Kisch, der die Reportage in den Rang der Literatur hebt, sie immer wieder überarbeitete, mitunter mehrere Neufassungen schrieb, bevor der Text seinen Qualitätsansprüchen gerecht wurde.

Und Gisl korrigierte die Manuskripte, übertrug die Änderungen, arbeitete oftmals bis an die Grenze ihrer gesundheitlichen Möglichkeiten. Aus ihren Briefen an Jarmila, die Kischs Briefe auf interessante Weise ergänzen, ist zu entnehmen, welchen Rückhalt sie Kisch gab.

Jarmila und Gisl verband eine außergewöhnlich Freundschaft und Zuneigung, bestimmt durch das Verhältnis zu Kisch und seinem Werk, in deren Dienst sie sich selbstlos stellten.

„(...) Egonek schrieb leicht – aber mehrere Male, (äußerte sich mal Frau G. Kisch). Die Texte, die nicht eilten, einzelne Kapitel der Buchreportage zum Beispiel, pflegte er umzuschreiben. Nötigenfalls schrieb er sie achtmal um, und mir scheint, dass er kaum einen Beitrag drucken ließ, wenn er ihn nicht mindestens fünfmal geändert hatte. Gab es genug Zeit, so begann er neue Sachen, indem er sie erzählte. Nachher schrieb er sie auf. Dann schrieb er sie um. (Alles mit der Hand und mit Feder!) Dann las er sie vor: den Gästen, mir, den Verwandten, dem Briefträger, dem Mann, der den Gaszähler ablesen kam, dem Elektriker, der uns die Sicherungen auswechselte, dem Arzt, der Hausmeisterin. In diesem Stadium konnte er sie schon fast auswendig und konnte so beim „Lesen“ die Mienen seiner Hörer verfolgen. Wenn er feststellte, dass die Aufmerksamkeit nachließ, strich er die „schuldigen“ Sätze an und feilte später noch daran. Seinen Grundsatz formulierte er so: Ich schreibe nicht nur für einen kleinen Kreis von Intellektuellen.

---

<sup>1</sup> SEGHERS, Anna: Gisl. In: Freies Deutschland (Mexico, D.F)

*Ich schreibe für alle. Auch der primitivste Mensch muss verstehen, auch den Gebildetsten muss es amüsieren und überzeugen.*“<sup>1</sup>

Diese Tatsache bestätigt auch Jarmila Nečasová, die sich im „Kisch-Kalender“ erinnert:  
„(...) In den Jahren der Zusammenarbeit mit ihm konnte ich in seine Werkstatt blicken und aus der Nähe die Art und die Technik seiner literarischen Arbeit kennen lernen. Er zeigte sich da ganz „kischisch“, voller Temperament, Zähigkeit, Ausdauer, Fleiß, Verantwortung und Disziplin, äußerst kritisch in jeder seiner Arbeiten, ohne Müdigkeit zu kennen. Stunden und Tage dachte er nach, um das ausdrucksvollste, verstandlichste Wort zu finden, den sorgfältigsten Satzbau anzuwenden; Wochen und Monate feilte er an seinen Reportagen, strich durch, überarbeitete und begann von neuem.“

„(...)Kisch legte großen Wert auf eine gute Übersetzung ins Tschechische, das er als seine zweite Muttersprache betrachtete; er achtete streng und verantwortungsvoll auf die Übersetzung und schenkte mir kein Wörtchen, ganz gleich, wo er sich gerade auf einer Reise aufhielt, ich musste ihm genauestens über den Stand der Übersetzung berichten. Kisch war wirklich ein guter, gewissenhafter und verantwortungsbewusster Arbeiter.“<sup>2</sup>

Von allen vier Kisch Brüdern war Paul für Egon eine große intellektuelle Autorität. Paul wurde auch sein Vorbild und unter dessen Einfluss irrte der junge Kisch in seinen ersten Schritten auf dem Feld des dramatischen national- und sozialen Kampfes vor dem Ersten Weltkrieg. Paul schrieb in einigen seiner Arbeiten<sup>3</sup> über den deutschen Nationalsozialismus mit so einem Enthusiasmus, dass es klar war, dass er dieser Ideologie verfallen war. Kisch schrieb später ironisch in seinem Markt der Sensationen in Mexiko: „...einer schwärmt für den Anschluss von Österreich und für das Dritte Reich, er kann sich also nicht glücklicher fühlen, als in Hitlers Konzentrationslager ...“<sup>4</sup>

In der nachkriegserischen Ausgabe fehlt dieser Satz. Kisch hat ihn aus pietätvollen Gründen gestrichen.<sup>5</sup> Pauls Einfluss löste sich langsam unter der Wirkung Kischs späteren älteren Freundes Paul Wiegler auf. Dieser Mann, eine journalistische Autorität in Prag, beeinflusste Kisch in seinen Anfängen: die Form der Reportagen und später auch die Auswahl.<sup>6</sup>

Sehr stark war er mit seiner Familie verbunden. Eine besondere Beziehung hatte Kisch zu seiner Mutter, der er so oft geschrieben hatte, wie es möglich war. Von allen seinen Reisen, über viele Ereignisse, über politische Situationen im Land, wo er sich befand. Er hat sie auch auf einige Reisen mitgenommen. Obwohl es ihm oft nicht gut ging, versicherte er ihr, dass sie keine Angst um ihn haben solle, es sei alles in Ordnung gewesen. Kisch hatte auch vor seiner Mutter die „gesellschaftlichen Bedingungen“ akzeptiert. Er lebte schon in den 20er mit Gisl zusammen, aber sie waren nicht verheiratet. Als sie einmal im Sommer 1929 im Kaiserwald bei Falkenau (Sokolov) wohnten, wo Kisch „Paradies Amerika“ mit Gisl's Hilfe schrieb, kam seine Mutter aus Prag zu Besuch. Während ihres Besuches musste Gisela Lyner damals in einem anderen Gasthaus untergebracht werden.<sup>7</sup>

---

<sup>1</sup> KISCH, Gisela. In: Servus. S. 67

<sup>2</sup> NEČASOVÁ, Jarmila: Der Weltruf des Hauses „Zu den zwei goldenen Baren“ In: Kischs Kalender, Aufbau Verlag 1955 Berlin, S.138-139

<sup>3</sup> Vorlesung „Kampf um Handschrift Dvůr Králové, Vorrede zur Sammlung der Gedichte über Prager Studenten

<sup>4</sup> HAMŠÍK, Dušan: O zůřivém reportéru E.E.Kischovi, edice Profily Praha 1962, S.9

<sup>5</sup> HAMŠÍK, Dušan. O zůřivém reportéru E.E.Kischovi, edice Profily Čs.spisovatel Praha 1962

<sup>6</sup> HAMŠÍK, Dušan: O zůřivém reportéru E.E.Kischovi, str. 25

<sup>7</sup> WESSEL, HAUPT: Kisch war hier, S.252 Verlag der Nation Berlin 1985

„(...)Egon Erwin Kisch hatte menschlich rührende Züge. Als er in Paris die Nachricht bekam, dass seine in Prag lebende Mutter schwer erkrankt sei, kümmerte er sich einen Pfifferling um das Parteiverbot, das ihm untersagte, nach Prag zu fahren. Einige Monate hindurch blieb er bei seiner Mutter, um ihr mit Witz und Heiterkeit das Sterben zu erleichtern. (...)“<sup>1</sup>

Seine Mutter wurde 1935 von Rudolf Fuchs besucht. Das geschah zum fünfzigsten Geburtstag ihres berühmten Sohnes. Fuchs bat sie um einige Informationen über Kisch. (...)„Er hat mir schon ein schönes Stuck Welt gezeigt“, sagt Mutter Kisch. „In den Büchern, nicht wahr?“ – „Auch in seinen Buchern“, sagt sie. „aber ich war schon mit ihm an der Ostsee, an der Nordsee, in Holland, in der Schweiz. Er wollte, dass ich es auch sehen soll. Das hat ihm Freude gemacht. (...)“<sup>2</sup>

### 2.3. Seine literarischen Anfänge und Arbeit für die Zeitungen

Seine „journalistischen Anfänge“ begannen schon unter dem Stehpult Vaters seines Ladens. Als Kind kam Kisch auf die Idee, eine Zeitung „zur Aufklärung der Massen“ herauszugeben. Dieses geschah, als er einen Druckkasten bekam. Der Name der Zeitung lautete „Zeitung“. Mit drei Garnituren von Bleibuchstaben – nach und nach angekauft – wurde sie gesetzt und in einer Auflage von einem Exemplar gedruckt, das sofort expediert wurde, und zwar in die kleine Kiste, die auch als Redaktionstisch diente. Redaktionsfauteuil war der Fußboden.

Der spätere „rasende Reporter“ bekam den Namen Egon in die Wiege. Der zweite Name Erwin war sein Pseudonym, als er seine Gedichte 1905 im Verlag E. Pierson in Dresden herausgab. Ein schmales Bändchen Gedichte, die zwischen dem fünfzehnten und achtzehnten Lebensjahr entstanden waren „*Vom Blütenzweig der Jugend*“, welches er viele Jahre später als „*Quatschbuch*“ nannte.<sup>3</sup>

Entgegen striktem Verbot der Schuldirektion ließ er erste jugendliche Dichtkunst in einer Prager Zeitung veröffentlichen – unter dem Pseudonym Erwin Kisch. Aber der Stolz über das erste gedruckte Buch verblich mit zunehmendem Alter. Der Druck des Bändchens wird von der Mutter mit 300 Mark finanziert.

Dieses sogenannte Quatschbuch gab er Jarmila, die schon einmal ein Exemplar davon besaß und es verloren hatte, unter einer „strengen“ Bedingung: es niemandem zu zeigen. Kisch selbst hat das Buch restlos aufgekauft und als Jugendsünde verbrannt.

Worüber schreibt ein Realist, ein Realschüler? Vor allem über die Liebe:

*Die Liebe singt*

*Ich bin die Liebe! Ich kusse den Mann*

*Ich kusse das Weib auf die Stirne.*

*Ich komme zugleich zur Dirne.*

*Ich eine die Herrin mit dem Knecht;*

*Sie schenkt ihm Liebe und Huld,*

<sup>1</sup> BUBER-NEUMANN, Margarete: Von Potsdam nach Moskau. München: Deutsche Verlags-Anstalt 1957.

<sup>2</sup> FUCHS, Rudolf: Mutter Kisch In: Servus Kisch! Aufbau Verlag Berlin un Weimar 1985 S.12

<sup>3</sup> HAUPT/ WESSEL: Im Haus „Zu den zwei goldenen Bären“ beginnt für Egonek die Welt In: Kisch war hier S.7



*Er nimmt sie an. Sie werden schlecht.  
Und ich? Ich trage die Schuld.*

Verkürzt

Ein anderes Gedicht hat er geschrieben „*Zum Geburtstag der Mutter*“, die er unendlich liebte und verehrte, und die er auch „Mutter!“ nannte und der auch aus allen seinen Reisen regelmäßig schrieb.

*Wohl ist`s zum ersten Mal seit achtzehn Jahren,  
Dass ich nicht nahe kussend Deine Hand,  
Doch einen Glückwunsch - keinen minder  
Wahren-  
Send`ich Dir heute aus fremdem Land.  
Denn sieh: Dass ich die Wälder froh genießen  
Der Seen mich freu`n kann tagelang.  
Und dass ich staunend sehe die Alpenriesen,  
dafür fugt sich zum Glückwunsch heut der heiße Dank.*

1905 arbeitete er kurze Zeit als Volontär beim „*Prager Tageblatt*“ in der Panská Straße, Prag 1, wo sich noch die Gedenktafel befindet und 1906 wurde er Lokalreporter des Konkurrenzblattes, der deutsch-nationalen „*Bohemia*“ in Prag, dessen Verlag sich auf dem Annaplatz, Prag 1 befand. Der Verlag befand sich in dem säkularisierten Kloster der Hl. Anna. Lange Jahre<sup>1</sup> arbeitete er hier als Journalist. Seine Tätigkeit hier war unterbrochen durch Reisen nach Konstantinopel, Piräus und Neapel 1907 sowie nach London und Antwerpen 1912. Es war keine unwichtige Arbeit. Seine Tätigkeit war universal. Zuerst als Lokalreporter schrieb er über die Ereignisse, die er einzigartig dargestellt hat als andere seiner Kollegen.

*Er wollte die Details und die Zusammenhänge so ermitteln, dass das Ergebnis mindestens im gleichen Maße interessant wurde wie ein Phantasieprodukt. Mit einer Leidenschaft, versuchte Kisch vor allem das Verbotene zu erforschen.<sup>2</sup>*

Bei Meldungen aus dem Ausland waren die Prager Zeitungen auf die amtliche Nachrichtenagentur angewiesen. Wenn man aber originelle Nachrichten fürs Publikum brauchte, musste man „raus“ ins Leben, d.h. in die Gerichtssäle, zu den Bränden, in die Lokale, auf die Straße oder in die Prager „Unterwelt“.

Die Lokalreporter haben inoffiziell „*Börsen der Nachrichten*“ gebildet, in denen Informationen aus dem Strom der Lokalen ausgetauscht wurden. „(...)Bei einer der Börsen, die übrigens tschechische und deutsche Journalisten vereinte, auch wenn ihre Zeitungen sich befehden mochten, war Kisch sieben Jahre lang die Aufgabe zugefallen, täglich die Polizeinachrichten einzuholen.“<sup>3</sup>

Kisch versuchte in verschiedenen Rubriken sein Talent. Er hat polizeiliche Nachrichten geschrieben, aber gleichzeitig finden wir seine Unterschrift unter den Gedichten und Erzählungen, unter den Referaten von den Vorlesungen, unter den Theater- und Literaturrezensionen, unter den Feuilletons usw.

Er schrieb darüber:“(…) zu seinen Obliegenheiten gehörte es, sich mit jedem Schutzmann an der Straßenecke in ein Gespräch über dessen Familienangelegenheiten einzulassen, nachts mit Detektiven ins Kaffeehaus zu gehen und in den Wachstuben unter irgendeinem Vorwand zu erscheinen. (...)Alles was man erfuhr, tauschte man allabendlich von sechs

<sup>1</sup> in der Bohemia war er 1906-1913

<sup>2</sup> REICH-RANICKI, Marcel: E.E:Kisch der rote Reporter In: Die ungeliebten sieben Emigranten, S.36

<sup>3</sup> SCHLENSTEDT, D.: Kisch, sein Leben u. Werk, deb, Westberlin 1985 S.45

*bis acht, auch sonntags, mit den Kollegen aus, die die Nachrichten individuell bearbeiten.*<sup>1</sup>

Zuerst machte er seine Entdeckungsfahrten zu Fuß oder mit der Straßenbahn. So entdeckte er seine Heimatstadt: Er zeigte den Prager Bürgern eine Welt, von deren Existenz sie kaum etwas wussten. Er schilderte das Leben der Diebe, der Dirnen und Zuhälter, das Nachtleben der Lokale, wohin der „normale“ Bürger kaum einmal in seinem Leben kam. Dieses Material half ihm bei der Arbeit am Roman „*Der Mädchenhirt*“. Er interessierte sich für die Kriminalfälle und Kriminalprozesse, aber er wollte auch ihre Hintergründe und Ursachen erfahren und nicht nur deswegen ging er in die Kneipen und Nachtlokale.

Er verschaffte sich überall Zugang, weil er ein Typ war, der freundlich zu allen war und diese „Nachtgesellschaft“ zu ihm Vertrauen hatte.

Wenn wir alle diese Themen zusammenfassen, sind es typische Inhalte der täglichen Arbeit eines Lokalreporters. Heutzutage ist es nicht anders. Noch aufdringlicher, aggressiver. Kisch schrieb einmal in einem Artikel von 1911 von den österreichischen Zeitungen, (...) *sie seien noch immer auf „feuilletonistischen Schnickschnack, auf Mitteilungen aus der Werkstätte und aus dem Privatleben populärer Persönlichkeiten“ konzentriert, und tadelt sie wegen ihres „vorwiegend belletristischen, verlogenen literarischen und verlogenen bildungsfreundlichen Charakters“.*<sup>2</sup>

Er arbeitete mit kleinen Pausen immer für die Zeitungen: Im Jahre 1919 als Lokalreporter für die Wiener Zeitung „*Der neue Tag*“, zu deren Mitarbeitern Robert Musil, Joseph Roth, Alfred Polgar und Franz Werfel gehörten, in den folgenden Jahren für das „*Prager Tagblatt*“ und später schon in Berlin als Berliner Korrespondent arbeitete er für die tschechische Zeitung „*Lidové noviny*“.

Nicht alles von seinen früheren Reportagen sei beachtenswert.<sup>3</sup>

Nach D. Hamšík sei die Reportage, eine von seinen ersten beim Blatt „*Bohemia*“, „*Schwerins Todesstätte*“ am schwächsten.<sup>4</sup> Sie erzählt vom Denkmal des Grafen von Schwerin, der hier während der Schlacht am 6.5.1757 starb, sie schildert die Heldentaten der Soldaten, die hier gefallen sind. „(...) *Und zeugen von der Liebe zum Vaterland, dem ja auch die hier Bestatteten ihr Leben geopfert haben, so gut wie die Kinder Österreichs, die damals verbluteten.*“<sup>5</sup>

Das waren Kischs Anfänge, die ersten Reportagen, die er nach einem wahrscheinlich „journalistischen Muster“ geschrieben hatte.

„Bei der „*Bohemia*“ herrschten patriarchalische Verhältnisse. Sie war achtzig Jahre alt und ein vornehmlich politisches Blatt. Ihre Stellungnahme galt als die aller Deutschen in Böhmen, sie wurde von den Provinzzeitungen nachgedruckt und an ausländische Zeitungen telefoniert.

Die Innenpolitik war ein Seilziehen darum, ob die Deutschen oder die Tschechen von Seiten der österreichischen Regierung benachteiligt seien, ob der neue Postbote der Landgemeinde Melnik ein Tscheche oder ein Deutscher sein müsse, ob auf den Wegweisern im Böhmerwald die tschechischen Ortsnamen oberhalb oder unterhalb der Deutschen stehen sollten.“<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> SCHLENSTEDT, D.: Kisch, sein Leben u. Werk, deb Westberlin 1985 S.45

<sup>2</sup> SCHLENSTEDT, D.: Kisch, sein Leben u. Werk, deb, Westberlin 1985 S.53

<sup>3</sup> HAMŠÍK, D a Kusák A.: O zuřivém reportérovi E.E.Kischovi, Profily Pha 1962

<sup>4</sup> HAMŠÍK, D a Kusák A.: O zuřivém reportérovi E.E.Kischovi, Profily Praha 1962, Ās.spisovatel Str.26

<sup>5</sup> KISCH, E.E.: Schwerins Todesstätte In: Mein Leben für die Zeitung 1906-1925

<sup>6</sup> KISCH, E.E.: Deutsche und Tschechen, In: Marktplatz der Sensationen, S.68

Diese Zeitung war höchst nationalistisch, dort galten die goldenen Regeln: kein tschechisches Wort ohne deutsche Übersetzung, denn man wollte ihren Lesern nicht zumuten, tschechisch zu verstehen. Kisch selbst schrieb nicht über politische Themen, die nationalen Streitereien gefielen ihm nicht. Schon hier zeigten sich seine kosmopolitischen Eigenschaften. Seine Fußballvereinigung „*Sturm*“ spielte als einziger deutscher Verein im tschechischen Prag weiter mit tschechischen Mannschaften. Kisch verkehrte mit den tschechischen Kollegen oder Schriftstellern, wie z.B. Jaroslav Hašek, *er lies sich nicht von den anderen auf die kleine Insel, genannt „deutsches Prag“ beschränken.*<sup>1</sup>

*„(...)Von jener bedeutenden Gruppe Prager Autoren, die in deutscher Sprache schrieben, hat keiner so tief wie Kisch das Wesen zweier Nationen erlebt; ich sage „in deutscher Sprache schrieben.“ nicht weil ich ihnen das Attribut einer Nation bestreiten oder es diskutieren möchte, sondern deshalb, weil, wenn in ihnen „Nationales“ überhaupt ist, es nur oder vor allem die Sprache ist. Deshalb haben diese Autoren, auch wenn sie nicht Juden waren, wie Paul Leppin z.B., so besonders heftigen Hass der Nazis provoziert. Sie zeigten, wie Franz Kafka zu deutlich, dass man zwar deutsch schreiben, aber dabei dennoch „agermanisch,“ ich finde kein anderes Wort, sein könne, agermanisch und gegen die zum Krieg treibende Konzeption aggressiven Deutschtums.(...)“*<sup>2</sup>

Von den Telefonistinnen des Postamts verlangte Kisch die Verbindung in Tschechisch und telefonierte aus der Redaktion mit tschechischen Beamten in ihrer Sprache. Als ein Deutscher aus Prag hatte er Verständnis, Gefühl und Freundschaft für die tschechische Stadt, für seine tschechischen Kollegen und Freunde. Weit weg waren von ihm die nationalistischen Gefühlen und Handlung seiner deutschen Kollegen.

Seine Kollegen knurrten: *„Wie können wir verlangen, dass man auf den Ämtern deutsch sprechen soll, wenn unsere eigenen Herren tschechisch sprechen!“*<sup>3</sup>

E.E.Kisch hatte in diesem Blatt eine Sonderstellung, seiner Meinung nach auch deswegen, *weil er jung war und die Redaktion überaltert.*<sup>4</sup>

Trotz dieser Situation und gutem Geld schrieb er an Paul Kisch im Jahre 1908, dass der Boden ihm furchtbar unter den Füßen brenne: *„Ich möchte riesig gerne nach Wien oder Berlin, weiß aber viel zu wohl, dass man dort nicht auf mich wartet.“*<sup>5</sup>

Er war aber in Berlin schon im Jahre 1905, er schrieb später, während seines zweiten und längeren Aufenthaltes, für die Arbeiter-Illustrierte Zeitung, deren Redaktion sich bis 1927 im Hause Schadowstraße 1B befand. Nach seiner Meinung sei Berlin im Allgemeinen furchtbar gewesen.

*„Trotz der Annehmlichkeiten, welche das ungestörte, selbstständige Leben bot, wäre er lieber in Prag. Der Berliner sei ein Ekel, im Besonderen zwei Ekel, die Berlinerinnen ein ganzes Konglomerat an Ekeln. Der Kaiser in allen Auslagen, in allen Gebäuden, und dabei siehe man erst in der Nähe, wie er die Stadt ruiniert. In der journalistischen Schule habe er Karriere gemacht, durch seinen frechen Stil, zum primus omnium gebracht.“*<sup>6</sup>

Kisch schrieb auch für eine weitere Zeitschrift, für „*die Provinz*“. Sie war aufgrund ihrer Konzeption ein eigenständiges Projekt innerhalb der Kulturgeschichte der böhmischen Länder. Die Beiträge der „*Provinz*“ befassten sich ernsthaft mit der Versöhnung und dem Abbau kultureller und sprachlicher Schranken und stammten von den deutschsprachigen Autoren wie Rudolf Fuchs, E.E.Kisch, Otto Pick, Alfred Polgar<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Verlag der Einheit, London Egon Erwin Kisch zum 60.Geburtstag 1945 S.4

<sup>2</sup> Verlag der Einheit, London Egon Erwin Kisch zum 60.Geburtstag 1945 S.4

<sup>3</sup> KISCH,E.E.:Deutsche und Tschechen In: Marktplatz der Sensationen, S.74

<sup>4</sup> KISCH, E:E.: Deutsche und Tschechen In. Marktplatz der Sensationen Aufbau Taschenbuchverlag Berlin, S 74

<sup>5</sup> E.E.Kisch an Paul Kisch, Prag, 30.4.1908

<sup>6</sup> E.E.K. an Paul Kisch, Berlin, 11.11.1905

<sup>7</sup> BAUER, Stefan: Veröffentlichungen des Collegium Carolinum Band 79, Seite 76



## 2.4. Heimkehr nach Prag und Tod

Kisch schrieb Juni 1945 an Klement Gottwald. Er äußerte dort den Wunsch, ein politisches Amt in der neuen Heimat zu übernehmen. Seine Erwartungen und sein Enthusiasmus waren groß, die Warnungen von F.C. Weiskopf nahm er nicht ernst.

Die Einladung zurück wurde von Gottwald unterzeichnet, die Transitvisa wurden von der tschechoslowakischen Botschaft in Mexiko beantragt. Kisch und André Simone (Otto Katz) mit ihren Frauen sind über New York und London nach Prag geflogen.

Er hatte eigentlich keine andere Wahl, als nach Prag zu kehren. Deutschland war nach dem Krieg in den Trümmern, auch die Erinnerungen an die Dreißiger Jahre verbunden mit der nazistischen Ideologie waren kein guter Grund in Deutschland zu leben, obwohl Kisch viele Jahrzehnte in Berlin verbrachte. Nach Wien konnte er wahrscheinlich auch nicht, weil er von dort nach dem I. Weltkrieg ausgewiesen wurde, also blieb seine Heimat, Prag, übrig. Mit der Hoffnung auf eine bessere gerechte Gesellschaft, kehrte Kisch nach Prag zurück.

Im März 1946 in Prag angekommen, wurden sie von Abgesandten der Partei und sogar im noblen Hotel Alcron empfangen. Drei Tage nach seiner Ankunft konnte man im „Rudé právo“ diese Sätze lesen: *„Es würde mich freuen, wenn es mir möglich sein wird, meinen Beitrag zum Aufbau der Republik zu leisten. Mit Vergnügen werde ich mich am Aufbau des Staates beteiligen.“*<sup>1</sup>

Die ersten Wochen waren ziemlich hektisch. Kisch wohnte im Hotel Alcron.

Journalisten, alte Freunde sowie neue Verehrer/innen, kamen zu Besuch. Trotz dieser hektischen Betriebsamkeiten konnte er nicht den Verlust seiner wichtigsten Weggefährten übersehen: *„Prag ist voll von Freunden, die nicht mehr leben, jedes Haus, jede Straßenecke drängt Tränen in die Augen.“*<sup>2</sup>

*„Von meinen Hunderten Freunden in Berlin ist niemand mehr da, mit dem ich Fühlung habe, niemand dessen Adresse ich weiß und niemand, an den ich mich wenden könnte. (...) Von mir selbst ist nicht viel zu sagen, ich fand meine Heimat sehr verändert vor (...) von meinen Jugendfreunden ist niemand mehr in der Stadt. Wie kann ich sagen, wie es mir geht? Aber ich kann arbeiten und noch dazu in meinem Sinne, was immerhin viel ist.“*<sup>3</sup>

Kisch gedenkt also nicht nur seiner nächsten Angehörigen, er erweitert den Kreis um seine Verwandten, Freunde, Bekannten und um Fremde, die Hitlers Opfer geworden sind. Dabei zeigt er sich wieder sehr emotional. Seine Emotionen steigerte er in den Werken mit der Hilfe der Wiederholung der Wörter, was sehr effektiv war.

Aber dieses blieb ein frommer Wunsch, denn sehr bald erkannte er auch andere Schattenseiten des Interesses um seine Person. Viele Freunde bauten auf seine Hilfsbereitschaft und überhäufte ihn mit Bitten und Aufträgen, wobei sie sehr oft seinen Einfluss überschätzten

Viele wollten von ihm Ratschläge, oder Hilfe, sofort einen tschechischen Pass per Luftpost zu schicken, einer bat um Intervention für seinen Vater. Karl Lemcke erinnerte sich an alte Zeiten und ersuchte um die Vermittlung seines Manuskripts. Bernhard Kellermann bat ihn, seiner Frau Prag zu zeigen. Ein Schulfreund meldete sich aus Palästina und erkundigte sich über die Möglichkeit der Rückkehr, doch Kisch musste ihm antworten: *„Dein Fall ist womöglich noch schwieriger als viele andere, da ihr nie in der Republik gelebt habt, nicht tschechischer Nationalität und Sprache seid, und deutsch hier*

<sup>1</sup> SCHLENSTEDT, D.: E.E.Kisch, sein Leben und Werk, deb Berlin 1985 S.417

<sup>2</sup> E.E.K. an Paul Wiegler - Prag, 23.11.1946. In: Neue Texte. Almanach für deutsche Literatur 6. Berlin/Weimar:1967

<sup>3</sup> E.E.Kisch an Mathilde Bryk – Prag, 22.7.1946

*nicht gesprochen wird. Die Zahl der Leute, die um Wiederzuerkennung der Staatsbürgerschaft ansuchen, hat bis jetzt anderthalb Millionen betragen. fast jeder kämpft mit Anwalt, Verwandtschaft, Verdienst und dergl. wie ein Lowe. Selbst die persönliche Anwesenheit in Prag hilft nicht viel.*<sup>1</sup>

Unter anderen meldete sich z.B. auch Arnold Zweig. Kisch schickte ihm anlässlich Zweigs 60. Geburtstag einen Brief voller Bewunderung und versuchte, den erwarteten Besuch zu forcieren und ihm Prag schmackhaft zu machen: *„Aber auch Dir selbst würdest du eine Freude machen, das Land ist freisinnig und demokratisch, die Bevölkerung voll von mutigem Optimismus, die Szenerie farbig.“*<sup>2</sup>

Ein weiterer Briefpartner aus Palästina war Leo Perutz, auch hier wurde die Erinnerung an gemeinsame Freunde ausgetauscht und nach Lebenden gesucht. Über seine neuen Bücher schrieb Perutz: *„Ich halte beide Romane zurück, will sie erst erscheinen lassen, wenn wieder das ganze deutsche Sprachgebiet für sie offen ist und bis die Royalties ins Ausland überwiesen sind.“*<sup>3</sup>

Nach Prag wäre er gerne gekommen, doch sein mangelhaftes Tschechisch ließ ihn zögern.

*„In Prag trifft sich nun alles, was jahrzehntelang in der Welt zerstreut war, die wenigen, die überlebt haben, oder wenigstens ihre Söhne und Verwandten, alles trifft sich bei Einem, von dem sie glauben, dass er sie einmal kannte. Und dazu glauben noch alle, dass man Einfluss hat, und das heißt ununterbrochen zu intervenieren. So einen Betrieb hatten wir nicht einmal an unseren früheren Wohnsitzen, und dabei soll man noch arbeiten.“*<sup>4</sup>

Ernst Sommer war während seines Aufenthaltes in Prag 1946 mehrmals bei E.E.Kisch zu Gast, woraus sich ein freundschaftliches Verhältnis entwickelte. In Kischs Salon in der Wohnung „U laboratoře 22“ traf sich die literarische und intellektuelle Szene Prags. Zu den Besuchern zählten u.a. André Simone, der, wie Kisch und Sommer im Exilverlag El Libro Libre mitgearbeitet hatte, Louis Fürnberg, der eben aus Palästina heimgekehrt war, und Pavel Reiman. *Sommer versichert Kisch: „Glauben Sie mir: ein Nachmittag bei Ihnen bietet mehr als ein ganzer Monat in London.“*<sup>5</sup>

Ernst Sommer plante Kisch noch im Jahre 1947 zu besuchen. Dieses kam aber nicht zustande, denn der schwer herzkrankte Kisch befand sich in Pödebrady.

Ins „Bärenhaus“ konnte Kisch nicht zurückkehren, da es größtenteils unter Zwangsverwaltung stand und er selbst fand eine Wohnung bei Rudolf Fischer.

Wie fand er diese Tatsache, dass er nicht in seinem Geburtshaus wohnen durfte, eigentlich im Hause, das lange Jahrzehnte der Familie Kisch gehörte? Darüber haben wir keine Notizen, keine Meinung. Wir können nur ahnen, dass Kisch, dank seiner kommunistischen oder linksorientierten Überzeugung, diese Maßnahme als normal verstand. Er schrieb auch keine Reportagen über die Aussiedlung der Deutschen nach dem II. Weltkrieg und er erwähnte auch nicht die Benes's Dekrete. Er reagierte auch nicht an den kommunistischen Putsch am 25.2.1948. Gehen wir davon aus, dass er schon sehr krank war und aufhörte, die Umstände zu kommentieren. Ob er sich positiv oder negativ äußerte, das bleibt uns unbekannt. Eine weitere Frage bleibt offen. Kisch mit seiner Frau gehörte zu den wenigen, die eben nicht ausgesiedelt wurden.

Ein Großteil seiner Familie und fast alle seiner Freunde waren verschleppt und ermordet. Die Heimatstadt war nicht mehr Metropole, auf ihren Straßen war jedes deutsche Wort verpönt. Zum Nationalismus gesellte sich der Antisemitismus, trotz der Situation

---

<sup>1</sup> E.E.Kisch an Friedl Frankl – Prag, 13.5.1947

<sup>2</sup> E:E:Kisch an Arnold Zweig – Prag, 5.11.1947

<sup>3</sup> Leo Perutz an E.E.K. – Tel Aviv, 11.5.1947

<sup>4</sup> E.E.Kisch an Hugo Sinaiberger. Prag, 24. Oktober 1946

<sup>5</sup> Sommer an E.E.Kisch, 11.11.1946 (Aus dem Archiv Prag-Strahov im Nachlass Sommer).



übernahm Kisch den Ehrenvorsitz der jüdischen Gemeinde. Diese Tatsache wird aber von der Seite der Prager jüdischen Gemeinde anders gesehen. Die Wahl geschah nach dem 25. Februar 1948 und angeblich bekam Kisch diesen Posten nicht von der Jüdischen Gemeinde Prag, aber schon von den Kommunisten.<sup>1</sup>

Er ist ein Beweis einer Generation von kommunistischen Intellektuellen jüdischer Herkunft, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts den allzu engen Ghettomauern ihrer Väter in die Weiten des Internationalismus entfliehen wollten. Einige von seinen jüdischen Freunden endeten nicht nur in den KZ während des II. Weltkrieges, aber auch in der Tschechoslowakei als Opfer der politischen Prozesse.

*„Mein Bruder Paul und mein Bruder Arnold sind den entsetzlichen Weg aller Juden gegangen. Im Melantrichhaus lebt nur mein Bruder, der Arzt Fritz-Kaspar und die Witwen von Paul und Arnold.“<sup>2</sup> Ich selbst habe bei einem alten Fußballkollegen in Stresovice ein Quartier gefunden.“<sup>3</sup>*

In Prag wurde Kisch erstmals Mitglied der KPC<sup>Č</sup>, sein Parteiausweis wurde von Gottwald und Slánský unterzeichnet, die Zugehörigkeit zur tschechischen Nationalität wurde ihm vom

Innenministerium am 26. März 1946 zuerkannt, eine bürokratische Notwendigkeit damals. Sonst hatte der ehemalige Wahlsieger und Stadtrat, der erwiesene Sympathisant der tschechoslowakischen Republik, zwei Tage später nicht einmal als Gast den VIII. Parteitag der KPTsch. miterleben können. Trotz aller Wertschätzungen der Genossen erkannte er aber bald, dass seine Heimat nach dem Krieg nicht mehr dieselbe war und er selbst ein lebendes Museumsstück, eine Polit-Ikone und den Ruhm vergangener Tage symbolisiert. Zwar war er tschechoslowakischer Kommunist und Prager Bürger, doch gleichzeitig deutschsprachiger Schriftsteller.

Trotz seiner Popularität dürfte er kaum Einfluss auf die führenden Politiker seiner Partei gehabt haben. Dies hatte mehrere Gründe: In Prag gesellte sich zu der verständlichen Deutschenfeindlichkeit, die in der Ausweisung der Sudetendeutschen kulminierte, auch der Antisemitismus. Kisch starb vor den politischen Prozessen in den 50er Jahren, Otto Katz alias Andre Simone bezahlte sie mit dem Leben, hingerichtet als Feind des sozialistischen Staates. *„Im Umfeld der Slánský – Prozesse wurde er als Staatsfeind zum Tode verurteilt, seine Asche wurde bei Glatteis auf der Landstraße zwischen Prag und Příbram verstreut.“<sup>4</sup>*

Andre Simone war Kischs größter Freund. Wir können nur fabulieren, was geschehen wäre, wenn Kisch noch 3.12.1952 am gelebt hätte, damals, als Andre alias Otto Katz hingerichtet wurde. Wäre seine Lobrede für André, die er in Mexiko gehalten hatte, für Kisch in den 50er ein Nachteil? Ein Grund dafür ins kommunistische Gefängnis zu kommen? Im besseren Fall ins Gefängnis oder wäre es für ihn noch schlimmer? Seine Rede aus Mexiko hätte den damaligen kommunistischen Genossen bestimmt nicht gefallen. Kisch war ein mutiger Mensch, ein echter Freund, abgesehen von seiner naiven Begeisterung von der Sowjetunion, von der er enthusiastisch geschrieben und keine Nachteile gesehen hatte, er war immer an der Seite der Schwächeren. Aber die Zeiten hatten sich geändert. Wir können nur ahnen, wie Kisch reagiert hätte, damals als ein Prozess gegen seinen Freund im Gange war. Seine Rede in Mexiko ist ein Dankeschön dafür, dass Simone sein Freund war.

*„(...)Meine Damen und Herren, seit dreißig Jahren bin ich mit André Simone befreundet, ich war mit ihm in Prag, in Wien, in Berlin, in Moskau, in Paris, in London, in New York*

---

<sup>1</sup> Roš Chodeš, April 2005 S.18

<sup>2</sup> Arnold Kisch im Konzentrationslager Lodz ermordet

<sup>3</sup> E.E:Kisch an Dr. Josef Stark – Prag, 5.12.1946

<sup>4</sup> GOLDSTÜCKER, Eduard: Prozesse 167

*und bin nun mit ihm in Mexiko beisammen. (...) ist auch kein Tag vergangen, an dem ich André Simone nicht bewundert hätte. Ich bewunderte seine politischen Prognosen in der Berliner Zeitschrift „Weltbühne“, ich bewunderte seine Energie, mit der er den Neuen Deutschen Verlag in Berlin und die Buchgemeinschaft „Universum-Bucheri“ verwaltete, ich bewunderte die schriftstellerische Meisterschaft, mit der er aus dem bisher nur als abenteuerlich betrachteten Stoff der Nobile-Expedition ein politisches Buch, die „Neun Männer im Eis“ schuf, ich bewunderte ihn, wie er...<sup>1</sup>*

Er wollte aber arbeiten, er wollte bedürftig sein, obwohl er bei einem Interview etwas anderes sagte: „(...) Ich fuhr sofort, aber wenn meine Freunde gedacht haben, dass ich ein Amt annehmen werde, so habe ich sie enttäuschen müssen, denn man kann sich doch nicht nach sechzigjährigem ehrlichem Vagabundenleben plötzlich auf einem Fauteuil setzen. „Ich will mei Ruah haben.“ (...) „Ich will mei Ruah haben“, sagt Kisch, als er zum hundertstenmal aufsteht, und ich glaube, dass ringsum die „Ruhe“ herrscht, die Kisch meint.<sup>2</sup>

Mit großem Enthusiasmus recherchierte er für ein neues Buch über die ČSR. So besuchte er etliche Provinzstädte, Fabriken, Sehenswürdigkeiten und auch den Dichter Petr Bezruč, doch das Projekt kam über einige Fragmente nicht hinaus, nur die posthum edierte Erzählung „Karl Marx in Karlsbad“ und einige Texte über Südböhmen oder über die Schuhfabrik Bata in Zlín. Auch Kommentare zu der Zeit erschienen nur spärlich. Er kommentierte überhaupt nicht die politische Situation im Staat in den Jahren 1946-1947. Besonders die Aussiedlung der Deutschen gleich nach dem II. Weltkrieg scheint für ihn uninteressant zu sein. Oder fühlte er schon damals, dass dieses Thema gefährlich für ihn ist? Diese Gegenmaßnahme betraf ihn und seine Frau nicht. Sie waren nicht ausgesiedelt. Er erwähnt auch nicht, dass er eigentlich in der Villa nach Eichmann lebte. Was den lebenslangen Justizkritiker interessierte, waren die Prozesse gegen Kriegsverbrecher. So schrieb Kisch auch eine Reportage über den Prozess gegen K.H.Frank, den er auch im Saal zusammen mit A.Simone beobachtete.

*(...) „Hinter den Richterstühlen drängt sich eine Menschenmenge, die unübersehbar und unvorstellbar ist. Unvorstellbar, weil die Menge jene Leute in die ersten Reihen vorlasst, welche ersichtliche Naziopfer sind, Anklageschriften in Menschengestalt, Kruppel, Verstümmelte, Männer mit abgerissenem Gesicht. Alle wollen den Obersten ihrer Quäler und Mörder sehen, wenn er aus dieser Welt verschwinden wird. (...) Dort oben hängt ein Mensch, der, wenn er je einer war, keiner mehr ist.“<sup>3</sup>*

Er befand sich in der literarischen Krise. Ihn darüber hinwegzutrusten, versuchte Ernst Sommer: „*Und mach Dir nichts daraus, wenn Du keine Lust hast, neue Bücher zu schreiben. Die alten reichen immer noch für eine kleine Unsterblichkeit. Du hast in Deiner Jugend genug von deiner Energie verschwendet.*“<sup>4</sup>

*„Man muss die Dinge sehen, wie sie sind. Die Möglichkeit, als deutscher Schriftsteller in der Tschechoslowakei zu wirken, ist vorbei. Die Möglichkeit, dort zu sein, mag bestehen (...). Und ich möchte weder mich noch meine tschechischen Freunde in die peinliche Lage versetzen, FCW als Bürger zweiter Klasse, sozusagen als Schutzjuden in Prag zu sehen, immer in Gefahr, verprügelt zu werden, wenn zufällig ein Wort in der Muttersprache dem Mund entfährt. Zweifellos ist diese Situation von Hitler verschuldet worden.“<sup>5</sup>*

<sup>1</sup> KISCH, E.E.: Rede für André Simone In: Gesammelte Werke S.202-204

<sup>2</sup> KISCH, E.E: Interview In: Gesammelte Werke, S.536 Aufbau-Verlag Berlin u.Weimar 1985

<sup>3</sup> KISCH, E.E: Die letzten Schritte des K.H.Frank

<sup>4</sup> Ernst Sommer an EEK – London, 26.11. 1947

<sup>5</sup> F.C.Weiskopf an E.E.Kisch. new York, 26.November 1945

Neben dem Verlust der Familie war auch Kischs geistige Arbeitsgrundlage versunken. Die nach Prag gerettete Bibliothek war vor dem deutschen Einmarsch in ein unauffälliges Lagerhaus nahe der Moldau gebracht worden, bis ein Hochwasser sie vernichtete.

*„Mir geht's ganz perfekt, meine Krankheit war eine arteriosklerotische Alterserscheinung, wie sie jeder von uns Greisen bekommt, wenn er nicht spazieren geht. Ich lustwandle aber nicht, was mir fehlt, sind Zigaretten, die ich nicht rauchen darf, wenn ich aber welche bekomme. (...) dann beschlagnahmt mir die Gisl oder ein anderer alles bis auf den letzten Tschick. Das ist bitter für einen alten Raucher. (...) Aber macht Euch keine Sorgen und wenn ihr hier sein werdet, gehen wir zusammen bummeln, dass alles kracht.“<sup>1</sup>*

Aber es stand nicht gesundheitlich gut mit ihm, er hatte Probleme mit dem Atem, mit dem Herzen.

Zwei Schlaganfälle haben ihn getroffen. Nach dem ersten kam es zur Besserung, aber sein Zustand reduzierte sich schnell. Er wurde auf der Tragbahre in den Krankenwagen gebracht und in die Klinik. Hier stirbt er am 31.3.1948. Der Begräbniszug für Egon Erwin Kisch wurde am 5. April 1948 vom Gebäude der KPČ, Na Příkopě organisiert.

Seine Freunde, Schriftsteller, Bekannten, Arbeiter hielten die Ehrenwache. Der Leichenzug ging vom Graben durch die Hauptstraßen der Innenstadt zum Gebäude des Journalistenverbandes und im Trauerumzug gingen an der Spitze die höchsten politischen Personen.

Am Grab hielt André Simone für E.E.Kisch eine Grabrede:

*„Du warst ein rasender Reporter, ein leidenschaftlicher, und hast ganze Generationen von Reportern erzogen. Wie hast Du Oberflächlichkeit, Eile und Pfuscherei gehasst! Deine „Hetzjagd durch die Zeit“ hast Du mit der Postkutsche gemacht. Aber was hast Du für ein Bild dieser gehetzten Zeit gegeben! Du hast an jeder Reportage ein, zwei, drei Monate und langer gearbeitet. Du gingst bei Deinen Reportagen jeder Sache auf den Grund. Du warst wie ein Taucher, der sich in die Tiefe lässt. Du warst wie ein Forscher im Dschungel, dem kein Laut – nicht der schwächste – entgeht, nicht das winzigste Detail. Die Reportage war Dir eine Wissenschaft, und Du hast sie mit der Präzision eines Laboratoriums betrieben. Die Reportage war Dir eine Wissenschaft, doch eine Wissenschaft fürs Volk. Kein Schriftsteller hatte soviel Helfer wie Du. Du schreibst und schufst nicht nur in Zusammenarbeit mit denen, über die Du schriebst, aber auch mit denen, für die Du schriebst.“<sup>2</sup>*

Anlässlich des Ablebens des berühmten Journalisten E.E.Kisch hat der Bürgermeister von Wien Körner an den Informationsminister der Tschechoslowakischen Republik, V. Kopecký, folgendes Telegramm geschickt: *„Zum Tode E.E.Kisch entbiete ich als Bürgermeister der Stadt Wien aufrichtiges Beileid. Kisch ist durch sein Lebenswerk mit Wien eng verbunden. Sein Tod bedeutet auch für die Wiener einen schmerzlichen Verlust.“<sup>3</sup>*

Auch in der sowjetischen Besatzzone, der späteren DDR, reagierte man auf den Tod von E.E.Kisch und auch in den höchsten Kreisen. Der Präsident des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands Johannes R.Becher äußerte sich:

*„(... trauert mit den Schriftstellern und dem Volk der Tschechoslowakei wie mit den demokratischen Intellektuellen der Welt um den Verlust von E.E.Kisch. Er war der Meister einer neuen Gattung der modernen Literatur, der literarischen Reportage, und zugleich ein großer sozialer Schriftsteller.... (...)Die deutschen fortschrittlichen*

<sup>1</sup> E.E.Kisch an Hugo Sinaiberger, Prag, 22. Februar 1948

<sup>2</sup> SIMONE, Andre: Abschied von E.E.Kisch. In: Neues Deutschland (Berlin), 18.4.1948

<sup>3</sup> [www.wien.gv.at/ma/53/45Jahre/1948/0448.htm](http://www.wien.gv.at/ma/53/45Jahre/1948/0448.htm)



*Schriftsteller betrauern in Egon Erwin Kisch ihren geliebten Freund und Kampfgefährten. Der Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands wird dafür wirken, dass sein Werk in all seiner lebendigen Kraft bald der deutschen Öffentlichkeit bekannt wird.*<sup>1</sup>

Die verwitwete Frau Gisl Kisch hatte nach dem Tod ihres Mannes Probleme. Sie war der tschechischen Sprache nicht mächtig, in den 50er kamen die Schwierigkeiten, die mit Kischs literarischem Nachlass verbunden waren. Es ging um die Honorare und das Erbe. Und das war zu viel für sie. Sie hat auch alle politischen Prozesse in den 50er bestimmt miterlebt. Viele von ihren ehemaligen Mitarbeitern und Freunden saßen einige Jahre im Gefängnis. Es war für sie auch nicht leicht, als Andre Simone hingerichtet wurde. Sie starb geschwächt am 14.1.1962. Die Urne mit ihrer Asche wurde neben der Urne ihres Mannes gelegt.

Eduard Goldstücker schrieb in seinem Memoirenbuch 1945-1968 seine Meinung zu den Prozessen und über den Nachfolgen für Kisch. (Es ist nötig hier den Text im Tschechischen zu schreiben, damit er authentisch klingt)

*„E.E.Kisch se vrátil společně s André Simonem z mexického exilu na jaře 1946. A mně připadl úkol být hostitelem na slavnostním obědě na oslavu Kischova a Simonova návratu do Prahy. Oběd pořádalo kulturní oddělení ústředního sekretariátu KSČ, jehož vedoucím byl tehdy Lumír Civrný, český básník a přítel Mileny Jesenské.(...) André Simone byl velmi důležitý novinář ve službách Kominterny. Byl spoluredaktorem slavné Hnědé knihy o požáru Říšského sněmu. Po válce pracoval v Rudém právu, E.E.Kisch si zřejmě nebyl vědom toho, jaké potíže čekají německého literáta v Praze po roce 1945. Domnívám se, že poslední léta života postupně poznával, že už není chtěn, není potřebný. A ve chvíli, kdy zvítězilo to, po čem celý život toužil, komunistické hnutí, E.E.Kisch umírá. Zemřel 31.března 1948. Ironií je, že měl vlastně štěstí, protože jako „globetrotter“ by byl dozajista skončil podobně jako André Simone. Jako člověk, který žil dlouho na Západě a byl starý komunista a Žid, měl všechny tři znaky toho, co bylo tehdy pro stalinisty nejpodezřelejší.“<sup>2</sup>*

Ob Kisch irgendwelche politischen Schwierigkeiten nach der Rückkehr in seine Heimat erwartete, bleibt uns auch unbekannt. Mindestens war er von seinem Freund und Kollegen F.C.Weiskopf gewarnt oder milder zu sagen, schrieb ihm Weiskopf dessen Bedenken.

*„(...) Man muss die Dinge sehen, wie sie sind. Die Möglichkeit, als deutscher Schriftsteller in der Tschechoslowakei zu wirken, ist vorbei. Die Möglichkeit, dort zu sein, mag bestehen(...) aber es wird zumindest in nächster Zukunft ein Geduldetsein, eine Art Vegetieren sein. Und ich möchte weder mich noch meine tschechischen Freunde in die peinliche Lage versetzen, als Bürger zweiter Klasse, sozusagen als Schutzjuden in Prag zu sehen, immer in Gefahr, verprügelt zu werden, wenn zufällig ein Wort in der Muttersprache dem Mund entfährt.“<sup>3</sup>*

Weiskopf kehrte doch in die Tschechoslowakei zurück, in deren diplomatischen Diensten er bis zum Jahre 1951 war (In Schweden und in China). Anfang der 50er übersiedelte er in die DDR.

*(...)F. C. Weiskopf a L. Fürnberg byli v diplomatických službách do roku 1951. Ukázalo se, že oba spisovatele, staré komunisty, Československo už nepotřebuje. Jednalo se s nimi jako s malomocnými, nikdo s nimi nechtel mít nic společného. Zachránilo je nakonec to, že o ně projevila zájem NDR. NDR kladla velmi silný důraz na to, aby jako mladý stát měla co nejpočetnější intelektuální elitu. Oba se tedy odstěhovali, víceméně nuceně, do*

<sup>1</sup> BECHER, R.Johannes: Dem Andenken d.größten...In: Neues Deutschland Berlin 1948 Nr.76

<sup>2</sup> GOLDSTÜCKER, Eduard: Vzpomínky 1945-1968 S.110, G plus G Praha 2005

<sup>3</sup> WEISKOPF, F.C: Brief an E.E.Kisch. New York, 26.11.1945

*NDR: Za málo let oba zemřeli na infarkt. F.C. Weiskopf v roce 1955 a Louis Fűrnberrg v roce 1957. Jsem přěsvědčen, že to byl důsleděk jejich vykořenění a vypuzení z Čech.<sup>1</sup>*

Kisch äußerte sich mal ironisch, dass es ihm hilft, Kommunist, Jude, Deutsche und Tschechoslowake zu sein. Ob es wirklich so wäre, könnte das Thema zu einer langen Debatte werden.

### 3. Kisch als Weltbürger in Prag : ständiges Thema seiner Werke

Die Stadt seiner Herkunft – Prag war der Ort seiner Kindheit, Jugend und seiner ersten Arbeitsjahre. Es war ein starker Bezugspunkt im Leben und Schreiben des jungen Autors und es blieb so in den Jahren, als er nicht mehr in Prag lebte. Er gab 1942 im fernen mexikanischen Exil bekannt, er habe Prag nie verlassen. Er widmete sich immer Prag, dem besetzten Land, seinem „armen Prag“, er widmete sich dem Ort, wo die *„Steine von der Weltgeschichte sprechen und der Genius des Ortes seine Legenden zuflüstert“*. er widmete seine Aufmerksamkeit den Leuten, die als „einfach“ gesehen wurden. Schon als Schüler und Student hatte er mit seinen Entdeckungsreisen in die Nachbarschaften auch der geheimen oder übersehenen Stellen der Stadt Prag begonnen, er konnte sie als Lokalreporter der „Bohemia“ erweitern und vertiefen. Hier hat nicht nur seine journalistische Karriere, aber auch seine Bahn als Weltbürger begonnen. Sein lebenslanges Verständnis für alle, die Hilfe brauchten kam hier ans Licht. Hier hat er sehr viele Leute unterschiedlicher Professionen kennen gelernt, mit denen handelte er gleich, machte keine Unterschiede.

Die Prager Zeit, das war für Kisch eine abenteuerliche Fahrt in die Welt der Erwachsenen, in die Welt eines Lebens, wo er Tag und Nacht auf Entdeckungsreisen war und für die Leser die Atmosphäre der Spelunken, des nächtlichen Prag enthüllte. Er sammelte in Prag so viel Material, (auch für seinen einzigen Roman), dass es immer noch Jahrzehnte für weitere Fabulationen in späteren Zeiten reichte. In dieser Zeit und im Umgang mit allen tschechischsprachigen Kollegen und anderen Tschechen verbesserte er auch seine tschechischen Kenntnisse. Er hat nie tschechisch in der Schule richtig gelernt. Er sprach sehr gut, aber tschechisch hat er nicht seine Werke geschrieben.

Die Prager Zeit, das waren seine Anfänge beim Prager Tagblatt, später bei der Bohemie, seine ersten Reportagen, seine ersten Erzählungen über sein beliebtes Prag, wo er mit den Gedanken immer blieb, obwohl er Jahre lang wo anders lebte. Prag war seine Inspiration, seine Quelle für weitere Werke, auch später, einige Jahrzehnte später im Exilland Mexiko.

In Prag profilierte er sich auch sozial durch seinen Beruf, den er ganz jung wählte und womit auch seine Mutter ungerne einverstanden war. Hier kam Kisch in den Kontakt mit vielen sozialen Schichten, er geriet in Abenteuer und er zeigte sich bald als ein offener kosmopolitischer Mensch, befreit von allen Vorurteilen, mit denen die Gesellschaft durchgespickt war. Er erlebte auch seine Krise, als er enthusiastisch und revolutionär in Wien die Welt retten wollte und engagierte sich 1919 in der Revolution in Wien, nach Monaten kehrte er wieder zurück zu seiner literarischen Arbeit.

Prag bedeutete für ihn viel, aber auf der anderen Seite war Prag und die Atmosphäre für Kisch eng. Hier zeigte sich sein Instinkt, der ihm befahl, in die weite Welt zu gehen.

---

<sup>1</sup> GOLDSTÜCKER, Eduard: Vzpomínky 1945-1968 G plus G Praha 2005 S.111

### 3.1 Aus Prager Gassen und Nächten

Das Prag-Thema erschien oft in Kischs Werken.

1912: „Aus Prager Gassen und Nächten“

1913: „Prager Kinder“

1920: „Die Abenteuer in Prag“

1931: „Prager Pitaval“, ein Buch über historische Kriminalfälle aus Böhmen.

Legendäres Nachtlokal der Prager Boheme, das „*Montmartre*“ in der Kettenstraße der Prager Altstadt, war ein Stammlokal für Kisch und nicht nur für ihn. Es war ein kleines Lokal, eingerichtet nach dem Geschmack der damaligen Nachtschwärmer-Generation. Musik und ein Platz zum Tanzen befanden sich hier auch. Ein öfterer Gast war E.E.Kisch mit seiner Freundin „*Emča Revoluce*“, Tänzerin und symbolische Königin des Prager Montmartre.

Die zwei stellten mit ihrem Tanz „*Slapak*“ eine Prager Sehenswürdigkeit dar. Kisch lernte diese Frau im Jahre 1908 während der Jubiläumsausstellung kennen. Sie war damals 15. Sie stammte aus einer armen Familie, der Vater war Arbeiter, später arbeitslos, später noch bei der Feuerwehr. So kam auch Emča mit ihm ins Theater und als kleines Mädchen spielte sie schon in kleinen Kinderrollen. Ihr Traum war der Tanz. Diese Freundschaft war bedeutungsvoll für Kisch, sie war seine Erklärerin und Begleiterin in den Prager Kneipen und Cafés. Sie muss talentiert gewesen sein, weil Emma Destin ihr zu helfen versuchte, ein Engagement beim Theater zu besorgen. Montmartre war eine Weinstube, die man um 22.00 öffnete, sie bestand aus zwei Räumen. Der hintere – Schwarzer Salon, und der vordere – wo am Stammtisch „*Zum nassen Tisch der verarmten Adelligen*“ die anarchistischen Dichter saßen.

Montmartre bedeutete für Kisch mehr als ein Nachtlokal, es war für ihn der erste Platz, wo er Eduard Bass, Frantisek Gellner, E.A. Longen und weiteren tschechischen Dichtern, Musikern und Malern begegnete, die hier die Kontakte mit den deutschen Literaten anknüpften, unter anderen mit Max Brod, Franz Kafka, Franz Werfel, Otto Pick und Arne Laurin. Diese Künstlerkneipe war von den geistig qualitativen Gästen oft besucht, eine Künstlerecke aus einer ehemaligen Dirnenspelunke „*Olympia*“, wo die Maler und Dichter unter erotisch sehnsüchtigen Stimmungen, anstatt zu bezahlen, die Porträts und Szenen verewigten. An den Wänden hingen kubistische Rebusse und futuristische Bilderrätsel als Zahlung angenommen.

Zu anderen Lokalen, die Kisch besuchte, gehörten das Café Edison am Mustek, das Café Central, wo sich die deutschen Literaten trafen, wie z.B. Paul Leppin, R.M.Rilke, Brod, Kafka. Er besuchte auch das weitere Prager Café Arco, wo sich noch andere Prager deutsche Literaten trafen, die später von Karl Kraus den Namen „*Arconauten*“ bekamen. Selbst Karl Kraus gab dort ca. 52 literarische Abende.

*(...) nachher gingen wir auf einen Aperitif in ein daneben liegendes Café. Dort war gerade Egon Erwin Kisch mit einer Gruppe junger Tschechen angekommen, die ebenso malerisch wie konspirativ wirkten. Joseph Roth zu Kisch: „Was für ein grauslicher Bolschewikenjud‘. hahahaha!“ Kisch zuckte mit den Achseln, gestikulierte mit Handbewegungen, wie man sie am ehesten bei großen Kursschwankungen an der Börse sehen kann und sagte: „Was willst Du denn, Du grauslicher schwarz-gelber Habsburg-*



*Jud'?" Roth lachte und trank, dann: „Dieser gottverdammte Hitler, sogar den Antisemitismus hat er uns versaut.“<sup>1</sup>*

Kisch aber besuchte auch andere Lokale, nicht nur die literarischen. Die anderen lockten ihn mit ihrer natürlichen Atmosphäre, mit ihrer Volkstümlichkeit. Diese Räumlichkeiten besuchte er auch schon absichtlich als Journalist.

Kisch kennt Prager Nächte und Gassen, Kisch kennt das Nachtleben und nicht nur das. Er hat sein Prag durchwandert, um es bis in seine intimsten Winkel kennen zu lernen.

Es gehörte eine gewisse Entschlossenheit dazu, Prag mit seinen Verbrecherkneipen, Volksküchen, Warmestuben zu erobern. Er hatte eine Liebe zum Abenteuerlichen, Gefährlichen, Romantischen.

Er hat eine Nacht als richtiger Vagabund in entsprechender Kostümierung im Asyl für Obdachlose verbracht. *„(...) In diesem Haus, das Eigentum des Prager Asylvereins für Obdachlose ist, habe ich gestern übernachtet. Bei einem Freunde hatte ich mich vorher in Fulldress geworfen.... In einem kleinen Zimmer, in dem vier Betten standen, wurde ich einquartiert. Meine Zimmergenossen zogen ihre Stiefel aus und nahmen je ein Paar der harten Lederpantoffeln, die auf dem Eisenofen lagen. ...Um neun Uhr verlosch das Gaslicht.*

*Ich benützte die Dunkelheit, um mich in Kleidern auf das Bett zu werfen. Während der Nacht schloss ich kein Auge. Rechts neben mir schnarchte der postenlose Geschäftsdienstler wie ein Lokalbahnzug, links neben mir stieß der Kanalräumer in seinem alkoholschweren Schlaf wüste Drohungen gegen irgendein Mädels aus....“<sup>2</sup>*

Unter dem Einfluss seines älteren Freundes Paul Wiegler fand er den Weg zu der sozialen Wirklichkeit Prags. Paul Wiegler war seit 1908 Leiter des Feuilletons der „Bohemia“.

Für Kisch war selbstverständlich, dass er für seine Reportagen direkt zur Quelle ging. Er ließ sich zwar etwas erzählen, aber dieses war nur ein Anstoß, sonst musste er alles selber überprüfen. Er schreckte vor keiner Unbequemlichkeit zurück. Er war neugierig.

Die Neugierde trieb ihn weiter zu gehen, wo andere Menschen stehen geblieben sind. Er konnte in keiner Straßenbahn fahren, ohne herauskriegen zu wollen, welches Buch der Herr in der entgegengesetzten Ecke las. Er verfolgte ein Paar durch mehrere Straßen, um zu erfahren, welche Sprache sie sprechen. Er schaute in fremde Fenster, er las alle Wohnungsschilder in dem Haus, in dem er zu Besuch war. Gleichgültige Menschen fragte er über ihr Leben aus. Ungewöhnliche Straßenbezeichnungen zwangen ihn, zu ergründen, warum sie so lauten. Jede Rumpelkammer und jeden Stoß alter Papiere mochte er durchsuchen, jedes „Eintritt verboten“ lockte ihn zum Eintritt, jede Geheimhaltung zur Nachforschung.<sup>3</sup>

Aber es war gerade auch die Hemmungslosigkeit, das ungescheute Drauflosgängertum des Verfassers, das seinem Werk eine Frische, Deutlichkeit und Schärfe gibt.

Er war kein Handschuhmensch, kein Snob, kein Nasenrümpfer. Jede Äußerung dieser merkwürdigen Stadtindividualitäten interessiert ihn. Und er schilderte auch meisterhaft diese Geschichten in den Prager Gassen...wie mal ihm auch sein Freund Max Brod schrieb: *“(...)Wir sind Jugendfreunde. Die ersten Schritte aus wohlbehüteten Bürgerstuben in das wilde herrliche Leben des uns umgebenden Volks haben wir gemeinsam getan. In jenen Prager Gassen und Nächten, die du, lieber Egon, so meisterhaft geschildert hast. Im Kampf gegen Ungerechtigkeit und Gemeinheit der Ausbeuter haben wir uns immer einig gefühlt. Wir haben gemeinsam gesungen, getanzt.*

---

<sup>1</sup> RICCABONA, Max von: Herr Roth im Café Arco. Erinnerungen aus den letzten Tagen Joseph Roths. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.9.1969.S.32

<sup>2</sup> KISCH, E.E.: Eine Nacht im Asyl für Obdachlose, In: Aus Prager Gassen und Nächten, S.51,58

<sup>3</sup> KISCH, E. E.. Poesie der Neugier

*sind denselben Mädchen nachgelaufen, den schönen Mädchen des tschechischen Volkes, die uns die ersten Ahnungen unverbildeten Lebens gegeben haben. (...)*<sup>1</sup>

Die Erzählungen wie *Cafe Kandelabr*, *Das Lied von Kanonier Jaburek*, *Theatervorstellung der Korrigenden* und *Drehorgelspieler* befinden sich sowohl in *„Aus Prager Gassen und Nächten“* als auch in der *„Abenteuer in Prag“*.

Die Erzählung über Salzburg erschien auch in zwei Varianten als *„Wirklich gedruckt“* im *„Marktplatz der Sensationen“* und *„Salzburg ist die Hauptstadt“* in den anderen Sammlungen, wie z.B. *„Hetzjagd durch die Zeit“*.

### 3.2. Prager Kinder

*„Prager Kinder“*, die zweite Sammlung von Kischs Streifzügen durch seine Vaterstadt, enthält u.a. *„Szenen aus Spelunken“*, eine kurze Erzählung über die letzten Stunden im Dasein einer Braut, *„Anekdoten aus dem Nachtleben“*, *Histörchen über Mensur-Riten*, *Asyle für Kriegsinvaliden* und *gefallene Mädchen*.

Auch dieses Material wurde oft in Verkleidungen gewonnen, Kisch beschrieb die für ihn charakteristische Arbeitsweise später so: *„Ich drängte mich mit der Masse der Frierenden in den Warmestuben, ich wartete mit den Hungernden in der Volkskuche auf die Armensuppe, mit den Arbeitslosen hackte ich Eis auf der Moldau, schwamm als Flößerbursch nach Hamburg, war Statist im Theater, und arbeitete als Gehilfe eines Hundefangens.“*<sup>2</sup>

Es bot sich bald an, solche Arbeiten in Büchern zusammenzufassen, die Sammlung *„Prager Kinder“* war der zweite Schritt auf diesem Weg zur Literatur.

Die eigenartige Mischung, die die Sammlung *„Prager Kinder“* uns darbietet, die Vereinigung von Reportagen, von Skizzen, die aus den Stenogrammen steigen, von Anekdoten und Geschichten führt uns in eine breite Gesellschaft, in die Situationen und Ecken in der Stadt, wohin wir selten kommen.

Er zog uns durch seine mannigfaltige Erzählkunst in die Geschichten ein.

Einige Erzählungen befinden sich in verschiedenen Sammlungen, wie es in den späteren Jahren geschah, dass irgendein Verlag die Reportagen nach einem bestimmten Schlüssel wählte. Der Grund warum, bleibt uns unbekannt. So z.B. befindet sich eine und dieselbe Erzählung in zwei verschiedenen Sammlungen *„Prager Kinder“* und *„Die Abenteuer in Prag“*. Der Titel ist zwar nicht identisch, aber es handelt sich um eine Geschichte. Die eine beginnt etwa anders, als die zweite, der Anfang ist nur kurz, weiter ist der Text gleich.

*„Bekannschaft in London“* befindet sich in der *„Abenteuer in Prag“* und

*„Begegnung in London“* befindet sich in *„Prager Kinder“*

Die Reportage *„Die drei Kühe“* befindet sich in *„Ein Schnellzug wittert Morgenluft und andere Erzählungen“*<sup>3</sup> und in *„Das tätowierte Porträt“* mit einem Untertitel *„Eine Bauerngeschichte zwischen Tirol und Spanien“*.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> BROD, Max: In: *Internationale Literatur (Moskau)* 5 (1935) 4

<sup>2</sup> SCHLENSTEDT, Dieter: *E.E.Kisch Leben und Werk* Deb Verlag Westberlin 1985

<sup>3</sup> KISCH, E.E.: *Die drei Kühe* In: *Ein Schnellzug wittert Morgenluft und andere Erzählungen* S.177-194  
Orbis Prag, 1959

<sup>4</sup> KISCH, E.E.: *Die drei Kühe* In: *Das tätowierte Porträt* Reclam, Leipzig 1987 S.310-316



In der Reportage „*Bekannschaft in London*“ handelt sich um eine Begegnung von E.E.Kisch mit zwei Mädchen aus Prag in London. Kisch spielte einen Engländer, der nie am alten Kontinent war. Als er die jungen Damen ansprach und diesen Gesellschaft leisten wollte. Er schildert humorvoll und satirisch die ganze Situation auf der Straße und man fühlt beim Lesen, dass er sich damit amüsierte.

*(...)Meine beiden Schönen sind nahe dem Euston Square. Jetzt ist's Zeit, mich anzuschmeißen. Irgendwie raffiniert. Ich eile also den Damen auf der anderen Trottoirseite unbemerkt voraus, gehe ihnen entgegen und stoße, wie unversehens, heftig in sie hinein. „Sorry“, beteuere ich, aber tue so, als ob mir das englische Entschuldigungswörtchen vor Überraschung im Halse stecken bleibe, vor Überraschung und Entzücken über die Schönheit der beiden Damen.(...)*

*„Bitte, bitte, meine Damen, sagen Sie mir wenigstens, welche Sprache Sie sprechen. Dann werde ich Sie nicht weiter belästigen. Italienisch, türkisch, holländisch, russisch, spanisch, ungarisch, slowenisch?“ Da flüstert meiner Auserkorenen deren Freundin zu: „No, tak mu to řekni.“ Es war nur geflüstert, aber ich habe es doch gehört. Ich wiederhole langsam: „No, tak mu to řekni“ und füge nachdenklich hinzu: „Das ist Tschechisch.“ (...)*

*„Ježišmante, der Herr ist ein Prager!“ Nun erst hat sie das Wunder appercipiert, nun erst macht sich ihr grenzenloses Staunen in Worten Luft. „Das hätte ich nicht gedacht, dass ich in London einem Prager begegnen werde.“*

*„Nein, mein Fräulein, ich war noch nie am Kontinent, noch nie aus England draußen.“*

*„Das ist nicht möglich. Sie sprechen doch fließend tschechisch.“*

*„Das habe ich im Oxforder College gelernt, dort werden ja alle Sprachen unterrichtet.“<sup>1</sup>*

Ob es zu dieser Begegnung kam oder nicht, ist irrelevant, viel interessanter ist die Tatsache, dass Kisch humorvoll war, überall fand er die sog. Prager Spur, er spielte auch gern, er war der Meister der Fabulation, er verspottete dumme Leute. Und diese Geschichte mit den Mädchen in England ist dafür ein Beweis.

### 3.3. Die Abenteuer in Prag, Prager Pitaval

Wann begann die Arbeit an den „*Abenteuern in Prag*“? Der Autor war mit einigen Erinnerungen an die Jugend und mit einigen der Skizzen dazu schon während des Krieges beschäftigt. „*Die Abenteuer in Prag*“ kann man als Versuch sehen, Rehabilitation zu erlangen gegen die in der Presse verbreiteten Bilder von Kisch als einem revoluzzerhaften Wirrkopf und windigen Feuilletonisten. Kisch hat zweimal seine Erinnerungsstücke vorgelegt, 1920 in den „*Abenteuern in Prag*“ und 1941/42 in „*Marktplatz der Sensationen*“.

Beide Memoiren handeln von derselben Zeit und sie zeigen mit ihren Unterschieden so auf das, was autobiographische Erinnerungen meist tun, das gelebte Leben. Hier versuchte Kisch Prag als geschichtlich bedeutende Stadt vorzustellen. Die Sammlung „*Abenteuer in Prag*“ zeigt die Geschichte der Verbrechen in der Region und das Bummeln im Prager Lokalbereich. Kisch hat auch ältere Arbeiten ausgewählt: sich verschärfende soziale und politische Konflikte in der Vorkriegszeit, Sympathien mit den Armen, Obdachlosen, Hungernden, Prostituierten und Rebellen.

---

<sup>1</sup> KISCH, E. E.: *Bekannschaft in L., Begegnung in London*: Seite: 105-106

Die Sammlung ist ein Zeugnis der Zeit vor 1914 und als Zeugnis der Nachkriegszeit hat das Buch den doppelten Dokumentarwert. Seine Quellen für die Reportagen waren sehr breit. Er wählte nicht nur soziale Themen, aber auch historische und er forschte in den Archiven nach den detaillierten Informationen zu seinem Werk. Damit zeigte er sich nicht nur als ein Kämpfer gegen die soziale Ungerechtigkeit, aber auch als ein Weltbürger, für den alle Themen des menschlichen Lebens egal welcher Nation interessant sind.

Er wählte in die Sammlung auch historische Stoffe aus der tschechischen Geschichte, wie z.B. Hankas Handschriften.

*„(...)Ein halbes Jahrhundert war die literarische Welt voll Bewunderung für die böhmische Handschrift gewesen, und fast ein halbes Jahrhundert hat es dann gebraucht, bevor der Kampf zwischen den Gelehrten aller Zungen entschieden und der kostbar bewerte Fund als Fälschung entlarvt war.*

*Am 16. September 1817 hatte der junge Wenzel Hanka, einer der hoffnungsvollsten Kenner der altslawischen Literatur, im Kirchturm des Elbstädtchens Königinhof unter Hussitenpfeilen ein altes Manuskript aufgestöbert“ zwölf Blätter und zwei Pergamentstreifen. Es waren lyrische, epische und lyrisch-epische Dichtungen in tschechischer Sprache darauf, und in einem freudestrahlenden Brief berichtete er seinem Gönner, dem gelehrten Abbé Dobrovský, von seinem Fund.“<sup>1</sup>*

Dieser Fund teilte die Historiker und Philologen in zwei Gruppen: einige waren dafür, die anderen lehnte das Werk ab, mit der Behauptung, es sei ein Falsum.

Kisch reagierte auf diese Tatsache, weil die Handschriften bedeutsam für tschechische literarische Geschichte waren und sind. Auch die Tatsache, dass er sich um solche typisch tschechische Historie handelt, zeigt Kisch als einen kosmopolitischen Bürger, der keine Unterschiede zwischen zwei Nationen macht, die in einem Staat zusammenleben.

*„(...)Aber ein Jahr nach dem feierlichen Jubiläum platzte eine Bombe in den Taumel: In einer Feuilletonreihe des heute längst nicht mehr bestehenden „Tagesboten aus Böhmen“ wurde an Hand einer Fülle sachlicher Details, offenkundig auf Grund der Untersuchung eines Fachmannes, nichts Geringeres als der Verdacht ausgesprochen, dass die große Königinhofers Handschrift eine Fälschung und der große Wenzel Hanka ein Fälscher sei. Welch ein Kampf entbrannte nun! Es war kein reiner Kampf um wissenschaftliche Wahrheit, denn nicht mit Unrecht fühlte man, dass vor allem politische, antitschechische Motive, eine gewisse Schadenfreude die Hand David Kuhs geführt hatte, des Herausgebers des „Tagesboten“ und Wortführers der Deutschen, und genau so stand auch drüben bei vielen Motiv vor Wahrheit.“<sup>2</sup>*

In die Prager Zeit gehört auch das jüdische Thema: der Golem, die Geschichte über den künstlichen Menschen, der magischen Gestalt des 16.Jhds., die, der Legende nach, von Jehuda ben Bezalel, unser Maharal Rabbi Löw geschaffen wurde. Zu Golem kehrte Kisch noch in der Sammlung „*Rasender Reporter*“ unter dem Namen „*Nach den Spuren von Golem*“, später unter dem neuen Namen „*Wecken Golem*“ zurück. 1934 erschien in Amsterdam im Exilverlag das Buch der Reportagen mit der jüdischen Thematik unter dem Titel „*Geschichte aus sieben Ghettos*“, eine Sammlung der Geschichten vom Schicksal Prager und böhmischer Juden.

In der englischen Version waren dazu im Jahre 1949 weitere jüdische Erzählungen aus Mexiko zugegeben. Kisch widmete sich der jüdischen Thematik öfters. Einige Reportagen mit dieser Thematik sind nicht nur historisch interessant, aber sie haben auch eine Form der kriminellen Verwicklung (*Dantes Tod, Poppers Neffen*), andere stellen uns eine bunte Gesellschaft der Intellektuellen (*Café Grossenwahn in Whitechapel*) vor. Seine Aufmerksamkeit widmete Kisch auch den Künstlern der jüdischen Abstammung in den

---

<sup>1</sup> KISCH, E. E.: Der Prozess Hanka gegen Kuh S.125 In: Die Abenteuer in Prag, Band 2, Berlin 1992

<sup>2</sup> KISCH, E. E.: Der Prozess Hanka gegen Kuh S. 126 In: Die Abenteuer in Prag, Band 2, Berlin 1992

böhmischen Ländern (*Böhmische Juden eines Jahrhunderts*). Ein großes Teil seiner Geschichten über die Juden hatte auch humoristischen Charakter (*Jack Oplatka*), (*Když je žid praštěnej*). Am traurigsten ist natürlich sein Holocaustthema. (*Notizen aus dem Pariser Ghetto*). Damit gab Kisch wieder ein Beweis seiner Haltung als Kosmopolit. Als Mensch zwischen oder besser in drei Kulturen: deutsch, tschechisch, jüdisch.

### 3.4. Der Mädchenhirt- Roman aus Prag

Kisch ist auch als Autor eines einzigen Romans „*Der Mädchenhirt*“ bekannt, den er in Berlin schrieb und den er ins Prager Milieu platzierte. Im Jahre 1914 wurde der Roman im Erich Reiss<sup>1</sup> Verlag (auch Rei3) in Berlin verlegt, seitdem war Kisch auch vertraglich mit Reiss verbunden. Die Mehrheit seiner Bücher erschien zuerst bei Reiss. Vom Schreibtisch seines Verlegers in der Fasanenstraße 44 schrieb Kisch am Tage der faschistischen Machtübernahme den letzten Brief in Berlin an Jarmila.

Der Verleger Erich Reiss widmete seine Aufmerksamkeit nicht nur berühmten Namen, sondern bemühte er sich auch um unbekannte Autoren. Der Verlag wurde zur Jahreswende 1908/1909 gegründet und entwickelte sich bis 1926 zu einem blühenden Unternehmen. Die Nazis konfiszierten im Jahre 1936 den Erich Reiss Verlag, der insgesamt über 400 Titel von mehr als 220 Autoren verlegt hatte. Reiss wurde November 1938 in das Konzentrationslager Sachsenhausen gesperrt, dank einflussreicher ausländischer Intervenienten nach einigen Wochen freigelassen, er emigrierte darauf zu seinem Bruder nach New York, wo er starb.

Selbst Kisch schrieb von seinem Roman in „*Literatur in Berlin*“ (...) *Zunächst wollte ich einen Roman schreiben. Ich schwankte zwischen drei Themen: das Leben in einer Redaktion, eine Spionagegeschichte aus dem Siebenjährigen Krieg, das Treiben der Prager Zuhälterwelt. Am Abend meiner Ankunft in Berlin entschied ich mich für das Thema Nummer drei*<sup>2</sup>

Er las aus seinem Roman im „Café des Westens“ bis früh am Morgen, umgeben von seinen Bewunderern und einer Anzahl hübscher junger Mädchen. Der Roman hatte Erfolg, fünftausend Exemplare wurden innerhalb von vierzehn Tagen abgesetzt, weitere fünfzehntausend gingen in Druck. Das Buch wurde von Macek ins Tschechische übersetzt, Kisch gestattete nach dem I. Krieg seine Dramatisierung (durch Longen), später seine Verfilmung, seine Wiederveröffentlichung (1925 unter dem Titel „Der Zuhälter“ in „Welt am Abend“) und seine Übersetzung für die tschechische Zeitung „Haló noviny“.

Der Roman war für die damaligen gesellschaftlichen Verhältnisse sehr roh, fast pornographisch. Kisch selbst sagte später, dass er einen Roman geschrieben habe, um zu zeigen, dass er das auch könne.

Mit diesem Roman erweckte er eine riesige Aufmerksamkeit, der Roman war beinahe verboten, als zu pornographisch und zu erotisch gekennzeichnet, er wurde heimlich unter den Bänken in der Schule gelesen und als erstes Prager naturalistisches Werk genannt.

Der Roman ist ein Prager Sittenbild. Gespannt wartete Kisch auf die Reaktion auf das Buch, er erhoffte eine Wendung seines Lebens und seines Schaffens von diesem Debüt in der schönen Literatur. Und als die Kritiken erschienen, sparten sie nicht mit Lob. Es wurde erwähnt, dass hinter den dokumentarischen Schilderungen ein Menschenherz

---

<sup>1</sup> Erich Reiss (1887-1951)

<sup>2</sup> KISCH, E. E.: *Literatur in Berlin*, S.375 PNP 6787-6788, beiliegend die Photokopie des Materials



schlage. Kisch schilderte dieses Milieu mit der Sicherheit eines Menschen, der sich gut auskennt. Auch diese Tatsache war von den Kritikern erwähnt. Er beschrieb z.B. das Haus, wohin die Mädchen gegangen sind nie als ein „Bordell“, aber es war immer nur das Haus am Kai. Und die Mädchen bekamen von ihm in dem Roman auch nie den Namen „Prostituierte“

Der Roman ist in der Er-Form erzählt. Er hat teilweise den Charakter eines Entwicklungsromans, aber die Entwicklung liegt nur in der Phantasie des Hauptdarstellers, der sich eine bunte und rosige Zukunft in den Gedanken malt, aber in der Wirklichkeit allein zu Grunde geht.

Mit exakten Sätzen schildert Kisch die Geschichte eines jungen Mannes, namens Jaroslav Chrapot. Sein Leben von den Kinderjahren bis zu dessen Freitod, den er mit 21 Jahren in einer Panik beging.

Die Geschichte läuft überwiegend auf der Kampa-Insel in Prag, in den alten Prager Straßen und Gassen, in den Nächten, in den Kneipen vor dem ersten Weltkrieg und auch in der Phantasie des Hauptdarstellers. Ein moralisch elendes Leben dieses jungen Mannes schildert Kisch meisterhaft, eines Jungen, der sein Leben zu leicht verstand und ohne große Mühe wollte er zum Geld kommen. Entscheidend für sein Schicksal war auch das Milieu, aus dem er stammte.

Die Hauptperson dieses Romans ist Jaroslav Chrapot, ein junger Mann, der als Hauptfigur der ganzen Geschichte uns durch den ganzen Roman begleitet. Er ist unreif, naiv, ein Traumer. Bei ihm sieht der Leser keine Entwicklung.

Seine Mutter, Frau Chrapot zeigt sich als eine einfache, berechnende Frau, die damit kalkuliert, dass Jaroslavs leiblicher Vater, Karl Duschnitz, ihr und ihrem Kind finanziell hilft.

Ihr Ehemann, der Flößer Chrapot lebt unter dem Einfluss seiner Frau, er setzt sich nicht durch, er hat keine Meinung und macht eigentlich nur das, was Frau Chrapot wünscht.

Sein leiblicher Vater: Karl Duschnitz wurde nach seinem Unfall mit Dampfer auf der Moldau ein psychisch labiler Mensch, ungesund, nach dieser Tragödie, die ihm passiert ist und womit der ganze Inhalt des Romans beginnt, geht er nie raus aus dem Haus, er hat Angst vor dem Raum, vor den Menschen

Seine Mitschüler und einige von seinen Kollegen wie z.B. Robert Malik oder einige Kellner aus den Prager Restaurants verachteten ihn und er bemüht sich, allen zu imponieren.

Seine Freundinnen, die sogenannten Kampa Madels: Luise Hejl, Emmy und Betka Dvorak, Toni Dolezalova, und andere: Ilonka Varaday sind typische Beispiele der manipulierten Frauen, die aus einem schlechten Familienmilieu kamen, viele ohne eigene Meinung, naiv, ausgenützt von der Umgebung.

*(...) Auf der Kampa-Insel war des Munkelns kein Ende. Dass der kleine Jaroslav, Jarda, nicht der Sohn des kranken Flößers Chrapot sei, wusste man, man wusste auch jenen Mann, der damals halbtot vom Wrack herübergebracht worden war, mit der Geburt des Kindes in Zusammenhang zu bringen.... (...) Und mochte man den kleinen Jaroslav noch so neugierig mustern – über seinen Stammbaum gab sein Asssehen doch keinen Aufschluss, wenn es auch noch so sehr von dem der anderen Kampa-Kinder abstach.*

*Die Chrapotin gab den kleinen ihre Sorgfalt nicht bloß aus Liebe, sondern um den Neid und die Märchenerzählungen der Nachbarschaft aufzustacheln.... (...) Als man erfuhr, dass Jaroslav Chrapot die deutsche Schule besuchen werde, war das Aufsehen ungeheuer. Denn auch in den Kampa-Häuschen hatte der nationale Hass Miete bezogen.... (...) Was waren die Holzhändler, für die man sich plagte, abarbeitete, Gicht und Verletzungen holte? Deutsche! Die Deutschen, ja, das sind die Reichen – wir sind die Armen. Die Banken, die Beamten, die Institute, die Adelligen auf der Kleinseite – lauter*



*Deutsche, aber die armen Flößer, die Holzarbeiter, die Fabrikarbeiter, die Kutscher, die Dienstboten, die Bettler – lauter Tschechen.... (...) Und nun sollte ein Flößerkind in die deutsche Schule gehen!*

*„Die Chrapots haben es nötig“. urteilte man erregt. In der deutschen Schule ist dem Chrapot-Jaroslav keine besondere Beliebtheit nachzusagen. Er ist zwar gescheit genug, sich die Sprache anzueignen, aber ihm fehlen die Geschicklichkeit zur Aussprache, die Schlagfertigkeit der Redensart und der Witz eines Ausdruckes, so dass er sich von Freundschaften fernhält.<sup>1</sup>*

Es geht ihm in der Schule auch nicht besonders gut. Die Mitschüler haben ihn in den Kreis als Freund nicht angenommen. Was seine Mutter machte, das war für ihn eine Art von Entwurzelung. Er kam aus der natürlichen Umgebung der Armen auf der Flößerinsel Kampa weg, in die Welt der Bessersituierten, die ihn verachteten. Er ist nicht fleißig genug und das Lernen macht ihm wirklich Mühe.

Er kann nichts anbieten, womit er die Mitschüler locken könnte. Ein durchschnittliches Kind, sogar arm, und auch seine Schulerfolge sind schwach.

Er hört auf, zur Schule zu gehen. Weitere vier Monate ist er an der Handelsschule, aber auch hier ist er erfolglos. Er lungert mit Mädchen herum. Er scheint von den Mädchen bewundert zu werden und diese Tatsache nutzt er aus. Die Bewunderung braucht er und es ist ihm auch egal von wem. Mit Hilfe von hoffnungslosen fast unglücklichen und im Grunde einfachen jungen Mädchen plant er, zum Reichtum zu kommen und die Anerkennung in bestimmten Kreisen der Gesellschaft zu erwecken.

*Den Traum, ihren Jaroslav einst als hohen Herrn zu sehen, vor dem die Leute auf der Insel Kampa demütig und ehrerbietig den Hut ziehen würden, träumt die Flößerfrau nicht mehr. Jaroslav hatte sogar dagegen gesträubt, nach beendigter Burgerschulzeit in irgendeine Handelsschule zu gehen. „Das Lernen hab ich schon bis daher“, hatte er kategorisch erklärt und mit der Hand das Niveau angedeutet, bis wohin er das Lernen habe“ über den Mund.... Nochmals als Laufbursche in ein Geschäft einzutreten – diese Zumutung lehnt er entrüstet ab. Von einem Handwerk will er erst recht nichts wissen. Immer entschiedener rücken die Eltern an Jaroslav mit den Vorwürfen in Frageform heran, wie er sich das eigentlich vorstelle. Ob er glaube, zeitlebens mit Mädchen herumzulungern, Bücheln zu lesen, Schlittschuh zu laufen oder in der Čertovka Schinakel zu fahren? Endlich erklärt er sich. Er werde sich eine Stelle in einem vornehmen Restaurant als Kellnerbursche suchen....<sup>2</sup>*

Der junge Chrapot sehnt sich nach dem Luxus, nach viel Geld. Die Geldwelt sieht er mit naiven Augen und will nicht wissen und fragt auch nicht danach, was hinter vielem Geld steckt. Meisterhaft beschreibt Kisch das ganze Elend auf der Kampa-Insel, Schicksale der einfachsten Leute hier, Berufe, Hilflosigkeit. Seine Träume sind groß, aber ohne jegliche Arbeit, mit der Hilfe anderer Menschen zum guten Posten zu kommen, viel Geld zu haben.

*Jaroslav Chrapot lauscht glücklich. Ja, das war er: ein Pasak, ein Zuhälter. So war sein Leben, wie die es sagten, ein Herr über die Frauen, die nur seine Sklavinnen sind. Hatte er nicht schon als Kind über die Mädels der Insel uneingeschränkt geherrscht, während andere unbeachtet blieben und ihn um seine Unterstützung bitten mussten?*

Kisch schildert in seinem „Mädchenhirt“ meisterhaft und präzise das Schicksal eines unreifen jungen Mannes, der nicht fähig ist, moralisch und psychisch aus „der Sackgasse“ des asozialen und verfallenen Lebens zu entkommen. Er schildert einen Mann, der sich theoretisch ein goldenes Leben vorstellt, der nach einem reichhaltigen Leben träumt, aber

---

<sup>1</sup> KISCH, E. E.: Der Mädchenhirt In: Gesammelte Werke in Einzelausgaben, herausgegeben von Bodo Uhse u. Gisela Kisch Aufbau-Verlag Berlin 1963

<sup>2</sup> KISCH, E. E.: Der Mädchenhirt In: Gesammelte Werke in Einzelausgaben, Aufbau-Verlag 1963

in der Wirklichkeit ist er schon am Boden der Gesellschaft, weil er auch aus dem einfachsten gesellschaftlichen Milieu stammt und ist nicht ehrgeizig genug, sich aus dieser Schicht mit den eigenen Kräften herauszuarbeiten.

Er hat dazu nicht nur Fähigkeiten, aber das Milieu hat ihn völlig verschluckt und erlaubte ihm nicht wegzukommen. Es fehlen dem jungen Mann die soliden menschlichen Eigenschaften, was Kisch hervorragend schildert. Am Schluss ist er ein Bündel von Krankheit, Selbstmitleid, Hilflosigkeit, Verzweiflung, im Kopf hat er nur eine Rache, eine Rache an einem Menschen, der zufälligerweise, ungewollt sein leiblicher Vater wurde. Diese ganzen Gedanken haben ihn auch in den Mord gejagt. Aber auch dieser Plan endete schief, und die Angst vor der Strafe hat ihn in den Selbstmord getrieben. Er ist ein großer Träumer geblieben und auch als dieser stirbt er.

Natürlich nicht nur der Junge ist der Träger seines Schicksals, aber schon das unmoralische Benehmen seiner Mutter hat dazu viel beigetragen und ungenügendes Selbstbewusstsein, Ehrgeiz und mangelnde soziale Eigenschaften trugen auch dazu bei.

Kisch erwähnt im Roman auch die soziale Lage in der Gesellschaft, Gesellschaftsmoral der Stadt. Die armen waren Tschechen: arme Floßer, die Holzarbeiter, Fabrikarbeiter, Kutscher, Dienstboten, Bettler. Im Gegenteil zu den Deutschen, die Holzhändler waren, Fabrikanten, die Beamten, Reichen, Institute, Adlige...alle waren der deutschen Abstammung. Auch Chrapots Mutter lässt Kisch auf die sozialen Umstände entsprechend reagieren. Sie führt ihren kleinen Sohn Jaroslav in die deutsche Schule. So präsentiert Kisch die Stadtkonflikte auch auf der Handlung der Person und nicht nur in den Kommentaren. Durch den Roman ziehen innere Monologe des Hauptdarstellers, der für sich über sein Schicksal klagt und überall die Schuld sucht, nur noch nicht bei sich selbst.

In seinen Monologen fühlen wir seinen Haß, Haß gegen seine Kollegen, gegen „Ungerechtigkeit“, gegen seinen biologischen Vater, bei dem er einmal mit seiner Mutter war und bei dem er einen Überfall und einen Mord plant.

*(...)er begreift dann, dass er – auch als Zuhälter – nur ein „Opfer“ ist, selbst der Narr einer Pseudomoral, die die Prostitution bestraft, nicht aber die Zahlenden.“Warum verbietet ihr die Kuppelei?“ fragt Jarda. „Warum bestraft ihr die Kuppler und Kupplerinnen und die armen Mädels, warum nicht die Herren, die zu ihnen kommen? (...) Ihr wißt warum. Wenn ihr nicht wäret, wären wir nicht.“ Ein wilder Hass ergreift ihn, gegen alle, die er an seinem Unglück, unter die Verbrecher gezählt zu werden, beteiligt sieht, ein Hass gegen alle. Alle haben an seinem Unglück Schuld, an allen will er sich rächen. Irgendwie.“<sup>1</sup>*

Der junge Träumer, der keine echte Ausbildung, keine Lehre, kein Handwerk beendete, schwebt im Himmel der Wünsche und mit der Hilfe der Armen, aber immerhin der schönen jungen und naiven Mädchen aus der Kampa-Insel plant er, zu Geld und hauptsächlich zu Anerkennung zu kommen.

*„(...) Ein paar Tage lang kommt sie häufiger zu den Burschen aber Jaroslav schaut sie nicht mehr so an, wie er sie angeschaut hat, als sie zum ersten Male oben war. Es ist ihm, als ob sie geschändet wäre. Ihm ist es peinlich, sie überhaupt zu sehen, immerfort von ihr sprechen zu hören. Einer der Kellnerburschen verliebt sich in sie, belegt sie mit Beschlag,....*

*(...) Die Burschen jauchzen ihm zu: „Unser Pasak.“ Jarda fühlt sich geschmeichelt, wenn er auch den Ausdruck „Pasák“ zum ersten Male hört und nicht versteht. Wörtlich heißt „Pasak“ der Hirt, aber am huldigenden Ton erkennt er, dass es etwas Bedeutendes, Machtvolles sein müsse. (...) Aus Dankbarkeit schmeicheln sie ihm nun in geschickter Form, indem sie den Begriff als etwas der Begeisterung Wertes deuten. Ein Pasak, ein*

---

<sup>1</sup> SCHLENSTEDT, D.: E.E.Kisch, sein Leben und Werk, deb, Westberlin 1985, S. 112

*Zuhälter, ein Herr über die Frauen, und diese seien bloß seine Sklavinnen, er entscheide über ihr Schicksal, nehme den Ertrag ihrer Arbeit, und sie seien ihm nichts.*<sup>1</sup>

*„...Jarda aber wird in Wien sein und im Prater spazieren gehen. Er wird vor allem suchen, im Theaterbuffet eine Anstellung zu finden, da ist nur abends zu tun, und man bedient schöne Frauen in großen Toiletten, und bei Tag kann man spazieren gehen...“*<sup>2</sup>

Das ganze Elend der einfachen Leute ist in diesem Roman dargestellt. Die Wahrheit zu schreiben war und ist nicht einfach und nicht leicht, und Kisch ist es gelungen, über die Wahrheit des schweren Lebens dieser Leute im Mantel des Romans sehr spannend zu informieren. Noch heutzutage ist der Roman ein interessantes Thema zum Lesen.

Nur den Titel muss man der jüngeren Generation ins Hochdeutsch „übersetzen“. Man muss oft erklären, dass der Mädchenhirt eigentlich der Frauenzuhälter ist, weil sehr viele junge Leute aus Deutschland den Ausdruck „*Madchenhirt*“ nicht kennen.

Dieser Roman und die „*Himmelfahrt der Galgentoni*“ wurden auch verfilmt und dramatisiert.

Die erste Verfilmung des Prager Romans „*Der Mädchenhirt*“ entstand bereits im Jahre 1919, sie wurde aber von der Zensur sofort verboten. Dieser Roman war auch tschechisch dramatisiert. Es geschah im Theater „*Revoluční scéna*, was im Jahre 1920 in Prag gegründet wurde. Es handelte sich um ein progressives und revolutionäres Theater. An der Spitze standen Rrthur und Xena Longens. Darüber schrieb auch Karl Kreibich 1955 in seinem Artikel für den Kisch-Kalender.

*„(...) Es war ein Stück voll Hass gegen die bürgerliche Welt, gegen Polizei und Gerichte, und damals, in unserer ultrarevolutionären Stimmung, war die Unterwelt der Prostitution eine sympathische Rebellion gegen die bürgerliche Ordnung. Die Hauptrolle, die Rolle einer Prager Prostituierten, spielte Xena Longen mit hinreißendem Temperament. Das Theater war hauptsächlich von der damaligen revolutionären Jugend gefüllt, von deren begeistert wütendem Beifall Saal und Bühne erdröhnten.“*<sup>3</sup>

Eine weitere Reportage von E.E.Kisch war verfilmt: „*Die Galgentoni*“ wird als der erste tschechische Tonfilm bezeichnet. Er wurde gleichzeitig in mehreren sprachlichen Fassungen dargestellt, tschechisch, französisch und deutsch, aber nur die französische Fassung ist erhalten geblieben.

#### 4. Kisch gegen den I. Weltkrieg

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges war Kisch bereits ein bekannter Journalist. Seine Reportagen in der Prager deutschen Zeitung „*Bohemia*“, sein Roman „*Der Mädchenhirt*“ und schließlich die Enthüllung des Spionagefalls „*Oberst Redl*“ hatten dazu beigetragen. Der Einberufungsbefehl zum Ersten Weltkrieg erreichte Kisch in Berlin. Er rückte als loyaler Soldat der Österreichisch-Ungarischen Armee ein.

Er kämpfte mit vollem physischen Einsatz gegen die Serben, er wurde mehrmals verwundet und brachte es durch seine Tüchtigkeit vom Korporal bis zum Oberleutnant. Im März 1915 wird er durch eine Granate an der Karpatenfront schwer verwundet, sodass er für den Frontdienst untauglich geschrieben werden musste. Die Zeit vom Frühjahr bis Herbst 1915 verbrachte er im Garnisonsspital in Prag.

Als Korporal nahm er August 1914 bis Februar 1915 am serbischen Feldzug teil. Er bekam für seine Tapferkeit ein Diplom, später auch die bronzene Tapferkeitsmedaille.

---

<sup>1</sup> KISCH, E.E.: *Der Mädchenhirt* S.81,82

<sup>2</sup> KISCH, E.E.: *Der Mädchenhirt*. S.162 Siebzehntes Kapitel

<sup>3</sup> KREIBICH, Karl: *Zu dritt am Anfang-zu dritt am Ende* In: *Kisch Kalender* Aufbau Verlag Berlin 1955:



Kisch war einer der wenigen deutschen Schriftsteller, der dem Hurratriotismus und der Kriegsbegeisterung nicht verfiel. Im Gegensatz zu R.M.Rilke oder Arnold Zweig, der in den ersten Kriegsjahren das Heldentum der deutschen Armee in zahlreichen Aufsätzen rühmte, war bei Kisch keine Spur von Chauvinismus zu finden. Kisch war einer der ganz wenigen, die von Anfang an erkannten, dass keine Seite nur Vorteile oder einen Nutzen aus dem Krieg ziehen konnte. Er beteiligte sich an den Diskussionen der österreichischen Linksradi-kalen. Er wirkte an einer ersten bedeutenden Antikriegsdemonstration mit, an dem großen Wiener Januarstreik von 1918 und an der heimlichen Agitation unter den Soldaten.

Die Mehrheit seiner Freunde wurde nach der Niederschlagung des Protestes verhaftet und bis in den November der Revolution ins Gefängnis geschickt. Kisch blieb unentdeckt.

Er trat am 1. Mail 1917 den angestrebten Dienst im k. u. k. Kriegspressequartier (KPQ) in Wien an, wo er Robert Musil, Franz Werfel, Franz Blei, Albert Paris Gütersloh, Otto Pick, Karl F. Kocmata begegnete.

Nach der Gründung der Roten Garde in Wien 1.11.1918 wurde er ihr erster Kommandant. Zwei Wochen später tritt er wieder zurück und wird Redakteur der Zeitschrift „*Der freie Arbeiter*“.

Während seiner Arbeit bei der Tageszeitung „*Der Neue Tag*“ begegnete er 1919 Josef Roth, sie wurden lebenslange Freunde<sup>1</sup>. Im selben Jahr trat E.E.Kisch der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) bei, 1920 kehrt er, nach seiner Ausweisung aus Österreich, nach Prag zurück.

#### 4.1. Literarische Reflektion dieser Etappe: Tagebuch und Briefe an die Mutter

Kisch war schon im Jahre 1912 als der Kriegsberichterstatter auf dem Balkan und schrieb davon eine Reihe der Reportagen für das Tagblatt „*Bohemia*“, wo er angestellt war. In seinen Reportagen zeigte er schon damals seinen Hass gegen den Krieg und als zum I. Weltkrieg kam, wollte er ihn als Soldat erleben. Während des Anfangs des Krieges hat er schon anders geschrieben, die Reportagen sind mit seinen Erfahrungen direkt aus der Front gekennzeichnet und er hat bloße Wahrheit geschrieben. Er führt sein Kriegstagebuch – darin wendet er sich energisch gegen die unsinnige Völkerschlacht. Aber auch zu dieser Erkenntnis führte ein langer Weg, auf dem sich Kisch langsam von einem bürgerlichen Lokalreporter zu einem freiberuflichen qualitativen Reporter wandelte.

Er wurde 1915 an die Karpatenfront versetzt und die Fronterlebnisse haben Kisch wie viele andere Soldaten politisch radikalisiert. Am schlimmsten traf ihn allerdings der Kriegstod seines jüngeren Bruders Wolfgang, der schon im September 1914 gefallen war. Der Tod hat ihn getroffen und seine Kritik des Krieges war immer schärfer.

*„Ich muss versuchen, mein Herz hier auszuschütten, auch diesen größten Jammer meines Lebens vielleicht doch zu lindern versuchen. Ich hatte mich schon vor Wochen geangstigt, dass mein Bruder Wolfgang tot sei. Dann aber war doch eine lustige Nachricht von ihm gekommen. Immerhin: wir hatten ihn schon damals beinahe aufgegeben, und das war der Beginn seines Endes.... Die glückliche Rückkehr in unser glückliches Heim war mir als das einzig mögliche Ende dieses Krieges erschienen. Wir würden wieder, Söhne und Mutter, beisammen sein und durch die Erzählung komischer oder abenteuerlicher*

---

<sup>1</sup> Josef Roth beging 1939 in Paris Selbstmord



*Kriegsepisoden die Gedanken der Mutter zerstören, dass es uns etwa schlecht gegangen sei. Damit ist es vorbei! Dieses Heim ist nun auch befleckt von dem wahnsinnigen Schlachten, das durch die Welt geht. Nur traurig und tröstend werden wir im besten Falle dessen gedenken müssen, der uns nun fehlt.*

*Warum hatte der Tod gerade Wolfgang treffen müssen, nicht einen anderen von uns! Er ist der einzige, der nicht bloß uns in Trauer stürzt, sondern auch seine blutjunge Frau, die er in diesem Jahre geheiratet hat und deren erster Schmerz im Leben dieser gräßlichste aller*

*Schmerzen ist. Ein halbes Kind ist diese Frau und muss schon Witwe sein. Was ich in den letzten Wochen erlebte, war nur fremder Jammer gewesen. Nun, da es mich unmittelbar ins Herz traf, erfasste mich ein wahnsinniger Hass gegen den Krieg.“<sup>1</sup>*

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt Kisch, er möge Artikel über seine Erlebnisse schicken. Er hat es in einem Brief abgelehnt, in dem er bemerkte, dass er über das Erlebte nicht so schreiben könne, wie man damals dürfe.<sup>2</sup>

*Zahllose Verletzte wurden an uns vorbeigetragen auf Tragbahnen, auf dem Rücken oder von je zwei Leuten bloß auf den Händen, Stöhnende, Wimmernde, Schreiende, Zugedeckte, Blutende, Verbundene und Unverbundene, Leuten, denen die Wände weggerissen war oder die Nase, Soldaten, die hinkten, und solche, die sich den blutenden Kopf mit ihrem Verbandzeug selbst verbinden wollten, und solche, deren Arm nur an einem Knochen und an Hautfetzen hing.<sup>3</sup>*

Sehr viele Briefe hat Kisch auch seiner Mutter geschrieben, wo er die kriegerischen Umstände schildert und wo er, trotz schwerer Zeit, in der man nicht weiß, ob diese Mitteilung nicht die letzte ist, seinen Sinn für Humor zeigt. Am Anfang an schrieb er fast belanglos, als ob er Sorgen von der Mutter fernhalten wolle oder wegen der Zensur vorsichtig schrieb.

*„Liebste Mama, ich bin direkt glücklich....Mein jetziges Leben ist so voll von neuem, Abwechslungsreichem, Schönem und Abenteuerlichem.“*

*Teure Mama, mir geht es – Unkraut verdirbt nicht – noch immer sehr gut, und es ist mir eigentlich ganz wurst, ob der Krieg noch lange dauern wird oder nicht. Ich habe mich im Feindesland schon so eingelebt wie daheim, und in der Erdhöhle, die ich bewohne, geht es zu wie in einem Pariser Salon zur Zeit Ludwig XV. Gelehrte, Aristokraten, Dichter und Millionäre geben sich in meiner Villa ein Stelldichein und fordern das Jahrhundert in die Schranken.<sup>4</sup>*

Das Kriegstagebuch – 1914 direkt unter dem Eindruck des Geschehens geschrieben – wurde erst spät, im Jahre 1922, unter dem Titel „Soldat im Prager Korps“ im Verlag K. André in Prag veröffentlicht. Eine zweite Ausgabe erschien 1930 beim Erich Reiß Verlag in Berlin, hier mit dem Titel „Schreib das auf Kisch!“ als Neuauflage. Dieses Werk ist ein wichtiges biografisches und literarisches Zeugnis der Jahre des Krieges. Hier ist alles chronologisch beschrieben. Bedeutende persönliche Ereignisse, gleich nach dem Erlebnis notiert, auch im Zusammenhang mit der politischen Lage gaben dem Buch eine volle Authentizität, mehr als er dachte.

Sie waren nicht für irgendeinen Verlag gedacht. Kisch begann mit deneñ am 31. Juli 1914, am Tage der österreichischen Mobilisierung. Am 22.3.1915, als er als Verwundeter zum ersten Mal in die Heimatstadt Prag zurückkam, bricht er sie ab. So wurde aus dem Tagebuch ein Buch, auch wenn es ein Tagebuch blieb, denn Kisch hat sich jeder

<sup>1</sup> KISCH, E.E.: Kriegstagebuch, 3.11.1914

<sup>2</sup> SCHLENSTEDT, D: Kisch, sein Leben und Werk, deb Westberlin 1985 S.121

<sup>3</sup> KISCH, E.E: Kriegstagebuch, 12.8.1914

<sup>4</sup> KISCH, E:E.: An Ernestine Kisch, K.u.K. Feldpostamt 33, 22. Oktober 1914

Veränderung oder Bearbeitung enthalten. Dieses war inzwischen ein Zeitdokument geworden und bestand auch die Probe als literarisches Werk.

Alles wurde in Eile und unter den besonderen Umständen des Krieges notiert:

im Feldlager nach langem Marsch, im Schutzengraben während einer Gefechtspause und auf vielen anderen Stellen. Es handelt sich darum, das Geschehene überhaupt festzuhalten, um die Gestaltung kann man sich nicht kümmern. Oft genug fragen wir beim Lesen dieses Berichts, woher der Autor nach dem Erlebten noch so viel Energie nahm, das Erlebnis aufzuzeichnen.

Die Antwort finden wir im kategorischen Imperativ des Titels. „*Schreib das auf, Kisch!*“ rufen ihm spottend oder mahnend nicht nur die Kameraden zu. „*Schreib das auf, Kisch!*“ war die Forderung, die die Zeit an ihn richtete.

Er hat mit einer Ehrlichkeit und Mut die wahren Ereignisse des Krieges dargestellt. Seine Schilderungen sind ein Kennzeichen der tragischen Zeit, was uns unvergesslich bleiben wird.

Der Bericht des Rückzugs über die Drina wurde meisterhaft und exakt beschrieben:

*Heute Nacht gehen wir an die Drina. Unserem Zug wurde die Fahne zugeteilt, dann verließen wir Bjelina. Dass dies unwiderruflich die letzte Station der Kultur und Heimat sei, war uns allen klar, und zum erstenmal zog die Truppe in trübseliger Stimmung los. Wir sangen ein Lied, das wir im Frieden hundertmal angestimmt hatten und das heute zum erstenmal zur Situation passte: das Lied von dem Soldaten, der fühlt, dass er niemals mehr über die Grenze heim marschieren werde. (...) Nach sieben Kilometer Marsch gegen Osten via Konvaluka machten wir hinter einem Ort, hart an der Drinakrümmung halt.<sup>1</sup>*

*Wir lagerten den ganzen Morgen vor der Brücke, die die Pioniere<sup>2</sup> über die Drina bauten. Trinkwasser gab es nicht, da die zahlreichen bosnischen Schwengelbrunnen vergiftet sein sollten. Wir sandten nach Amalijah, aber in den Trinkeimern kam nur trübes, von Infusorien bevölkertes Wasser zu uns. Ich trank es durch einen blauen Nackenschützer, den ich an den Mund legte. Durch diesen Nackenschützer, der bisher auf dem Halse eines Infanteristen geklebt hatte und den nun schon der halbe Zug als Filter im Mund gehabt hatte, schmeckte das Wasser besser als Sekt. (...) Um 1 Uhr mittags überschritten wir die Pontonbrücke und waren auf der ersten Drinainsel, auf serbischem Gebiet.<sup>3</sup>*

*(...) Überall das gleiche Bild: an dreißig Ertrinkende, schreiend, röchelnd, schnappen, aus dem Wasser tauchend, versuchten, sich in der Luft festzukrallen und an dem Nichts emporzuziehen: Füße streckten sich aus dem Wasser... während ich dieses schreibe, zittert meine Hand, ich muss innehalten. Einige Nichtschwimmer klammerten sich an Schwimmer, die wollten die Last abschütteln, schlugen um sich, bald sanken sie gemeinsam in die Tiefe.<sup>4</sup>*

Eine wahre Beschreibung von Kisch ist diese ganze Darstellung des Drinaübergangs. Die Schilderung des Drinaüberganges erschien sehr oft in verschiedenen Sprachen und brachte zur Bildung der wahrhaftigen Kenntnis vom Ersten Weltkrieg bei. Mit diesen Tagebüchern wurde ein wertvolles historisches und psychologisches Dokument dargestellt. Selbst Kisch wusste, dass er mit seinen Tagebüchern eine wesentlich bedeutende Arbeit schuf, als mit seinen früheren Reportagen. Im Krieg stand er im Briefwechsel mit Antonin Macek und in einem von seinen Briefen schrieb Kisch an ihn:

---

<sup>1</sup> Dienstag, den 11. August 1914 In: Schreibe das auf, Kisch!

<sup>2</sup> Armierungssoldat

<sup>3</sup> Mittwoch, den 12. August 1914 In: Schreibe das auf Kisch!

<sup>4</sup> BRODAC, Dorni, 10. September 1914 In: Schreibe das auf Kisch!

„... Ich habe – wie ich Ihnen schon geschrieben zu haben glaube – ein großes Buch über das erste Kriegsjahr in Tagebuchform geschrieben, aber man sagte mir überall, dass ich eher den Strick dafür bekäme, als eine Bewilligung zur Drücklegung. No to musim holt ještě trochu počkat. Ich bin mit den besten Grüßen an Sie und alle Genossen in Právo lidu, soweit sie noch dort sind, Ihr...“<sup>1</sup>

Das Tagebuch konnte während des Krieges nicht publiziert werden. Er wollte informieren, aber veröffentlicht wurde das Werk erst im Jahre 1922. Er gab das Manuskript zum Beispiel an Heinrich Mann, der während seines Urlaubs den Bericht über die katastrophale Schlacht an der Drina September 1914 im Spiegelsaal des Deutschen Hauses am 1.4.1917 zugunsten des Witwen- und Waisenfonds vorlas. Außerdem erschienen einige Auszüge 1918 in der Zeitschrift „Der Frieden“. Vollständiger aber wurde der Titel 1930 in größerer Verbreitung unter dem Titel „Schreib das auf, Kisch!“ veröffentlicht. Dieses geschah im Zusammenhang mit dem erneuerten literarischen Interesse für Stoff und Thema des Weltkrieges als Antikriegsbuch in der Zeit einer größeren Gefahr weiteren Weltkrieges.

## 5. Kisch als Weltbürger in den Jahren 1918-1933

Im Jahre 1920 war Kisch wieder in Prag, wo er sich der Theaterarbeit widmete, aber schon 1921 übersiedelte er nach Berlin. In Prag wurden seine berühmten Bücher dramatisiert. „Die Galgentoni“, eine rührende, volksliedhafte Geschichte von einer Dirne und dem zum Tode verurteilten Mörder wurde auch in Berlin und Brunn aufgeführt. Die Komödie war in Berlin als „Die Himmelfahrt der Galgentoni“ im „Tagebuch“ Berlin, Herbstheft 1924 erschienen. Die „Galgentoni – eine sehr Prager Legende in drei Bildern“ hat Kisch viermal bearbeitet.

Unterschiedliche Fassungen sind in den Sammelbänden „Hetzjagd durch die Zeit“ (1926), „Wagnisse in aller Welt“ (1927) sowie im „Marktplatz der Sensationen“ enthalten.

Die Geschichte „Galgentoni“ war auch verfilmt und gilt als erster tschechoslowakischer Tonfilm.

Aus Toni Pelzer ist hier Antonie Havlova geworden, im Jahre 1927 überarbeitete Kisch die Berliner Fassung („Wagnisse in aller Welt“, Verlag Universum-Bücherei, Berlin 1927) und im „Marktplatz der Sensationen“ erzählt er noch einmal die Prager Version und ihre Vorgeschichte.

Die Zwischenkriegszeit ist hauptsächlich durch Kischs Reisen gekennzeichnet, aus denen er uns durch die Reportagen über die Lebensbedingungen in den Ländern informiert.

Sowjetunion, Amerika, Afrika, Asien, Australien, das sind die Kontinente, die Kisch mehr oder weniger durchreiste und über welche er mit seiner typischen Handschrift so interessant schreibt. Sie sind längst bekannt unter dem Titel „Aus fünf Kontinenten.“

Als einer der ersten Journalisten besuchte er die Sowjetunion und schrieb 1926 von den Verhältnissen kritiklos und begeistert in der Sammlung der Reportagen: „Zaren, Popen, Bolschewiken“. 1929 befindet er sich in den USA, aus dieser Zeit stammt das große Reportagenbuch „Paradies Amerika“. Anfang der 30er erschien „China geheim“, was 10. Mai 1933 in Berlin öffentlich mit vielen anderen Büchern der antifaschistischen Schriftsteller verbrannt wurde. Die ganzen Dreißiger sind im Bilde des Kampfes gegen

---

<sup>1</sup> Dopis E.E.Kische Antonínu Mackovi



den Faschismus, als er als Redner an vielen Kongressen teilnahm: in Australien, Frankreich und nicht zuletzt als Reporter während des Bürgerkrieges in Spanien.

### 5.1. Kischs Aufenthalt in Berlin

Der „rasende Reporter“ E.E.Kisch war schon einmal für kurze Zeit in Berlin. Am Anfang des 20. Jhs. besuchte er die sog. journalistische Schule, er schrieb in Berlin auch seinen einzigen Roman „Der Mädchenhirt“. 1921 kam er wieder und blieb bis 1933.

Er war Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“ und schrieb für weitere Zeitungen und Zeitschriften wie z.B. „Berliner Börsen-Courier“, seit 1925 wurde er Redaktionsmitglied der „Neuen Bücherschau“, der Roten Fahne, der Weltbühne und der Arbeiter-Illustrierte-Zeitung. Er hatte im „Romanischen Café“ „seinen“ eigenen Tisch. Er zeigte sich auch als Dramaturg am „Künstlertheater“. Im Jahre 1925 wurde er Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands.

*„(...)Natürlich war das Romanische Café keine Sonntagsschule, natürlich gab es dort auch Mädchen, die verschiedene Liebhaber hatten, es gab Homosexuelle und Lesbierinnen. Aber Orgien gab es nie. Natürlich stimmt es, dass Kisch uns seine Geschichten in immer neuen Varianten erzählte und die verschiedenen Pointen an uns erprobte und schließlich die zu Papier brachte, die den meisten Erfolg hatten. Es stimmt auch, dass ein gewisser Herr Tucholsky gelegentlich mit zwei Damen erschien und wir darüber diskutierten, wie er solche Probleme wie Eifersucht oder eventuelle gleichzeitige Vaterschaft regelte. Wahr ist auch, dass Toller und Hasenclever nacheinander dieselbe Frau liebten, ohne dass ihre Freundschaft darunter litt oder deswegen zerbrach. Aber es stimmt keineswegs, dass die Elite der deutschen Literatur und Publizistik tagaus, tagein im Romanischen Café versammelt war und elitäre Gespräche über die Literatur führte. Im Gegenteil, es wurde ausgesprochen viel geblödel, geklatscht und gelacht.<sup>1</sup>*

Jan Koplowitz, dem Kisch auch beruflich half, erinnert sich später an seinen Kollegen:

*„(...) Im „Romanischen Café“, vis-à-vis dem Kaffeehaus des Westens (auch Café Größenwahn oder Kedewe geheißen), traf ich Kisch zum erstenmal. Er beeindruckte mich durch seine Sportlichkeit, seine frechen, ironischen und lakonischen Bemerkungen durch seine gesellige Ader. (...)Kisch war damals noch nicht so breit und unteresetzt wie später. Er lief morgens von seiner Wohnung am Bayrischen Platz aus ein paar Runden, um schlank und beweglich zu bleiben. Er gehörte zu den freien Mitarbeitern des Verlagshauses Mosse, schrieb im „Berliner Tageblatt“, war Korrespondent von Prager Zeitungen und machte zuweilen große Reisen in ferne Länder, von denen er seine Reportagen mitbrachte.<sup>2</sup>*

In Berlin war Kisch auch im Rundfunk tätig. Er sprach im Berliner Rundfunk und erzählt einiges „Aus der Praxis des Lokalreporters“.

Er begleitete 1929/1930 die Fahrt eines historischen Benz-Wagens von Berlin nach Hamburg, um allabendlich seine Eindrücke im Radio zu schildern.

---

<sup>1</sup> GRÜNING, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskunft eines Architekten. Berlin:Verlag der Nation 1986

<sup>2</sup> KOPLOWITZ, Jan: Zeit mit Kisch In: Servus,Kisch Aufbau Verlag Berlin-Weimar 1985 S.197-198



Er stellte drei Forderungen auf, die notwendig sind, wenn man ein guter Reporter, ein wirklicher Übermittler des Lebens sein will: *„Der Wille zur Sachlichkeit, ein starkes soziales Gefühl und der Wille, den Unterdrückten zu helfen.“*<sup>1</sup>

An verschiedenen Ecken Berlins, wo Kisch lebte, befanden sich oder befinden sich Gedenktafeln (Güntzelstrasse Nr. 3, Hohenstaufenstrasse Nr. 36, Ecke Schadowstraße und Unter den Linden Nr. 60 befand sich das nach „Egon Erwin Kisch“ benannte Café. Über einige Ereignisse in Berlin schrieb er in seinem Werk: *„Es begann im Eden“* und in der Reportage *„Herrscher und Räuber“* (1922).

*„Schwaneckes Weinstuben“*, Rankerstraße Nr. 4 gehörten zu den großen Theaterlokalen. An Premierenabenden verwandelte sich Schwanecke in einen Gerichtssaal. Bis 24 Uhr mussten die Rezensionen in den Redaktionen vorliegen, damit sie in den Morgenblättern erscheinen konnten. Egon Erwin Kisch hatte hier seinen nächtlichen Stammtisch. Ins *„Café des Westens“* ging Kisch auch ziemlich regelmäßig. Mit seinem neu erschienenen Roman *„Der Mädchenhirt“* zog er in dieses Cafe ein, umgeben von seinen Bewunderern und einer Anzahl hubscher junger Mädchen. Die Kampfgespräche über Literatur begannen. Sie dauerten jeden Tag bis fünf Uhr früh.<sup>2</sup>

*„(...)Die weißen Porzellanbuchstaben auf der Fensterscheibe des Gasthauses sagen: „Inhaber Willibald Spazier“. Spazier ist ein Name, der eigentümlich klingt, selbst hier, wo auf Straßentafeln und Häuserschildern meist Namen stehen, die nichts weniger als berlinisch klingen. „Paloucek“ heißt der Platz am Ende der Kirschstraße, in der die bethlehemitische Kapelle der Böhmisches Brudergemeinde steht, durch die Jansastraße geht man... durch den Stadtbezirk 11, Neukölln, der den Kelch im Wappen führt.... Ecke Johannes Hus Straße und Böhmisches Straße. Ist das Berlin? Ungepflastert ist die Kirchstraße und führt, ein beinahe deplaciertes Idyll, zwischen Scheunenfronten und Gartenzäunen, hinter denen ebenerdige Dorfhäuser typisch böhmischen Charakters Bauern sudetischer Herkunft gehören.... Aber aus diesem exterritorialen Landschaftsbild tretend, ist man vor einem Denkmal, breitspurig, in brauner Bronze, steht Friedrich Wilhelm I., der Begründer des preußischen Militarismus, auf dem Postament. Auf der Rückseite ist in Erz gegossen zu lesen: „Die dankbaren Nachkommen der hier aufgenommenen Böhmen....“*

*Ein zweites Denkmal ist da, ein ganz neues: im Garten der Brüderkirche, wo noch hussitische Choräle bei festlichem Gottesdienst erklingen, ein Obelisk zum Andenken an Söhne der Brudergemeinde, die für Deutschland im Kriege gefallen sind, an der Marne, an der Somme.“*<sup>3</sup>

Berlin wurde der Ausgangspunkt für Kischs Reisen nach Frankreich und England, nach Dänemark und in weitere europäische Länder sowie nach Nordafrika und schließlich in die Sowjetunion. Die Bücher aus diesen Jahren, *Der rasende Reporter* (1925), *Hetzjagd durch die Zeit* (1926) und *Wagnisse in aller Welt* (1927) berichteten sachlich von Alltagsumständen, auch von absonderlichen und kuriosen Dingen in verschiedenen Ländern. Es ist das Bild Europas der zwanziger Jahre. Unwesentliche Beobachtungen standen neben wesentlichen: das Essen, die Zwingburg der Krupps, die Darstellung der Arbeitsbedingungen vor dem Hochofen neben der Schilderung des Sechstagerrennens.

E.E. Kisch ist nach 1933 nicht mehr in Berlin gewesen. So blieb ihm der Anblick an die total zerstörte Stadt durch den II. Weltkrieg erspart.

---

<sup>1</sup> KISCH, E.E.: Aus der Praxis des Lokalreporters. In: Die Rote Fahne (Berlin) 13.6.1928

<sup>2</sup> FRANK, Leonhard: Worte des Gedenkens. In KK: S.30

<sup>3</sup> KISCH, E.E.: Böhmisches Dorf in Berlin In: Hetzjagd durch die Zeit

## 5.2. Journalist des ersten Ranges und sein Renommee in der Welt

Am Anfang dieser Arbeit habe ich versucht, einen kleinen Vergleich von Kisch mit einigen tschechischen zeitgenössischen Reportern zu machen. Ich mochte noch weitere Personen erwähnen, die sich der investigativen Journalistik gewidmet haben und deren Namen schon weltweit bekannt sind: Jaromír Štětina (Senator) und Petra Procházková, die in den 90er in Tschetschenien tätig waren und uns faktographische Reportagen lieferten. Ist es überhaupt möglich einen Journalisten, der vor 70 Jahren lebte, mit jemandem aus der Gegenwart zu vergleichen? Meine Antwort ist ja. Auch Kisch war im Bürgerkrieg in Spanien, genauso wie Petra Procházková in Russland, auch Kisch war in Amerika in den Silbergruben, genauso wie der weitere Journalist David Lacina mit dem Photographen Jan Šibík in den Diamantengruben in Afrika. Alle genannten Personen schrieben von den unmenschlichen Bedingungen in den Ländern kritisch, investigativ. Sehr oft an der Grenze der Lebensgefahr.

Kisch war als „Rasender Reporter“ in der ganzen Welt zu Hause: in Europa, Afrika, in der Sowjetunion, den USA, China, Mexiko, Australien. Als Bettler spielte er eine kleine Nebenrolle in einem Film in Tunis (ein UFA-Filmteam engagierte Kisch für eine kleine Nebenrolle als Bettler in „Die Frauengasse von Algier“). Zu dieser Nebenrolle kam er zufälligerweise in Algier, als er 1926 auf der Reise durch Nordafrika war. Sein Bekannter Wolfgang Hoffmann-Harnisch, damals der Regisseur der Berliner Staatstheater, hat den erwähnten Film in Algier gedreht und Kisch zur Teilnahme überredet.

Er spielte also einige Minuten einen Bettler, der gleichzeitig ein kleiner Dieb war. Bei der Berliner Premiere war er sogar auf dem Personenverzeichnis geschrieben.<sup>1</sup>

Industrielle in Essen, Moskauer Volkskommissare und Marseiller Nutten, Chefredakteure und Schnorrer, Arbeiter und Snobs, Kaiser und Revolutionäre kannten ihn, den Reporter Kisch. Er reiste viel und überall war er gleich zu Hause und herzlich empfangen. Er war bestimmt ein charismatischer Mensch, dem alle gleich die größten Geheimnisse erzählten. Ein kleiner, vitaler, optimistischer, gedrungener Mann sammelte während seines Lebens ein riesiges Material von Tatsachen und Menschen. Er führte ein unstetes Leben und davon blieben uns die Meisterstücke von Reportagen.

Er gehörte zu den Großen der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts. Sein Kredo war „dabei zu sein“.

*(...) Ja, dieser Rasende Reporter war vom ruhigsten Kunstverstand und hat auf seiner „Hetzjagd durch die Zeit“ kostbare Beute erjagt. Er verstand es wie kaum ein anderer, den fruchtbaren Punkt der darzustellenden Geschehnisse zu finden, von dem aus das Vergangene und Zukünftige sichtbar wird. Niemals – und darum fühle ich mich ihm so nahe – betrachtete er das einzelne Ereignis losgelöst aus seiner geschichtlichen Verbundenheit. Die Gegenwart wird ihm Geschichte, die Geschichte wird ihm Gegenwart.*

*Immer macht er im Sein das Werden sichtbar, im Einzelgeschehnis die Vergangenheit und die Richtung, in der es sich notwendig weiterentwickeln muss. (...) Immerzu verwandelte sich ihm Wissen und Erleben in Leben und Gestalt.<sup>2</sup>*

---

<sup>1</sup> Kisch eine Biographie in Bildern, Aufbau Verlag S. 107

<sup>2</sup> Lion Feuchtwanger (1884 - 1958)

Er hatte einen seltsamen Ehrgeiz. Er wollte in den fernsten Ecken der Welt Menschen getroffen haben, die ihn mit den Worten begrüßten „Servus Kisch.“ Es genügte seinem Ehrgeiz, wenn jemand in Shanghai ausrief: „Sind Sie nicht Herr Kisch?“

Das hing mit der Eitelkeit zusammen. Kisch war ruhmstüchtig auf einer vertrackten Art.

Er litt unter der Diskriminierung des Schriftstellers, der es wagte, gegen den Strom zu schwimmen. Die Ruhmsucht war begleitet von selten zu findender persönlicher Bescheidenheit.

Kisch empfand als Unrecht, dass seine Bücher in Moskau kaum vorhanden waren, auf der anderen Seite schenkte er aus Großzügigkeit dem jugoslawischen Kunsthistoriker Michael Bihaly die serbo-kroatischen Rechte aller seiner Bücher.

Viele Vertreter verschiedener ideologischer Auffassungen haben dazu beigetragen, dass man Kisch entweder als einen „Sensationsjäger“ oder als einen disziplinierten Kommunisten vorstellt. Ein streitbarer Autor aus dem jüdischen Bürgertum mit einem leidenschaftlichen Einsatz im Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft: so war auch E.E.Kisch dargestellt. Man hat zu oft ein verfälschtes Bild dieses Prager Linksintellektuellen und Journalisten verbreitet. Jede seiner Gesten und Stellungnahmen waren herausfordernd, auch wenn immer mit Selbstironie verbunden, seine Stärke bestand „in der Demaskierung der Methoden und Ziele“ seiner literarischen und politischen Gegner. Kisch lehnte jede konkrete Gewaltanwendung ab, „*dem Kampf im Geiste mit der Feder als Florett*“ setzte er jedoch keine Grenzen. Dank seiner Artikel und seiner theoretischen Essays über Journalismus und Technik der Reportage wurde er zu einem der populärsten Publizisten der Zwischenkriegszeit.

Kisch war Meister der Selbststilisierung. Gerne ließ er sich mit der Zigarette im Mund fotografieren und es gibt wenig Photos, wo er ohne Zigarette dargestellt wurde. Die Zigaretten gehörten zu unserem Leben, seine Notizen schrieb er auch sehr oft auf seine Zigarettschachtel. Die Zigaretten waren sein Begleiter bis ins Grab. Kisch war auch tätowiert, was damals eine Art der Rebellion gegen die bürgerlichen Gesellschaft war. Seine Tätowierungen zeigte er gerne vor, weil sie seine bürgerliche Herkunft tarnten. Und Tattoos damals vor mehr als 70 Jahren waren unmoralisch, provokativ. Kisch provozierte aber gern.

Da sitzt ein stämmiger Mann mit nacktem Oberkörper, deutlich erkennbar auf Brust, Ober- und Unterarmen schmücken ihn Tätowierungen unterschiedlicher Größe und Farbe: Egon Erwin Kisch auf einem Bild des Jahres 1928. Dieses „tätowierte Porträt“, gemalt von Christian Schad, einem bekannten Künstler der „Neuen Sachlichkeit“, ist wohl das charakteristischste zeitgenössische Bildnis, das es von Kisch gibt.

*„(...) Wir Häftlinge umstanden den Meister und seine lebendigen Staffeleien und machten Bemerkungen zu jeder Linie, die vor unseren Augen entstand. Er war ein Graphiker von hohen Graden. Mich allerdings ekelte der von Schmutz, Blut und Tinte starrende Lappen. Ob ich mich schüttelte, weiß ich nicht, aber einer aus der Zuschauerschar rief: „Schaut den Einjährigen an, wie der zittert!“ Ob ich blaß war, weiß ich nicht, aber ein anderer aus der Zuschauerschar fügte hinzu: „Wie blaß der ist, der Einjährige. Alle wandten sich von dem entstehenden Kunstwerk ab und mir zu, höhnisch, mitleidig, überlegen. Ich musste etwas tun zur Rettung meiner Ehre, der Ehre des Einjährigenstandes und der Ehre aller Intellektuellen überhaupt. „Blödsinn“, sagte ich, „ich zittere gar nicht und bin auch nicht blaß. Ich lass mich gleich selber tätowieren.“ (...) Es schmerzte. Es schmerzte jeder Stich. Ich biss die Zähne zusammen und wiederholte mir: dafür hast du es für ewig. Schlimmer als die Stiche war es, wenn der schmutztriefende Lappen meine Wunden rieb.“*

*(...) Der Lithograph, dieser Schulke! Jetzt verstand ich, welche Idee ihn durchzuckt hatte, als er vorschlug, mir die Tätowierung auf den Rücken zu setzen – dort wollte er seine Rache ungestört befriedigen. Seine Rache an unserem Obersten. Statt des vereinbarten*



*Stillebens hatte er mir hinterlistig und hinterrucks die bösartigste Karikatur, nämlich das Porträt des Obersten eingestochen: den durch die Kappe abgeschnittenen Schädel, den halslosen dicken Körper mit der Kochtopfdeckemedaille und die wabbelnde, aus rotvioletten Beeren bestehende Nase.<sup>1</sup>*

Seinen Erfolg unterstützte er durch den regen Umgang mit Prominenten, nicht nur gleichgesinnten Intellektuellen und durch eine humorvolle Selbststilisierung, die nicht selten Kritiker und Forscher verwirrt hat. Kisch war überaktiv, ein unruhiger Intellektueller, der sich durch seine Auftritte immer wieder „in juristische und mediale Kontroversen“ verstrickte. Er war überall dabei, wo sich Schriftsteller und andere Intellektuelle organisierten: Zuerst erfolgte sein Beitritt zur „Gruppe 1925“, gegründet von Rudolf Leonhard, bald darauf von Alfred Döblin geleitet. Er eignete sich zum Botschafter, so wurde er zusammen mit Leonhard Frank zum Kongress der Werktätigen entsandt. Bereits 1924 war er dem Schutzverband deutscher Schriftsteller (SDS) beigetreten, wo er in der kurz danach gegründeten „Arbeitsgemeinschaft kommunistischer Autoren“ für eine Politisierung des Verbandes arbeitete.

### 5.3 Seine Bedeutung für die Literaturentwicklung

Er benutzte die „*Logische Phantasie*“, mit der er aus einer „trockenen“ Reportage eine spannende Erzählung geschaffen hat. Zu erwähnen sind besonders die Reportagen „*Wie ich erfuhr, dass Redl ein Spion war*“, oder „*Die Hetzjagd*“.

Beide erzählen über die Geschichte von Alfred Redl, k.u.k. Hauptmann im Generalstab. Aus dieser Geschichte machte Kisch eine spannende Lesung, als er fabuliert hat, wie es hatte aussehen können, als es ans Licht kam, dass Herr Oberst Redl ein Spion war. Es war also keine trockene Reportage, keine fade Information über diesen Spionagefall, aber im Gegenteil: Kisch machte davon fast einen kurzen Krimi. Er fabulierte zu den wirklichen Fakten, die man wusste, eine breitere Erzählung, er schaute damit hinter die „Kulissen“. Mit dieser Reportage zeigte er auch auf die Verhältnisse in der k.u.k. Armee und gleichzeitig verursachte er, dass Redls Tod als Mord und nicht Selbstmord erklärt wurde. *(...) Im Grandhotel sitzt der Chef der Chefs, der Oberkommandierende des Generalstabs, mit Freunden im Speisesaal. „Was bringst du mir Schönes?“ fragt General Conrad von Hotzendorf seinen Evidenzchef und Freund. Die Zigeunerkapelle Rigos, des Geigers, der die belgische Königstochter entführt hat, spielt ein Potpourri aus der neuen Operette „Graf von Luxemburg“.*

*„Durfte ich Eure Exzellenz gehorsamst um ein Gespräch unter vier Augen bitten?“*

*„Was, mitten im Abendessen? Ist’s wirklich so dringend? Na, alsdann gehen wir.“*

*In einem Nebenraum erstattet Urbanski von Ostromiesz die Meldung, dass die Opernballbriefe behoben wurden, der Beheber, von Detektiven verfolgt, habe unterwegs Postbestätigungen zerrissen, darunter eine aus Lausanne.*

*„Lausanne auch!“ seufzt General Conrad von Hotzendorf.*

*„Dachte ich mir schon lange. Ist der Mann verhaftet?“*

*„Er wurde sichergestellt, Exzellenz.“*

*„Nur sichergestellt? Wer ist es denn?“*

*„Exzellenz...“*

*„Nun? Wer der Mann ist, will ich wissen.“*

*„Es ist...“*

---

<sup>1</sup> KISCH, E.E.: Das tätowierte Porträt In: Das tätowierte Porträt Reclam Leipzig 1987



„Heraus mit der Sprache. August. Ich bin ja darauf vorbereitet, dass es nicht der erste beste ist.“

„Exzellenz. es ist Oberst Redl.“

„Wer? Sind Sie wahnsinnig geworden?“ Conrad von Hötendorf schreit: „Nehmen Sie sich in Acht, Herr Oberst!“

„Exzellenz...“

„Entschuldige, August. Oberst Redl! Ist denn das sicher?“

General Conrad von Hötendorf ist auf einen Stuhl gesunken. er presst beide Hände aufs Herz. „Wenn doch wenigstens“, sagt er, nachdem er sich etwas gefasst hat. „wenn doch wenigstens dieser widerliche Rigo mit seinem Gefiedel aufhören würde.“ (...) <sup>1</sup>

Diese literarische Fabulation, diese Phantasie, die er beim Schreiben der Reportagen benutzte, machte seine Werke spannender. Das war das Gewürz seiner Reportagen. Nicht nur die Wahrheit, aber auch etwas mehr, dass was die Leser der Zeitungen lockte.

Er stellte drei Forderungen auf, die notwendig sind, wenn man ein guter Reporter, ein wirklicher Übermittler des Lebens sein will: Der Wille zur Sachlichkeit, ein starkes soziales Gefühl und der Wille, den Unterdrückten zu helfen. <sup>2</sup>

Er war auch ein ehrlicher Freund und wenn er einen Menschen zu seinem Freund genommen hatte, so half er auch menschlich und professionell. Das war zum Beispiel bei einem weiteren Literaten Jan Koplowitz, der mit Kisch nicht nur als Kollege, aber auch im persönlichen Kontakt war. Koplowitz schrieb später, dass Kisch sein Lehrer war und seine Hand bei den ersten journalistischen Arbeiten führte. Einmal zeigte Koplowitz Kisch seine Reportage vom Obstmarkt in Prag und wartete auf dessen Reaktion.

„(...)Mein Lehrer las, wollte sich vor Lachen schier ausschütten. Es verging ihm, als er zum letzten prinzipiellen Absatz kam. Mit einem brutalen Ritsch-Ratsch strich er meine angehängte Moral durch und kicherte. „Weg die platte Agitation! Die Pointe muss in der Überschrift liegen. Ich schenke sie dir!“ Und er schrieb, bedächtig schnörkelnd, mit Bogen und Schleifen über die ganze Arbeit: Die Apfelschale des Herrn Generaldirektors. <sup>3</sup>

Kisch zu charakterisieren ist nicht einfach.

„Abenteuer“ stießen ihm nicht von ungefähr zu, er plante sie sorgfältig, sammelte alle erreichbaren Unterlagen, stöberte in Archiven und Bibliotheken, dann erst begann er zu schreiben, und beobachtete scharf und genau die jeweilige Gestalt oder Geschichte. Er hatte eine große Breite des Interesses und er bereitete sich sehr genau auf ein Thema vor.

Kisch war eben auch Schriftsteller, nicht nur ein Journalist, weil er mit den Fakten weiter arbeitete, er erweiterte sie eben um die erwähnte Fabulation. Er beschäftigt sich nicht nur mit dem Aktuellen, dazu gab er auch das Menschliche, weshalb viele seiner Texte gut lesbar geblieben sind und nicht zuletzt wegen seiner eingebrachten Emotionen.

Er wollte ein Reporter, zugleich Abenteuerer und Detektiv sein, gleichzeitig Weltreisender und Sensationsjäger in allen geographischen und sozialen Revieren:

Er engagierte sich mit seiner ganzen Energie und Kraft. Verletzt, in den gefährlichen Situationen, im Gefängnis, im Krieg, im Meer als Taucher, in dem U-Boot usw. Seine Natur hat ihn gezwungen, zur Quelle zu kommen, so nah, wie möglich. Er hatte ein abenteuerliches Naturell und ein Talent, noch spannender von allen Ereignissen zu schreiben.

---

<sup>1</sup> KISCH, E.E.: Wie ich erfuhr, dass Redl ein Spion war In: Das tätowierte Porträt S. 83, Reclam, Leipzig 1978

<sup>2</sup> Aus der Praxis des Lokalreporters. In: Die Rote Fahne (Berlin) 13.6.1928

<sup>3</sup> KOPLOWITZ, Jan: Zeit mit Kisch In: Servus, Kisch! Aufbau Verlag Berlin Weimar 1985 S.207

Wie schon geschrieben, herrschen um Kisch nicht nur Legenden, Mythen, aber auch die Frage, wie es mit seiner Parteilichkeit war. Ob er nun – und wie – Kommunist gewesen sei. Die Frage, ob er Kommunist sei, war auch eine von den ersten, die ihm an Bord am 12.11.1934 in Perth gestellt wurde, als er erfuhr, dass ihm der Eintritt in Australien verboten wurde... „Sind Sie Kommunist?“

Kischs Antwort: „Ausgezeichnet, das mir die Frage nach der Parteizugehörigkeit zuerst gestellt wird, so kann ich gleich erklären, dass ich mich weder auf meine Zugehörigkeit zu irgendeiner politischen Partei berufen noch durch Betonung meiner Nichtzugehörigkeit mich von irgendeiner Partei distanzieren werde.

*Ich komme als Antifaschist und als militanter Kriegsgegner, der Bewegung gegen Krieg und Faschismus gehören Mitglieder aller fortschriftlichen Parteien an, auch Millionen von Kommunisten, viele große Gelehrte und Schriftsteller, wie Henri Barbusse, Romain Rolland und andere.“<sup>1</sup>*

Kisch war gewiss wegen seiner kommunistischen Einstellung in der Öffentlichkeit widersprüchlich.

Wir können uns nur die Frage stellen, wie es bei ihm mit dieser politischen Überzeugung wirklich war.

Dieser leidenschaftliche Reporter stürzte sich Hals über Kopf in die Arbeit, was charakteristisch für seinen Arbeitseinsatz war. „Er gehört zu den Vielseitigen. Mehr noch: zu den Vielseitigsten.“<sup>2</sup>

Er war bereit in die „Prager Unterwelt“ in verschiedenen Verkleidungen zu gehen, er jonglierte, er zauberte, er war der beste Tänzer, der beste Schwimmer und der beste Deklamator...der erste Dilettant und der beste Künstler, ein Ästhet, der mit einem Federstiel, einem Schreibtisch und einigen Kaffeehausimpressionen auskommt. Er brauchte Erkenntnisse. Sein ganzes Leben ist eine ruhelose Jagd nach solchen Erlebnissen, die ihn frühzeitig über die ganze Erde herumtrieben. Als Journalist ist er stolz, nie snobistisch, ein Journalist im ursprünglichen, simplen Sinne. Ein Journalist der alten Schule, der nicht nur schreibt, sondern auch sieht, der nicht nur über Ereignisse berichtet, sondern sie erzeugt und sie erklärt.

Ein Journalist, ein Reporter, ein Detektiv, Weltreisender und Sensationsjäger, ein Mensch mit Herzen und Seele, so kann man E.E.Kisch charakterisieren.

„(...)Egon Erwin Kisch ist kein rasender Reporter, das ist ein Spitzname, den er sich nicht ohne Selbstironie gegeben hat, er ist ein gewissenhafter und gründlicher Berichterstatter. Was ihn aber zum vorzüglichen Schriftsteller macht und seine Berichterstattungen zu literarischen Werken, ist die Gnade, die Gnade des echten Schriftstellers, die darin besteht, dass man die Wirklichkeit beschreibt, ohne die Wahrheit zu verletzen, dass man trotz der dokumentarischen Wirklichkeit nicht versäumt, die Wahrheit zu sagen. Diese Fähigkeit allein ist es, die Egon Erwin Kisch eine ganz besondere, ich möchte fast sagen einmalige und einzige Bedeutung gibt...“<sup>3</sup>

Kisch, der Unrastige, der Suchende und Kämpfer, schildert mit wenigen Sätzen Ereignisse und Menschen, die im Gedächtnis haften bleiben. Er war ein Mann, der sich in der Geschichte und in der Zeitgeschichte auskannte, der, einmal eine Spur gewittert und aufgenommen, sie bis zum Ziel verfolgt hat. Durch die Verstellung der Chronologie, Perspektive und durch seine logische Phantasie gelang es ihm häufig, spannendes Lesen zu schaffen.

---

<sup>1</sup> KISCH, E.E.: Die Landung in Australien.

<sup>2</sup> PATKA, Marcus, G.: Egon Erwin Kisch, Stationen im Leben eines streitbaren Autors, S.51

<sup>3</sup> ROTH, Joseph: Brief an E.E.Kisch In: Neue Deutsche Blätter (Prag)2 (1935)5

*Aber so verschieden Kischs Bücher von außen sind, innen tragen sie auf jeder Seite unverkennbar die gleiche Marke. Was Kisch auszeichnet, ist, dass hinter der Leichtigkeit und Lockerheit der Schreibweise eine Erkenntnis steht, die alle dem, was er erzählt, unzweideutig die Richtung weis. Diese scheinbar so locker und amüsanter hinerzählten Geschichten sind alle geordnet und zusammengehalten durch ein einheitliches Weltbild. Hinter den bitter-heiteren, grotesken Ereignissen, von denen da so farbig und witzig erzählt wird, steht ein ungeheures Wissen, gesammelt aus zahllosen Disziplinen, und ein Mensch, der dieses Wissen organisch in ein großes Weltbild zu mischen verstanden hat.<sup>1</sup>*

Seine Arbeit brachte ihm Publizität, nach Klaus Mann war Kisch: humorvoll, ambitiös, aggressiv.

*„Die Kritik vermerkte die Hochsprünge und Weitsprünge des „rasenden Reporters“, seine Kompositionsart, die „Abenteuer, Menschen, Landschaften, durcheinanderwirbelt“. Der Rei3-Verlag machte mit solchen Äußerungen der Rezensenten Reklame: „Grell wie auf dem Buchumschlag (der Kischs Bild mit allermodernsten Verkehrs- und Forschungsmitteln ausgerüstet hatte, mit Mikroskop, Fernglas, Flugzeugpropeller, Autoreifen, Schreibmaschinentasten...) stehen die Farben nebeneinander: Höhen und Tiefen der menschlichen Gesellschaft, Deutschland und fremde Städte, Meeresgrund, Café-Haus, Bazare, Flohmarkt da und dorten, Wichtiges und scheinbar Nichtiges, Politik und Schweineschlachten, Golem, Feldpost, Fasching und Bürgerkrieg – rast mit, lest, erlebt!“<sup>2</sup>*

Mit Kisch trat die Prager deutsche Literatur in die neue Etappe der Entwicklung, in die Linie der Linksorientierung. Er war überzeugt, dass diese Philosophie ihm Lebensschutz anbietet.

Er reiste überall hin, wo etwas los war. Er traf Anarchisten in London, München und Berlin, er war eng befreundet mit Hasek, der nach der Oktoberrevolution in Russland als politischer Kommissar in Irkutsk eine bedeutende Rolle spielte.

In Prag hat er häufig Gespräche mit sozialdemokratischen Genossen geführt, mit dem bekannten Publizisten und Feuilletonredakteur der sozialdemokratischen Tageszeitung „Pravo lidu“ Antonín Macek, der sein erster Übersetzer war und der später zu den Mitbegründern der KPTSch gehörte. Zu seinen Freunden zählt Antonin Zapotocky, dessen Vater einst die tschechische sozialdemokratische Partei gründete und der selbst Jahrzehnte später Ministerpräsident und Präsident der Tschechoslowakei werden wird.

Kisch war ein humorvoller, gütiger Mann, fast ein Romantiker. Die Basis seines gesellschaftlichen Erfolgs waren sein unverwüstlicher Humor und Optimismus, seine Selbststilisierung und der Aufbau des eigenen Mythos. Er war eine anziehende, charismatische Persönlichkeit, ein Zeitungsmann mit großer Erfahrung und gesundem Selbstbewusstsein.

Seiner Meinung nach hatte der Journalist *„unbefangener Zeuge zu sein und unbefangene Zeugenschaft zu liefern.“* Deshalb scheute er auch vor unkonventioneller Arbeitsweise nicht zurück.

Er gilt als typischer Vertreter der Neuen Sachlichkeit, deren Programmatik er selbst so formuliert hat: *„Nichts ist verblüffender als die einfache Wahrheit, nichts ist exotischer als unsere Umwelt, nichts phantasievoller als die Sachlichkeit und nichts Sensationelleres gibt es in der Welt als die Zeit, in der man lebt.“<sup>3</sup>*

<sup>1</sup> FEUCHTWANGER, Lion: Eine einmalige Erscheinung In: Freies Deutschland 4 (1945)6 S.18

<sup>2</sup> SCHLENSTEDT, Dieter: Kisch- sein Leben und Werk Deb Westberlin 1985 S.189

<sup>3</sup> KISCH, E.E.: Der rasende Reporter Berlin 1924



Kischs realistisch-kritischen und zugleich phantasievolle „*Zeitaufnahmen*“ haben die Reportage als literarische Form wesentlich beeinflusst. Seine Reisereportagen, die er immer als Kritik sozialer und politischer Verhältnisse verstand, machten ihn bald international bekannt und natürlich auch verhasst. In dieser Zeit entstanden unter anderen seine Bücher „*Der rasende Reporter*“ (1924), „*Zaren. Popen. Bolschewiken*“ (1927), „*Paradies Amerika*“ (1929).

Die Nazis haben seine Bücher 1933 verbrannt, ihn nach dem Reichstagsbrand verhaftet und schließlich auf Intervention der tschechoslowakischen Regierung nach Prag abgeschoben.

Kisch war also in der ersten Linie der Reporter. Die moderne Reportage als Kunstform ist mit seinem Namen verknüpft. Doch neben ihr beherrscht er alle Formen, in denen das geschriebene Wort wirkte. Seine über dreißig Bücher und Schriften – im Gefühl größter Verantwortung für das Wort und für die Wahrheit gestaltet, gleichzeitig als Beweis der Weltbürgerlichkeit – haben eine einheitliche Handschrift. Er zeigt von Anfang an die Züge sozialer Aufgeschlossenheit, humanistischer Verbundenheit mit den Leuten, er zeigt sich als ein großzügiger Weltbürger.

Seine Heiterkeit besaß mannigfaltige Ausdrucksmittel. Sie lässt sich nicht auf diese oder jene Form festlegen, sie umfasst alle Facetten. Da ist ein fast gemutlicher Humor und beißender Witz, da ist intellektuelle Ironie und anklagende Satire und gelegentlich auch eine grobe Komik.

Sein Werk ist für uns nicht nur ein historisches Dokument, aber auch immer noch ein anziehendes Lesen. Sein Werk hat seine Attraktivität nach so vielen Jahrzehnten nicht verloren, weil es nicht nur eine Notiz von Fakten und Informationen ist, aber es hat auch die ästhetische Funktion, Humor, Phantasie, Logik und Ironie, Sarkasmus: das sind die Bausteine seiner Erzählungen und Reportagen. Und auch das Thema ist aktuell geblieben. Bürokratie, Politik, soziale Situationen in der Gesellschaft, das waren die Hauptpunkte der Werke von E.E.Kisch.

Der Witz war unter anderem auch Mittel zum Zweck, er diente nicht zum Lachen, zum Vergnügen, sondern kritisierte auch soziale Umstände. Der Witz war ein Pfeil auf ein Ziel, er diente der Erleuchtung wie der Erheiterung, er hatte eine kritische, eine aufklärende Funktion. Kisch zeigt uns die Welt in einem neuen Licht.

Die Literaturhistoriker analysieren und klassifizieren seine Werke. Hunderte von den Büchern wurden geschrieben, aus einer langen Reihe von Monographien kann man sich ein Bild von Kisch machen.

Aber man soll auch verstehen, dass diese ganzen Arbeiten über Kisch ein gewisses Grad der Subjektivität tragen und deswegen sollte man sie kritisch lesen. Man zitiert Kisch, man analysiert Kisch, man kritisiert Kisch, man versteht Kisch unterschiedlich.

Die Form der Reportage, wie sie Egon Erwin Kisch als Kunstform entwickelt hatte, faszinierte viel Journalisten, weil sie hier eine Unmittelbarkeit und Authentizität des Erlebens und der Beobachtung zu finden glaubten, wie sie von den traditionellen Erzählformen nicht geleistet werden konnten.

Aus dem Bedürfnis, „*dicht an die Realität zu dringen*“<sup>1</sup>, entwickelte sich in kurzer Zeit eine regelrechte Mode der Reportage und des Dokumentierens.

Der Reportageroman bzw. der Dokumentarroman erschien vielen Autoren als die einzig mögliche Form, die drängenden Probleme der Zeit – Krieg, Revolution, Technik,

---

<sup>1</sup> DÖBLIN, Alfred



gesellschaftliche Missstände, Militarisierung etc. – zu thematisieren. Dahinter stand die Vorstellung, dass die Präsentation von Wirklichkeit die stärkste Wirkung auf den von vielfältigen Reizen überfluteten Leser haben wurde.

Dokumentar- und Reportageformen entsprachen den Bedürfnissen nach Objektivität und Realismus. Das war die Reaktion auf die steigende Subjektivität des Expressionismus und die verschiedenen Spielarten der „Innerlichkeit“, es war auch Reaktion auf die Politisierung der Literatur, die die proletarischrevolutionären Autoren herausgebildet und unter dem Schlagwort „*Neue Sachlichkeit*“ firmiert hatten.

Kisch hat an einem Streit in der literarischen Welt teilgenommen. Der Streit war im Jahre 1929 und es ging darum, ob der Roman noch notwendig sei oder ob es nicht besser wäre, ihn durch die Reportage zu ersetzen. Kischs Meinung war klar: nur Reportage hat Zukunft. Diese Meinung schrieb er für Marie Majerová, die in der fortschrittlichen Zeitschrift „Čin“ (Die Tat) arbeitete.

*„(...) Roman? Nein. Reportage!*

*Was halten Sie von der Reportage? Ich glaube, sie ist die literarische Nahrung der Zukunft. Allerdings nur die Reportage von hoher Qualität. Der Roman hat keine Zukunft. Es wird keine Romane geben, das heißt: keine Bücher mit ausgedachter Handlung. Der Roman ist die Literatur des vergangenen Jahrhunderts. Kein Roman, der heute älter als dreißig, vierzig Jahre ist, läßt sich noch lesen. Deutsche Romanschriftsteller, die einst unsagbar beliebt waren, sind heute so vergessen, dass die Jugend nicht einmal mehr ihre Namen kennt. (...) Nach dem Krieg sind alle Romanfabeln nichtig geworden, gemessen an den überwältigenden Eindrücken, die wir im Weltkrieg empfangen haben. Was für grausame Fabeln hat im Krieg jede Familie, jeder einzelne durchlebt! Jeder von uns musste für sich allein schwierigere Fragen lösen als diejenigen, von denen er jemals in Büchern gelesen hatte. Kurz: jeder Mensch hat seinen eigenen Roman erlebt, ja, manchmal eine ganze Anzahl von Romanen. So ist eine ganz besondere Reportagearbeit entstanden, ich würde sie die reine Reportage nennen, die Reportage an sich. (...) Psychologische Romane? Nein. Reportagen“ Der wahrhaftigen und mutigen, weitblickenden Reportage gehört die Zukunft!“<sup>1</sup>*

Jan Koplowitz erinnert sich später: *„(...) Ich fragte ihn nach der Zukunft der Reportage. Er sagte: „Die Reportage kann nur weiterleben, wenn man sie explodiert!“ (...) Wenn mir beim Schreiben meiner Reportagen etwas die Feder geführt hat in all den Jahren, einwirkend und nachwirkend, dann war es die Zeit mit Kisch.“<sup>2</sup>*

Mit seiner Begabung, Geschichten zu erzählen, mit seinem unerschöpflichen Anekdotenvorrat wusste er, seine Zuhörer, zumal die weiblichen, immer wieder zu beeindrucken.

*„(...) Sie haben das Berichten von Tatsachen zur Kunst gemacht und dadurch den Journalismus und die Literatur bereichert. Für viele, unter anderen für mich, ist Fernstes durch Sie nähergerückt worden. Sie haben für uns Großes und Kleines, was vor Ihnen niemand sah, entdeckt.“<sup>3</sup>*

Er verstand es, mit der konkreten Schilderung von Elend, Verbrechen und Willkür die Absichten, Praktiken und Methoden des politischen, publizistischen und literarischen Klassengeners zu den Lesern zu bringen.

*„Reporter – so sagte Kisch, sind keine gewöhnlichen oder ganz platten Menschen unfähig zur auswählenden Beobachtung von Ereignissen. Tatsachen sind für den Reporter der Orientierungsweg seiner Fahrt, aber sie zeigen – um im Bild zu bleiben – nicht mehr als*

---

<sup>1</sup> MAJEROVÁ, Marie: Als Egonek den Roman zum TOD verurteilte In: Kisch Kalender Aufbau Verlag Berlin 1955

<sup>2</sup> KOPLOWITZ, Jan: Zeit mit Kisch In: Servus, Kisch! Aufbau Verlag Berlin Weimar 1985 S.207

<sup>3</sup> FEUCHTWANGER, Lion: Brief an E.E.Kisch In: International Literatur (Moskau) 5 (1935) 4

*die Richtung innerhalb der Geographie der Realität. Reporter besitzt, idealtypisch, die Begabung der logischen Phantasie.“*

Er war ein Darsteller der faszinierendsten, journalistischen, und literarischen Formen der Reportage.

## 6. Kisch als Kämpfer gegen den Faschismus

Er engagierte sich im Kampf gegen die Ungerechtigkeit in der ganzen weiten Welt. Mit allen journalistischen und schriftstellerischen Mitteln hat Kisch praktisch vom ersten Augenblick an Hitler und den Nationalsozialismus bekämpft. In Paris, wo er seit 1934 lebte und eine Zentralfigur der deutschen Emigration wurde, bemühte er sich vor allem um den Aufbau einer antifaschistischen „*Volksfront*“. Bekannt sind unter anderen seine Briefe an Adolf Hitler und an den mit dem Nationalsozialismus paktierenden Gottfried Benn, genauso wie die Tagebuchnotizen von der zweiten Reise nach New York, die Kisch als gehetzten Flüchtling zeigen, der erst im letzten Augenblick das rettende Visum erhält. Beide Texte sind wichtige Dokumente zur Situation der deutschen Intellektuellen in den Jahren der Emigration.

*(...)Woher sollten denn die deutschen Schriftsteller, deren Manuskripte, jahrelange Arbeit, bei den Haussuchungen zerfetzt, deren Bücher verboten und verbrannt, deren Verleger zugrunde gerichtet, deren Mitarbeit an Zeitungen und Zeitschriften des heutigen Deutschland unmöglich ist, woher sollten sie das Geld für Rivierareisen und Hotelrechnungen nehmen?*

*Sie, Herr Dr. Benn, behaupten zu wissen dass die Flüchtlinge ihr heute als Badegäste oder Hotelgäste verbringen, während die Flüchtlinge keineswegs wissen, auf welcher Matratze welcher Kammer sie heute nachtigen werden - - ihr einziger Luxus ist der, ihre Überzeugung nicht mit den Anschauungen kulturloser Machthaber gleichgeschaltet zu haben. Nach Ihrer Ansicht können die emigrierten über die Dinge Deutschlands nicht mitreden. Nur mit denen, die „durch die Spannungen der letzten Monate hindurchgegangen ...von Zeitung zu Zeitung, von Umzug zu Umzug.... (...) Immerhin sind auch die Emigranten durch die Spannungen der letzten Monate hindurchgegangen. Durch Spannungen anderer Art: aus dem Bett gerissen, verprügelt, barfuß in die Nazikaserne, Revolverschüsse, Hiebe auf Kopf und Gesäß, Zwangsexerzieren, Hand- und Fußfesseln für greise Intellektuelle wegen Nicht-Strammstehens, Demütigungen nicht wiederzugebender Art, Einzelhaft ohne Sprecherlaubnis, ohne Nachricht von den Angehörigen. Andere: Sprung aus dem Fenster, den Atem anhaltend, im Hof versteckt, Flucht aus dem Haus, Flucht über die Grenze....<sup>1</sup>*

Ein Kämpfer gegen den Faschismus war er, der über Hunderte Artikel gegen diese unmenschliche Ideologie geschrieben hat, ein Redner, der in Australien auf Hunderten Meetings den deutschen Faschismus angeprangert hat. Seine Attacken gegen das System wendeten sich gegen Hitler und Goebbels persönlich, er versuchte, deren Mittelmäßigkeit und Bereitschaft zur Lüge herauszustreichen.

Deutschland konnte Herrn Kisch vieles nicht vergessen. Vor allem nicht seine ewigen Reden und Kämpfe gegen das faschistische Regime. An dem Arbeiterkongress in Paris vom 4.-6.Juni 1933 rief eben Kisch von der Tribüne des Kongresses in den Saal: *„Verbrennen Sie ruhig Marx, Engels, Lenin auf Ihren Scheiterhaufen, Herr Hitler. Verbrennen Sie auch andere Werke der menschlichen Kultur, die untrennbar zum Begriff*

---

<sup>1</sup> KISCH, E. E.: Briefwechsel mit Gottfried Benn In:Nichts ist erregender als die Wahrheit

*des Marxismus gehören – aus den Flammenzeichen wird auch der sozial unaufgeklärte Geistesarbeiter in seinem Elfenbeintürmchen begreifen lernen, dass Reaktion und Faschismus so untrennbar zusammengehören wie Kultur und Marxismus.“<sup>1</sup>*

In New York redete er vor dem Komitee der emigrierten Schriftsteller:

*„(...)Als jedoch der Krieg losbrach und man die fremden Antifaschisten als Feinde betrachtete, arretierte, der Freiheit beraubte und isolierte, da verloren sie ihren Humor und fühlten sich wie lebende Leichname. Die, die nicht sofort eingesperrt wurden, weil sie zufälligerweise tschechoslowakische, ungarische, österreichische oder italienische Staatsbürger waren, wurden von der Polizei gesucht und hatten stets einen kleinen Handkoffer bereit mit zwei Hemden, zwei paar Socken und einer Hose, für den Fall, dass die Klingel ertönt und die Polizei erscheint. Was mich betrifft, so lebte ich unweit von Versailles in einem Dorf von etwa dreißig Häusern und durfte mit niemandem verkehren, keine Post empfangen, und niemand kannte meine Adresse. Eines Tages läutete es. Mit einem Blick auf meine Handkoffer öffnete ich die Tür und sieh da, es war nicht die Polizei, es war ein amerikanischer Journalist aus Paris, den ich ein wenig kannte. (...) Uns so schwamm ich eines Tages über die große Wassergrenze zwischen Krieg und Frieden, Faschismus und Demokratie, Europa und Amerika.“<sup>2</sup>*

Kischs Bücher standen auf der ersten Liste der von den Nazis verbotenen Bücher.

Kisch wurde von den Nazis gehasst wie kein zweiter, denn Kisch hatte die Politik der Nazis durchschaut. Er war einer der erbittertesten Antifaschisten. Kisch war einer der ersten, die vor Hitler warnten. Er rüttelt Kollegen wach, die vor den Nazis wie gelähmt unfähig geworden waren, auch nur ein Wort zu sagen, zu sprechen, in keiner Stunde seines Lebens wurde er müde, gegen Faschismus, für Humanität zu kämpfen. Als Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde, bekam Kisch eine Anordnung vom polizeilichen Präsident, wegen „der gegenstaatlichen Tätigkeit“ das preußische Gebiet innerhalb von 14 Tagen zu verlassen, was er nicht tat. In der Nacht nach dem Reichstagsbrand wurde er in seiner letzten Wohnung in der Motzstraße, wohin er Ende der zwanziger Jahre zog und nur vier Wochen wohnte, verhaftet und in Spandau inhaftiert.

Auf Intervention der tschechoslowakischen Regierung<sup>3</sup> musste er wieder entlassen werden. Nach 1933 erschien die autobiographische Reportage „In den Kasematten von Spandau/Aus den ersten Tagen des Dritten Reiches“. Seine Verhaftung schildert er auch in der Reportage „Der erste Schub“ im Buch „Das tätowierte Porträt“:

*„(...) Am Abend brannte das Reichstagsgebäude, und am Morgen wurde ich verhaftet. Das Zimmer in der Motzstraße hatte ich genau vier Wochen vorher bezogen, an dem Tage, an dem Herrn Hitler die Macht über Deutschland von Hindenburg übergeben worden war.(...) Dienstag, den 28. Februar, am Morgen nach dem Reichstagsbrand, klingelte es um fünf Uhr an der Wohnungstür. Ich höre, wie meine Hausfrau fragt, wer draußen sei, jemand sie fragt, ob ich zu Hause sei, ob mein Zimmer eine zweite Tür habe.... Gleich darauf klopft die Hausfrau an meine Tür“<sup>4</sup>*

Wie immer schrieb Kisch aus Berlin oft seiner Mutter viele Briefe, die uns als Beweis von seiner Tätigkeit geblieben sind und gleichzeitig zeigen sie uns seine Liebe zur Mutter.

*Liebste Mama, es ist zwar erst zehn Tage, dass ich von Dir fort bin, aber vielleicht machst Du Dir Sorgen, dass es mir in Hitlers Reich nicht gut geht, und da will ich Dich*

<sup>1</sup> KISCH, E.E.: Faschismus und Kultur. Aus der auf dem Antifaschistischen Kongress in Paris gehaltenen Rede. In: GA, 15.7. 1933

<sup>2</sup> KISCH, E. E.: Rede vor dem Exiled Writers Committee in den USA, GW 11.S. 464f.

<sup>3</sup> Kisch war der tschechoslowakische Bürger

<sup>4</sup> KISCH,E. E.: Der erste Schub In: Das tätowierte Porträt, Reclam Leipzig 1987



*beruhigen. Es geht mir gut. Freilich kann niemand sagen, ob der Ausländer hier ein alter Jud werden wird. Ich trage mich mit dem Plan, meine Bibliothek nach Prag zu schicken. 40 Kisten mit 4000 Banden (...) es wäre schade, wenn sie kaputtginge.<sup>1</sup>*

*Liebstes Mutterl, wie Du wahrscheinlich schon weißt, bin ich vor ein paar Tagen eingesperrt worden, und ich kann mir denken, dass Du Dir Sorgen machst, wie vor fast 30 Jahren, als ich als Kasernenarrestant ein Paar Tage nicht nach Hause kam.*

*Ich kann Dich aber beruhigen, mir geht es gut, ich bin gesund und gutgelaunt, und ich würde es noch mehr sein, wenn Du mir schreiben würdest, dass Du dasselbe von Dir sagen kannst. Meine Adresse ist: Spandau bei Berlin, Wilhelmstraße 23.<sup>2</sup>*

Am 11. März 1933 wurde Kisch entlassen und konnte nach Prag abreisen, weil sein Status als Ausländer und die Intervention des tschechoslowakischen Konsuls ihm das Leben retteten.

Als tschechoslowakischer Bürger hatte er den tschechoslowakischen Pass. Er wurde in der Grenzstation Podmokly den tschechoslowakischen Beamten übergeben.

Bis Ende Mai 1933 blieb Kisch in Prag, bereits am 25. März schrieb er schon seine Reportage „In den Kasematten von Spandau“. Während des sechswöchigen Aufenthalts in der Tschechoslowakei behinderte die Polizei Kischs Emigrantentätigkeit, er wurde von Spitzeln kontrolliert. Er fühlte sich hier nicht frei und deswegen verließ er Prag und ging nach Paris.

Die faschistische Bücherverbrennung vom 10.5. 1933 auf dem Berliner Opernplatz liegt wie eine schwarze Schande an dem Volk, aus dem Goethe, Luther, Beethoven stammen. Die Nazis hatten gründliche Arbeit geleistet, sie hatten Kischs Bücher aus den Bibliotheken entfernt und mit vielen weiteren namhaften Schriftstellern öffentlich verbrannt.

Der 10.5. ist heutzutage der Tag des Freien Buches in Deutschland.

Auch in Österreich hatte Kisch „Lokalverbot“, sein Name war aber weiterhin präsent: Über seine Verhaftung nach dem Reichstagsbrand wurde die Öffentlichkeit berichtet. Die Presse informierte über die Bücher, die aus den Bibliotheken entfernt und öffentlich verbrannt wurden. Bücher jener Schriftsteller, die aus der Donaumonarchie gekommen und nach Berlin gegangen waren: Henry Barbusse, Bert Brecht, Max Brod, Alfred Döblin<sup>3</sup>, Lion Feuchtwanger, Jaroslaw Hasek, Walter Hasenclever, Egon Erwin Kisch, Heinrich Mann, E.M. Remarque, Ludwig Renn („Nachkrieg“), Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hofmann, Ernst Toller, Arnold Zweig.

In Österreich wollte man noch nicht ganz so drastisch sein. Man begnügte sich 1936 mit dem Aussortieren von unerwünschter Literatur aus den Bibliotheken, ein Akt vorausseilenden Gehorsams. Es war nicht zu eruieren, welcher Redakteur der RP<sup>4</sup> gerade Kischs „Mädchenhirt“ so sehr verabscheute, dass er ihn als abschreckendes Beispiel aus der Liste herausuchte, welche bei der Säuberung der beschlagnahmten Arbeiterbibliotheken entstand.

Nach Kischs Rückkehr in die Tschechoslowakei März 1933 wurde er ein fleißiger Vermittler und Organisator der Emigrationsliteratur. Es wurde eine Sammelstelle für „verbrannte Bücher“ in der Prager Stadtbibliothek, ein Carl-von-Ossietzky-Komitee, das vom Kunsthistoriker F.X. Šalda geleitete Hilfskomitee für deutsche Flüchtlinge, organisiert. Dieses Komitee wurde von der „Roten Hilfe“ unterstützt und arbeitete mit jüdischen Organisationen zusammen. Prag wurde damals nämlich zu einem der wichtigsten Zentren der politischen und literarischen Emigration.

---

<sup>1</sup> E.E.Kisch an Ernestine Kisch, Berlin 4. Februar 1933

<sup>2</sup> E:E:Kisch aus der Festungshaft an Ernestine Kisch, Spandau, 4. März 1933

<sup>3</sup> ausgenommen „Wallenstein“

<sup>4</sup> Reichspost (Wien)

Zusammen mit Bruno Frei und F.C. Weiskopf wurde der GA<sup>1</sup> geschaffen, der sich zum meistgelesenen Organ der ersten drei Emigrationsjahre entwickelte, auch die Exilredaktionen der AIZ<sup>2</sup> und der NWB<sup>3</sup> wurden in Prag angesiedelt. Doch nicht nur die emigrierte Literatur fand in Kisch einen nimmermüden Vermittler und Organisator, auch andere Flüchtlinge mussten betreut werden.

Kischs Texte vermittelten die Erlebnisse dieser Zeit. Er berichtet darüber, dass ab den ersten Märztagen zahlreiche aus dem Deutschen Reich in die Tschechoslowakei Fluchtende, deren Namen auch genannt werden, von schwerbewaffneten SS- und SA-Leuten verfolgt und zurückgeholt worden seien. Unterstützung fanden die Soldaten bei gleichgesinnten Sudetendeutschen. Alle Grenz- und Bahnübergänge wurden von Posten mit Scheinwerfern, Feldstechern und Hundestaffeln scharf bewacht, es kam zu wüsten Schießereien.

Kisch blieb in Prag nicht lange, er reiste nach Paris, wo ihn neue Aufgaben erwarteten. Im „Schutzverband Deutscher Schriftsteller“ beteiligte er sich an Aktionen zur Entlarvung des Faschismus. Der SDS (Schutzverband Deutscher Schriftsteller) formierte sich in Paris neu. Präsident des SDS war der Schriftsteller Rudolf Leonhard, zweiter Vorsitzender Egon Erwin Kisch, zum Ehrenpräsidenten wurde Heinrich Mann ernannt. Mitglieder waren u.a. Alfred Kantorowicz, Ernst Bloch, Anna Seghers, Alfred Kerr, Bodo Uhse, Hermann Kesten, Ludwig Marcuse, Gustav Regler und Alexander Abusch. Die prominente Pariser Exilgemeinde war noch größer, nachdem Nazideutschland Österreich und die Tschechoslowakei okupiert hatte. Neben dem SDS wurde in Paris auch der Bund Proletarisch-Revolutionärer Schriftsteller neu gegründet. Kisch übernahm den Vorsitz.

Daneben bereist Kisch Frankreich, Belgien, Holland und Spanien. „Eintritt verboten“. 1934 in Paris erschienen, und „Abenteuer in fünf Kontinenten“ (1936) waren die Früchte dieser Reisen.

Ins Unermässliche wuchs in Paris und von dort ausgehend seine politisch-literarische Öffentlichkeitsarbeit. „Es gab keine Aktion der antifaschistischen Schriftsteller in Paris, an der Kisch nicht führend beteiligt war“.<sup>4</sup>

Kisch entwickelte sich zu einer zentralen Schaltstelle des geistigen Widerstands, er war Initiator politischer Bündnisse, Organisator literarischen Lebens, streitbarer Publizist und Versammlungsredner und charmanter Diplomat zwischen linken und rechten Abgrenzungängsten. Unermüdlich setzte er sich von 1933 bis 1945 für die größtmögliche Koalition aller Hitler-Gegner ein. In London z.B. fand der sogenannte Gegenprozess zum Reichstagsbrand statt, zur gleichen Zeit wie die Gerichtsverhandlung darüber in Leipzig. Kisch wollte als Zeuge auftreten, aber er wurde aus England ausgewiesen.

## 7.1. Landung in Australien

Als Kisch einmal an Frankreichs Nordküste saß und etwas aus dem achtzehnten Jahrhundert schrieb, traf ein Telegramm von Henri Barbusse ein, Kisch solle sofort nach Paris kommen! Ein Wort gab das andere und Kisch war damit einverstanden, dass er zum Friedenskongress nach Australien kommt, obwohl er aus England ausgewiesen war.

---

<sup>1</sup> Der Gegner-Angriff : antifaschistische Zeitschrift gegen die „Angriff“ in Deutschland

<sup>2</sup> AIZ:Arbeiter Illustrierte Zeitung

<sup>3</sup> NWB:Die Neue Weltbühne

<sup>4</sup> FREI, Bruno: Kisch in Paris. In: Kisch-Kalender. S.184

Weil diese Tatsache aber nicht in seinem Pass stand, denn er hatte einen neuen, konnte er abfahren. Probleme entstanden auch im Reisebüro Cook, dort verfügte man auch nicht über die ausführlichsten Informationen, die Kisch brauchte. Man wusste nicht, ob noch Platz auf dem Schiff „Strathaird“ ist, ob er als Tschechoslowake ein Visum brauche usw. Als er die nötigen Informationen doch bekommen hatte, stellte er fest, dass er rein zufällig nicht soviel Geld für die Fahrkarte bei sich hatte. Ohne Garantie wurde es ihm gesagt, dass er Zeit für die Bezahlung bis morgen habe.

Der nächste Morgen war aber ein schlimmer Tag. Es wurde im Oktober in Marseille auf den französischen Außenminister Louis Barthou und den jugoslawischen König Alexander III. ein Attentat verübt, bei dem beide erschossen wurden.

Königsmord, Ministermord, das bedeutete für die Polizei viel Arbeit: es wurden alle Tschechoslowaken und Jugoslawen durchsucht, sehr viele verhaftet, weil man bei den Mördern einen tschechoslowakischen Pass gefunden hatte.

Auch Kisch wurde gefragt, auch Kisch wurde durchsucht. Er erwähnte nochmals, dass er doch ein Einreisevisum nach Australien brauche. Auch dieses wurde zum Glück erledigt, obwohl Kisch auf der schwarzen Liste stand, aber der Beamte wahrscheinlich nicht in die Liste geschaut hat, als er einen Stempel in den Pass druckte. Im Auftrag des Weltkomitees gegen Krieg und Faschismus hat Kisch die Mission des Friedens in Australien in Ehren erfüllt.

Am 13.X.1934 fährt Kisch mit dem englischen Dampfer „Strathaird“ von Marseille Richtung Australien. Von einem Mitreisenden erfährt er, dass der Name des Schiffes eine Landschaft in Schottland ist, in der man eine Art des Keltischen scotch-gaelic“ gesprochen werde.<sup>1</sup>

Kisch kam als Letzter an Bord und deshalb stand sein Name nicht auf der Passagierliste. Alle anderen, die das gesellschaftliche Leben und Treiben an Bord bewerkstelligen, sind auf der Liste gedruckt, samt Herkunft und Reiseziel. An Bord war Kisch ein „Außenseiter“, doch ein fleißiger Beobachter der Passagiere und treffend registrierte er und kommentierte alles, was herum trieb. Am 6.XI. 1934 landet die „Strathaird“ in Fremantle, dem Hafen der westaustralischen Hauptstadt Perth. Die Überfahrt dauerte sechs Wochen.

Kischs Ankunft in Australien war dramatisch. Am Schiff bekam er eine Mitteilung, dass er Landeverbot bekam. Der Pass wurde ihm abgenommen. Vorgesehen war eigentlich von Bord mit dem Zug nach Melbourne weiterzureisen, damit er rechtzeitig zur Eröffnung des Antikriegskongresses an Ort und Stelle sei. Dieser Plan klappte nun durch die australischen Behörden nicht. Sie hatten, während sich Kisch noch auf den Weltmeeren befand, eine Kampagne gegen ihn gestartet. Niemals dürfe er seinen Fuß auf den Boden des australischen Kontinents setzen, wurde kategorisch erklärt.

*„(...)Die Stimme des Friedens aus Europa sollte in Australien nicht erhöht werden. Da schreiten zwei staatlich gebaute strenge Männer über das Deck, schnurstracks auf unseren Mann zu: „Are you Mister Kisch?“ Sie führen ihn vor den Zollbeamten, der ihm im Namen des Commonwealth, der Allaustralischen Bundesregierung, eröffnet: Eintritt verboten. Jeder Versuch, das Verbot das Land zu betreten, wurde schwere Strafen zur Folge haben. Der Pass bleibe in den Händen der Behörde....“<sup>2</sup>*

---

<sup>1</sup> SEGEL, Christian Ernst: Egon Erwin Kisch, Reportage und politischer Journalismus, Schunemann Verlag, Bremen S.233

<sup>2</sup> KISCH, E.E.: Landung in Australien In:Nichts ist erregender als die Wahrheit, S.81



Als Kisch mit zwei Beamten aus seiner Kabine über den Korridor ging, sah er eine Gruppe von Leuten, die Kameras auf dem Bauch trugen und von denen er dachte, dass sie ihm aus der Situation helfen konnten, weil er ahnte, dass sie Journalisten sind.

*„Ihr seid die „blokes“ von der Presse, nicht wahr? Lasst uns mal ins Rauchzimmer hinaufgehen und die story mixen.“ Sie lachen, weil er sie als „blokes“ anredet, also Australisch kann, weil er vom „story mixen“ spricht, also den Zeitungsjargon kennt, und da man sich oben hinsetzt, ist man bereits ein Kollegenkreis. Das hindert ihre erste Frage nicht, eine Gewissensfrage zu sein: „Sind Sie Kommunist?“*

*„Ausgezeichnet“, gibt unser Mann zur Antwort. „ausgezeichnet, dass mir die Frage nach der Parteizugehörigkeit zuerst gestellt wird, so kann ich gleich erklären, dass ich mich weder auf meine Zugehörigkeit zu irgendeiner politischen Partei berufen noch durch Betonung meiner Nichtzugehörigkeit mich von irgendeiner Partei distanzieren werde. Ich komme als Antifaschist und als militanter Kriegsgegner, der Bewegung gegen Krieg und Faschismus gehören Mitglieder aller fortschrittlichen Parteien an, auch Millionen von Kommunisten, viele große Gelehrte und Schriftsteller, wie Henri Barbusse, Romain Rolland und Andre Gide.“*

*„Und Sie wollten bei uns gegen Deutschland agitieren?“ „Für Deutschland. Gegen die Nazis, in deren Hände es gefallen ist, gegen den Nationalsozialismus, der eine Gefahr für den Frieden in der Welt ist.“ (...) <sup>1</sup>*

Er will also nicht „gegen“, sondern „für Deutschland“ agitieren, er ist hierher gekommen, „um zu erzählen vom Widerstand und der illegalen Arbeit in Deutschland, geleistet unter unbeschreiblichen Gefahren.“ <sup>2</sup>

Hier in Australien antwortete also Kisch auf die Frage, ob er der Kommunist sei, nicht direkt. Auch nicht „nein“ aber auch nicht „ja“. Sehr diplomatisch war seine Antwort und auch bestimmt listig, weil er wusste, dass er jede positive Antwort meiden musste, um auf diesem Kontinent landen zu dürfen.

Aber im australischen Parlament wusste man Bescheid, dass er Mitglied der kommunistischen Partei Deutschland war, obwohl Kisch sagte, er sei kein Kommunist. Er verschwieg also seine Mitgliedschaft? Aber müssen wir nicht auch fragen, ob er doch nicht Recht hatte, weil die Kommunistische Partei Deutschland in der Heimat verboten war, die Mitglieder größtenteils verhaftet und die Partei im Exil war. Deswegen konnte Kisch auch auf die Frage, ob er Kommunist sei, auf seine spezielle Art und Weise antworten. Also die Mitgliedschaft der kommunistischen Partei war wahrscheinlich auch der Grund, warum er nicht landen durfte. Davon kann man ableiten, dass die Regierung mehr Angst vor dem Kommunismus im eigenen Land als vor dem Faschismus in der Welt hatte und somit eigentlich nichts persönlich gegen Kisch. Der zweite Grund wäre, dass die Einreise nach Großbritannien im Jahre 1933 ihm deswegen verboten wurde. Australien, als das Land „der Krone“, fühlte sich verpflichtet, sich daran zu halten.

Wir können also davon ausgehen, dass die kommunistische Parteiangehörigkeit und der große Einfluss von Kisch an die breitesten Schichten dazu führten, dass er das Landungsverbot bekam.

*„(...)Die Informationen, die nun in die Hände der australischen Regierung gelangten, führten den Innenminister zu folgenden Schlüssen:*

- 1. Kischs Anwesenheit sei nicht nötig in einem „sich selbstverwaltenden“ Lande wie Australien, das imstande gewesen sei, einen „sehr hohen Grad von Prosperität und Glück“ und einen „sehr hohen Grad von Toleranz“ auch ohne Intervention*

---

<sup>1</sup> KISCH, E. E.: Landung in Australien In: Nichts ist erregender als die Wahrheit, S.82-83

<sup>2</sup> SIEGEL, Christian Ernst: E.E.Kisch, Reportage und politischer Journalismus, Schünemann S. 234  
Universitätsverlag, Bremen 1973

*jener Herren zu erreichen, die „umstürzlerische Ansichten des internationalen Kommunismus“ vertreten.*

- 2. Die für Australien vorgesehenen Aktivitäten des Herrn Kisch hingen mit einem Kongress gegen Krieg und Faschismus zusammen, der zwar einen attraktiven Namen trage, jedoch nichts anderes sei als Ausdruck der internationalen kommunistischen Organisation in Australien, deren Endziel bei weitem nicht friedlich sei.“<sup>1</sup>*

Nach 12 Jahren später reagiert er in Prag anders. (...)Kaum ist der Heimgekehrte in seinem provisorischen Prager Quartier, dem Nobelhotel Alcron in der Štěpánská, abgestiegen, steht er im Lichte der Öffentlichkeit. Ein Berufskollege erbittet das erste Interview und fragt respektvoll: „Gestatten Sie, Meister?“

Da lautet die Antwort, die eindeutige, klarstellende Antwort: „Genosse Kisch! Nicht Meister!“<sup>2</sup>

Und auch bei diesem Fall können wir nur überlegen, warum er diese Bemerkung sagte. Zwischen diesen zwei Fällen liegen fast 12 Jahre. Genug für einen Fortschritt im Leben eines Menschen, genug Jahre um reifer, erfahrener und vorsichtiger zu werden. Genug dafür, um die Vorteile aus der Situation für sich zu ziehen.

Kisch bleibt am Schiff und dieses fährt weiter. Im nächsten Hafen, Adelaide gab Kisch den Journalisten Interviews, die sich zu einem „Massenmeeting“ ausweiten.

Damit wurde er bekannter, er erhielt damit die Unterstützung bei den Menschen. Im Melbourne fahren Boote mit der antifaschistischer Jugend um das Schiff mit Kisch mit den Losungen „Kisch must land“.

In Berlin erfahren die Leser über die Geschichte in Australien aus den Zeitungen in Neukölln, am Potsdamer Platz und vor der Gedächtniskirche. Die Zeitungsjungen rufen aus:

*„...wird nicht nach Australien gelassen! Der Rasende Reporta entrüstet! Nachtausgabe!“<sup>3</sup>*

Mr. Menzies, der australische Generalstaatsanwalt und Minister war, äußerte sich in der Sache kühl und ließ verlauten, dass er zwar das Verbot nicht erlassen habe (dieses kam von der ehemaligen Regierung), aber er werde es durchführen.

Diese Feststellung widersprach der Wirklichkeit, weil: *Das Melbournere Antikriegskomitee zieht den Minister der Unwahrheit, wenn auch nur wegen der Behauptung, das Verbot stamme vom vorigen Ministerium. Schon seit August sei die gegenwärtige Regierung im Amt, damals war von einem australischen Antikriegskongress noch gar nicht die Rede, und erst am 12. Oktober erfuhr das Komitee, dass ein Delegierter aus Europa kommen werde. Über diesen Widerspruch interpelliert, erwidert Menzies, wenn das Landungsverbot von der jetzigen Regierung ausgesprochen wurde, so geschah es in seiner Abwesenheit. Das andere jedoch nicht das Geringste an der Tatsache, dass der Delegierte „seinen Fuß nicht auf den Boden des australischen Gemeinwesens setzen wird...“<sup>4</sup>*

Ob landen oder nicht landen.....das war also die Frage Nummer 1. im australischen Bundesparlament. Man hatte viel geredet, Abgeordneten aus der Regierungspartei waren für das Landungsverbot, die Opposition brachte ihre Argumente zum Landen mit. *Das australische Komitee kam zu dem Schluss, es wäre wünschenswert, zum Kongress auch*

---

<sup>1</sup> Poláček, Josef: Der Fall Kisch im australischen Bundesparlament, In: Brücken germanistisches Jahrbuch DDR-ČSSR 1985/86

<sup>2</sup> Kisch, E.E.: Heimkehr in die Geburtsstadt In: Kisch war hier K.Haupt/H.Wessel, Verlag der Nation Berlin 1988

<sup>3</sup> KISCH, E. E.: Landung in Australien In: Nichts ist erregender als die Wahrheit S.84

<sup>4</sup> KISCH, E. E.: Die Landung in Australien In: Nichts ist erregender als die Wahrheit. S.86

*einen europäischen Repräsentanten des Weltkomitees gegen Krieg und Faschismus einzuladen.<sup>1</sup>*

Es wurde gegen dieses Verbot heftig protestiert, mit Losungen am Kai demonstriert. „*Kisch must land*“ und „*we want Kisch!*“<sup>2</sup> Die Polizei kontrollierte jeden, der an Bord wollte, weil ein Kontakt mit Kisch verhindert werden sollte.

Trotz aller Proteste durfte Kisch den australischen Boden nicht betreten. Die australischen Behörden, unter Druck gesetzt von den deutschen Nazidiplomaten, sind entschlossen, eine Mission mit allen Mitteln zu verhindern. Er war nicht der einzige, dem die Erlaubnis zur Landung nicht erteilt wurde, der zweite Mann war Gerald Griffin, der neuseeländische Delegierte des Friedenskongresses. Ihn hatte man nach Neuseeland zurückgeschickt. (Ihm wurde später erlaubt, in Australien zu landen und er sprach auf mehreren Massenversammlungen in der Zeit, als Kisch noch verwundet auf dem Schiff „Strathaird“ weilte. (später trat er noch zusammen mit Kisch auf)

Kisch wählte ein sicheres aber höchst gefährliches Mittel, um in Australien doch landen zu dürfen. Aus einer Höhe von etwa funfeinhalb Meter sprang er auf den australischen Kontinent. Kisch, „the Jumper“ genannt, brauchte für die Zeit, die danach kam, einen unvergleichlich größeren Mut. Diesen berühmten Sprung von dem Dampfer auf den Kai war ein kalkulierter gefährlicher Schachzug gegen die australischen Behörden und gegen deren Autorität. Er machte ihn wahrscheinlich auch deswegen, weil er Angst hatte, auf ein deutsches Schiff im Hafen von Melbourne verschleppt zu werden. Er lag auf dem Pier mit Knöchel - und Schienbeinbruch hilflos, als die Polizei sich auf ihn stürzte. Er wurde auf das Schiff zurückgebracht, obwohl die Einwanderungsgesetze es verbot. Es war aber immer besser, als mit einem deutschen Schiff nach Deutschland zurückzufahren.

*„Kaum drei Minuten später erschien er auf dem Achterdeck. schwang sich auf das Geländer und sprang hinab. Er stürzte auf den Pier, erhob sich, machte einen Schritt vorwärts und brach mit schmerzverzerrtem Gesicht zusammen. Im selben Augenblick hatte ihn schon der Konstabler I.B. Weller erreicht und fragte ihn in freundlicher Weise, ob er sich verletzt habe. Er antwortete, er habe sein rechtes Bein gebrochen. Man trug ihn fort, und zwar auf Weisung der Detektive, trotz seines lauten Protestes, auf das wieder anliegende Schiff zurück.“<sup>3</sup>*

Kisch hat damit demonstriert, dass er die öffentliche Meinung kennt und steuert, seine Tat war wirksam, auf seiner Seite waren sofort die Sympathien der Öffentlichkeit und es unterstützten ihn die aufwendigen Berichterstattungen der australischen Presse.

Kisch hat auf dem fünften Kontinent für den Frieden der Welt gekämpft.

Im Auftrag des Weltkomitees gegen Krieg und Faschismus hat Kisch die Mission des Friedens in Ehren erfüllt. Die Öffentlichkeit kannte ihn vor diesem Sprung nicht, nach dieser Tat und nach seinen Reden gegen oder eigentlich „für“ Deutschland wusste fast jedes Kind, wer Egon Erwin Kisch ist.

In Australien hat er bewiesen, dass er ein Mann ist, den kein Hindernis und kein körperlicher Schaden davon abhalten kann, seine Mission nicht zu erfüllen. Und die Tat, die er machte, hätte auch anders enden können, nicht nur mit einem gebrochenen Bein. Wenn wir auch dazu sein Alter erwähnen – 49 Jahre – müssen wir ihn für seine

---

<sup>1</sup> POLÁČEK, Josef: Der Fall Kisch im australischen Bundesparlament In:Brucken Germanistisches Jahrbuch DDR-ČSSR 1985/86 S.57

<sup>2</sup> HAUPT, Klaus u. WESSEL, Harald: Kisch war hier S.149

<sup>3</sup> KISCH, E. E.: Die Landung in Australien In:Nichts ist erregender als die Wahrheit S.95



Tapferkeit loben. Der totale Einsatz für die Idee, die er als gerecht verstand, und das war jetzt seine Aufgabe als Delegierter am Antikriegskongress, war enorm und grenzte nahezu an körperlicher Vernichtung.

Eine von seinen Reden in Australien ist durch berühmte Worte bekannt geworden:

*„My English is broken, my leg is broken, but my heart is not broken....“* *Mein Englisch ist gebrochen, mein Bein ist gebrochen, aber mein Herz ist nicht gebrochen, so dass ich fähig bin, meinen Auftrag zu erfüllen und dem australischen Volk meine Botschaft des Friedens zu vermitteln.*<sup>1</sup> Diese Worte sagte Kisch in seiner ersten Rede in Australien vor zwanzigtausend Menschen im Domain, am Forum der Arbeiter von Sydney. Er sprach als ein Mann, der Schrecken und Taten überlebt hatte, über die hier in dem Land weit vom „kranken“ Deutschland nur unbestimmte Geruchte umliefen.

Nach seinem Sprung wurde er auf das Schiff zurückgeschleppt und als Gefangener des Kapitäns nach Sydney mitgenommen, mit der Absicht, ihn schließlich zwangsweise nach Europa zurückzubringen. Er wurde ins Gefängnis gesetzt und danach folgte der berühmt – berühmte „Dictation-test“.

Nach australischer Gesetzgebung kann jedermann bei Betreten australischen Territoriums der schriftlichen Prüfung in einer europäischen Sprache unterzogen werden – um ihm mit Hilfe des nicht bestandenen Tests die Einreise zu verweigern.

Man muss nur die richtige Sprache auswählen. Für Kisch – der Deutsch, Tschechisch, Französisch, Russisch, etwas Italienisch und Englisch sprach – wählt man Scottish-Gaelic, ein Gälisch, das lediglich in einigen schottischen Dörfern noch lebendig war und das die Prüfer selbst nicht beherrschten.

Auch der Kongressdelegierte Kisch natürlich nicht. Er wurde ins Gefängnis gesperrt, er hat heftig protestiert, unterstützt und begleitet von Beifallsrufen und Händeklatschen aus den Nachbarzellen. Der Protest war erfolgreich, er brachte ihn in ein Krankenhaus. Dort aber erzwang er auf eigene Verantwortung Urlaub, um auf einer großen Friedenskundgebung sprechen zu können, obwohl ihm die Ärzte die Gefahr einer Beinamputation ausmalten für den Fall, dass er die ordnungsgemäße Ruhe im Krankenbett aufgabe.

Am nächsten Tag wurde ihm von der Polizei, bei der Kisch einen schwer Verletzten simulierte, mitgeteilt dass er für hundert Pfund Kautions eine Woche Haftfreiheit bekommt.

In der Woche bis zum nächsten Gerichtstermin spricht er in Melbourne, fliegt von dort nach Sydney zurück.

Zweimal drohte ihm die Gefahr, unterstützt von der australischen Regierung, gekidnappt und auf ein deutsches Schiff verschleppt zu werden. Was mit ihm geschehen wäre, konnte er es sich ausrechnen, zumal er schon 1933 in Berlin wegen des Brandes am Reichstag in Spandau verhaftet wurde. Diese Gefahr war eine Zeit ziemlich aktuell, es ist auch merkwürdig, weil Kisch die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft hatte und diese Tatsache war wahrscheinlich in Australien nicht bekannt oder verachtet. Aus diesem Punkt sehen wir, dass Kisch schon seine Erfahrungen mit den Nazis hatte, und wusste, was sie fähig sind, zu machen.

Im Zusammenhang mit dieser Geschichte äußerte sich Kisch: *„Ich bin Tschechoslowake, lebte jedoch vor und nach dem Krieg als deutscher Schriftsteller in Deutschland.*

*Meine Sympathie gehört der kämpfenden Klasse.“*

*„Aus diesem Grund wurde ich auch in jener Nacht, in der die faschistischen Machthaber den Reichstag nieder brannten, in meiner Wohnung verhaftet. Ich war damals in der*

---

<sup>1</sup> KLAUS, Haupt: Auch auf dem fünften Kontinent kämpft Kisch für den Frieden der Welt, S.160 In: Kisch war hier Verlag der Nation 1988

*Massenzelle am Alexanderplatz, unter vierzig zerschlagenen, verstummelten Arbeitern. Zerbrochene Kinnladen, zerbrochene Finger, zerbrochene Nasenbeine, zertretene Nieren, Rippen und Geschlechtsteile, die Rumpfe blutig und geschwollen. So waren die Menschen in der Nazikaserne Paperstraße zu Schaden geprügelt worden, weil sie sich zum Sozialismus bekannten. Davon will ich sprechen, wenn ich an Land kommen sollte, davor will ich warnen.*

*Warnen vor den Herrenmenschen, die nicht genug daran haben, dass der „Untermensch“ für ihren Profit in die Ladeluke fällt und in die Grube fährt, sondern ihn noch mit Reitpeitschen und Stahlruten zum Krüppel schlagen, wenn er über seine Lage zu denken beginnt.“<sup>1</sup>*

Das sind Worte von E .E. Kisch, mit denen er sich zu dem australischen Publikum wendete.

Kischs Situation in Australien war nicht einfach, das faschistische Deutschland versuchte ihn nach Europa zu verschleppen.

Er warnte die Australier eindringlich vor dem Faschismus und appellierte an sie, mit aller Kraft gegen die Gefahr eines neuen Weltkrieges zu kämpfen. Nachdem er geendet hatte, seien die Menschen von der emotionalen Kraft seiner Worte so gepackt gewesen, dass für eine viertel Minute atemlose Stille geherrscht habe. Dann aber sei ein Sturm des Beifalls und der Begeisterung ausgebrochen haben.

Er versuchte dem australischen Publikum zu zeigen, (...)dass Hitler 1929 entscheidende Hilfe von der „Capitalist class“ bekam, wie Hitler sich zum Reichskanzler ernennen ließ. (...) „Germany today is one great armed camp“, es habe in der Rüstung England und die USA bereits überholt.<sup>2</sup>

Er spricht vor deutschen Auswanderern, die bisher die Geschehnisse in Deutschland für „Größmutterns Märchen“ hielten und nicht glauben wollen, was dort herrscht. Er hörte zu: „Sag uns, dass das alles nicht wahr ist.“<sup>3</sup>

Nachdem Kisch den fünften Kontinent von Queensland im hohen Norden bis Adelaide im Süden und Perth im Westen bereist hatte, willigte die australische Regierung, um ihn endlich loszuwerden, schließlich ein, alle Gerichtsverfahren gegen ihn einzustellen und die angefallenen zu übernehmen.

Als antifaschistischer Redner verbrachte Kisch in Australien 5 Monate.

Als er zurückfuhr, war das in Begleitung eines jungen Journalisten John Fischer, dem Kisch ganz am Anfang seines Aufenthaltes in Australien, noch vor seinem Sprung aus dem Schiff, ein Kennzeichen gab und damit ihn auf sich aufmerksam machte. John Fischer beschrieb als erster Journalist die ganze Geschichte von Kisch und später gab er ihm auch wertvolle Grundinformationen über Geschichte und Politik Australiens für das spätere Kischs Buch „Landung in Australien“. Fischer übersetzte es später auch ins Englische.

Das Buch „Landung in Australien“ war 1968 in Sydney neu aufgelegt. Es geschah mit Bezug auf den Vietnamkrieg, wohin auch australische Truppen 1965 geschickt wurden. Damals amtierte Robert Menzies als Premierminister Australiens. Die Studenten protestierten gegen den Vietnamkrieg in den westlichen demokratischen Ländern und auch in Australien, damit war auch der Fall Kisch neugeöffnet und das Buch „Landung in Australien“ neu verlegt.

---

<sup>1</sup> KISCH, E. E.: Die Landung in Australien

<sup>2</sup> KISCH, E. E.: Die Landung in Australien

<sup>3</sup> SEGEL, Christian Ernst: E.E.Kisch Reportage und politischer Journalismus, S.241

Die Studenten in den 60er beschäftigten sich neu mit Kisch, eben im Zusammenhang mit Robert Menzies, der damals 1935 Kischs größter Gegenspieler war. Die mehr als dreißig Jahre alte Geschichte war neu aktuell. Menziens Haltung war in den 80er Jahren wieder diskutiert. Ausgangspunkt dafür war wieder der Fall Kisch. 1984/1985 drehten Studenten einen Dokumentarfilm über Kisch. Die Autoren verbrachten mit dem Studium der Unterlagen und den Zeitungsausschnitten aus der damaligen Presse viel Zeit.

Unter dem Stichwort „Kisch“ befinden sich im Lesesaal des Nationalarchivs Australiens mehrere Aktenordner mit Zeitungsausschnitten, Dokumenten aus dem Innen- und Außenministerium, mit Protokollen der Polizei und Berichten des australischen Geheimdienstes. Daraus geht hervor, dass Kisch damals auf Schritt und Tritt verfolgt und jeder seiner öffentlichen Auftritte protokolliert wurde. Angeblich werden viele Teile der Kisch-Akten bis heute unter Verschluss gehalten. Die persönlichen Aufzeichnungen von Robert Menzies im australischen Nationalarchiv sind der Öffentlichkeit zugänglich, nur nicht die von 1938 über seinen Besuch bei den italienischen und deutschen Faschisten.<sup>1</sup>

*Ich arbeite sehr viel an meinem Australienbuch, ich hatte gehofft, es noch vor Weihnachten erscheinen lassen zu können, aber es gelingt mir nicht, so schnell fertig zu werden, man muss sich über vieles in Australien erkundigen, und es dauert 3 Monate, bevor man Antwort bekommt. Auch sonst ist das Thema schwer und entlegen, aber wenn es auch nicht so schnell fertig wird, wird's ein gutes Buch und wird wahrscheinlich in England viel Erfolg haben.<sup>2</sup>*

## 7.2. Kisch und Bürgerkrieg in Spanien

Nach dem Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges nahm Kisch an der Seite der Internationalen Brigaden propagandistisch für die Sache der Spanischen Republik teil. Auf dem Internationalen Schriftstellerkongress 1937 im belagerten Madrid appellierte er an die Schriftsteller aller Länder, den Freiheitskampf des spanischen Volkes zu verteidigen.

Seit Mai 1937 schrieb er aus Spanien vom Bürgerkrieg als vom Kampf für die Sowjetunion, wohin er in den Zwanziger reiste und seine volle Begeisterung im Werk „Zaren, Popen, Bolschewiken“ zeigte.

Der Bürgerkrieg war für ihn die Auseinandersetzung zweier Systeme. Er besuchte in Spanien zusammen mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Erich Kuttner die Front. *„(...)Beide wohnten in einem Hotelzimmer in Madrid. Sie besuchten die Generale aber auch die Soldaten. Er war überall bekannt, die Männer reichten ihm ihre Notizblätter, Fotografien, damit er seinen Namen darauf schreibe.... Er improvisierte aber einige muntere Schüttelreime.... So gingen wir von Gruppe zu Gruppe. Kisch musste erzählen. Kisch musste einen Witz machen.“<sup>3</sup>*

Kisch schickte seine Reportagen verschiedenen Zeitungen. Für die Moskauer Tageszeitung „Deutsche Zentral-Zeitung“ schrieb er einen Bericht über das von den faschistischen Soldaten bombardierte Valencia. Aber er erledigte einige Aufträge anders als erwartet wurde: im Sommer 1937 habe ihn eine amerikanische Zeitung aufgefordert,

---

<sup>1</sup> [www.vsp-ernetzt.de/soz/012516.htm](http://www.vsp-ernetzt.de/soz/012516.htm) (von Das Buch Landung in Australien...auf der Seite 45)

<sup>2</sup> KISCH, E.E.: An Ernestine Kisch. Bredene (Belgique), Pension L'Aurore, 6. September 1935 In: Briefe S. 281

<sup>3</sup> KANTOROWITZ, Alfred: Spanisches Tagebuch. Frankfurt: Fischer 1982. S. 276-284



über das eingeschlossene Madrid etwas zu schreiben, „was die Amerikaner rühren könnte.“

Kisch wollte vom zerstörten ZOO schreiben. Willi Bredel war über diese Absicht „empört“ und machte dem Kollegen Vorwürfe. „Du bist naiv“, habe Kisch geantwortet. keinen Amerikaner interessiere die „Todesqual der Bevölkerung von Madrid, getötete Tiere wurden aber möglicherweise die Tierschutzvereine mobilisieren, und „vielleicht, so meinte Kisch lachend, falle dabei auch für die Madrider Bevölkerung etwas ab“.<sup>1</sup>

Kisch war von den Kämpfern der Brigade der antifaschistischen Freiwilliger begeistert empfangen worden Er sprach von seinen Eindrücken im Rundfunk „Stimme Spaniens“ und schrieb seine Erlebnisse an Jarmila Nečasová, die diese Artikel an die Zeitungen in Prag anbieten sollte.

„(...)In den letzten Tagen war ich sehr fleißig und habe zwei größere Sachen geschrieben“, teilt er in einem Brief vom 12. Dezember 1937 an Jarmila mit. Die eine „Die drei Kühe“ schicke ich Dir für die Verbreitung in tschechischer Sprache. Es ist, glaube ich, besonders hübsch geworden. Wenn es für die „Tvorba“ zu lang ist, so könntest Du es eventuell dem Spanien-Komitee als Broschüre anbieten, natürlich unentgeltlich. Deutsch kann es nicht erscheinen, weil ich darüber anderweitig verfügt habe. Ich lege Dir auch ein Foto von dem Helden der Geschichte bei, in Wirklichkeit ist er noch schöner...“<sup>2</sup>

Ein halbes Jahr verbrachte Kisch in Benicasim bei seinem Bruder Friedrich, der als Chirurg für die Internationalen Brigaden tätig war. Benicasim war ein kleiner Badeort am Ufer des Meeres, etwa siebzig Kilometer von Valencia gelegen. Früher von der „höheren“ spanischen Gesellschaft besucht, während des Bürgerkrieges ein Hospitals-Centrum für die Interbrigadisten, die aus allen Ecken der Welt kamen und in den Brigaden gegen den Faschismus kämpften. Dieses Hospital-Centrum bestand aus vielen schonen Villen in Palmengärten. Kisch war zuerst in Spanien allein, später kam auch Gisl zu ihm und ihre Briefe an Jarmila Necasova sind auch die Einblicke ins Leben in Spanien.

Aus der Zeit des spanischen Bürgerkrieges sind als Zeuge Kischs Reportagen geblieben: „Die drei Kühe“, „Soldaten am Meeresstrand“ und noch „Die Häuser und Paläste von Madrid“.

Die Reportage „Die drei Kühe“ ist eine Erzählung eines jungen und armen Tiroler, der seine drei Kühe verkaufte, um nach Spanien kommen zu können. Sein einziges Eigentum hat er dafür verkauft. Obwohl seine Familie verschuldet war, überließ er sie ihrem Schicksal, nicht gerade eine heldenhafte Tat. Im spanischen Bürgerkrieg handelte er allerdings wie ein wahrhaft richtiger Held. Kisch ist ihm in Spanien begegnet und hat ihn interviewt.

„(...)Und wie bist du hergekommen?“ hatte ich mich an ihn gewandt. „Ich?“ fragte er. „Ja, du.“ „Ich bin einfach mit der Bahn nach Paris gefahren und von dort hergekommen wie alle anderen.“ „Warst du Arbeiter?“ „Ich war Bauer.“ „Bauer“ du meinst wohl: Landarbeiter.“ „Nein, ich hab ein kleines Anwesen gehabt in Tirol.“ „Da hattest du als Geld?“ „Geld hab ich keins gehabt, ich habe meine Küh verkauft, um herzufahren.“ Die Kameraden ringsumher fingen zu lachen an. Keiner von den Kameraden ringsumher hat seine Fahrkarte nach Spanien aus seinem Bankkonto bezahlt. Viele von ihnen hatten irgendetwas veräußert, der eine vielleicht einen ererbten Rollstuhl mit Handbetrieb, der andere Schmetterlingssammlung, der dritte ein Maskenkostüm.... (...) Aber Kühe? Dass jemand seine Kühe verkauft, damit er in Spanien gegen den Faschismus kämpfen könne, schien ihnen maßlos komisch.(...)<sup>3</sup>

<sup>1</sup> BREDEL, Willi: Kisch wollte die Amerikaner rühren. In: Kisch-Kalender, aaO. S.192

<sup>2</sup> WESSEL, Harald + HAUPT, Klaus: Kisch war hier, S.177

<sup>3</sup> KISCH, E. E.: Die drei Kühe In: Nichts ist erregender als die Wahrheit Band 2 Kiepenheuer u. Witsch,

Pregnant, Schritt für Schritt beschrieb Kisch in dieser Erzählung den ganzen Etappenverkauf aller drei Kühe, wie der Junge Max ihm alles erzählte.

„(...) Am 3. Juni 1937 ist Viehmarkt in Steinach. Dorthin geht der Max, nachdem er die Molli ihrem Besitzer abgeliefert hat, mit seiner dritten und letzten Kuh. Seine Schwester begleitet ihn, sie glaubt, der Max will heute drei neue Kühe anschaffen, und ahnt nicht, dass alles anders ist, er noch heute auf eine lange, lange Reise gehen wird. Seine drei Freunde schon vorausgefahren, nach Innsbruck. (...) Zur Schwester sagt der Max: „Brauchst nit nach Haus kommen zum kochen heut. I kauf noch die Kuh und fahr dann nach Innsbruck. Die Küh kommen erst abends. Da hast 170 Schilling, damit ich's nit verputzen tu.“<sup>1</sup>

Später wurde diese Reportage als Paperback in deutscher Sprache gedruckt und 1938 beim Pressefest der französischen Parteizeitung „L'Humanité“ vorgestellt. Kisch und der Held Max Bair haben das Werk signiert und der Erlös floß in den internationalen Solidaritätsfonds. Diese Geste zeigen auch auf Kischs Charakter und seine Großzügigkeit hin, er hatte in Frankreich finanzielle Schwierigkeiten und trotzdem spendete er sein Geld.

## 8. Kisch gegen den zweiten Weltkrieg

Hervorzuheben ist aber folgender Aspekt bei der Beschäftigung Kischs mit dem Nationalsozialismus.

In den Jahren vor ihrer Machtergreifung nahm er von den Nationalsozialisten kaum Notiz. Wahrscheinlich erkannte er ihre Gefährlichkeit nicht und deswegen nahm er sie als politischen Gegner nicht ernst. Dies lag vor allem an seinem uneingeschränkten Optimismus, mit dem er die Leute betrachtete.

Diese Betrachtungsweise änderte sich allerdings später radikal. Obwohl er nicht wie im I. Weltkrieg direkter Kämpfer im Krieg war, kämpfte er mit seiner Kritik an verschiedenen Symposien, Konferenzen und Tagungen. Er sprach zu den Faschisten durch seine Literatur, durch die er sich schon längst als großer Gegner dieser Totalität in der Mitte der 30er zeigte.

Er schrieb z.B. über den Anstieg der Waffenproduktion als Rüstung für den Krieg.

Er hatte keine direkten Erlebnisse aus der Front, aber gleich am Anfang des Reichstagesbrandes war er als einer von den ersten Antifaschisten verhaftet worden und seine Reportage „Aus den Kassematten in Spandau“ flog in die Welt.

### 8.1. Kisch über Prag ins Exil Paris

Die deutsche antifaschistische Emigration, vor allem die literarische, versammelte sich zuerst in drei Zentren. Moskau, Paris und Prag wurden Umschlagplatz für die, die nach und nach in großer Zahl aus Deutschland flohen. Auch wer nach Paris und Moskau wollte, nahm seinen Weg sehr oft über Prag. Der deutschen Literatur wurde, in dem Augenblick, da sie auszuwandern gezwungen war, es zur glücklichsten Gelegenheit, dass

Prag sich als Auffangstation anbot. Prag wurde für viele zu einer Art Ersatzheimat. Politische Aktivität war illegal, kulturelle jedoch legal. Und Kisch war auch hier einige Monate, nicht als Asylant, er war hier zu Hause.

*Wir saßen im Emigrantencafé von Prag. Es lag im „Graben“ und hieß „Conti“. Wir stritten über das Genre der Reportage. Rechtsanwalt Dr. Tucholsky war dabei, der Bruder des von mir innig verehrten Kurt. Louis Fürnberg und Adam Scharrer. Louis behauptete, um mich zu necken, dass Reportage nicht Literatur im eigentlichen Sinne sei. (...)*

*(...)Kischs Gesellschaft war so begehrt, dass er drei Prager Stammtischen angehörte. Der wahrscheinlich wichtigste stand im Café Union, einem schönen Barockgebäude, das inzwischen dem Prager Verkehr weichen musste. (...) Der zweite Stammtisch stand in der nach dem Erfinder benannten Edisonka. Hier war das Dorado der echten und der verkannten Genies. (...) Zwar blieb die Edisonka unverkennbares Prag, aber sie ahnelte von allen Lokalen dem Berliner „Romanischen“ am meisten. (...) Der dritte war im Café „Continental“. Einst für die Prager Deutschen da, diente es nun der politischen Emigration. Hier war Kisch eine zentrale Gestalt. Man sagte: „Der Tisch von Kisch.“<sup>1</sup> Der Anlaufpunkt für die ersten eintreffenden Gruppen, vor allem jüngerer und gänzlich mittelloser Emigranten, war nicht selten ein Teller Suppe auf dem Tisch der Familie Kisch.<sup>2</sup>*

In den Jahren 1933/34 machte er Anti-Nazi-Agitation in Europa. Von der Reise schrieb er seiner Mutter und informierte sie ziemlich regelmäßig über seine weiteren Aufenthalte. Nicht immer wurde er aber freundlich empfangen und bekam Erlaubnis zu seinen Reden. In Zürich wurde der Vortrag verboten.

*Den zu dem Vortrag zahlreich erschienenen Teilnehmern (ca.1500), die sich zu zwei Dritteln aus Proletariern, zu einem Drittel aus Intellektuellen, hauptsächlich Juden, zusammen setzten, wurde von dem Versammlungsleiter eröffnet, dass kurz vor Beginn der für den Vortrag festgesetzten Zeit ein Telegramm des Bundesanwaltes eingetroffen sei, nach dem es Kisch bis auf weiteres verboten sei, in der Schweiz öffentliche Reden zu halten, widrigenfalls er sofort zu verhaften, falls er das Redeverbot brechen sollte. (...)Der ganze Schritt der schweizerischen Regierung sei also weiter nichts als eine Verbrüderung des internationalen Kapitals. Im Anschluss an diese Worte des Versammlungsleiters betrat Kisch das Podium und beschränkte sich darauf die Versammlung mit Rotfront-Heil zu begrüßen. Dann las ein Student (der Aussprache nach scheinbar Deutscher) aus Aufsätzen Kisch's über angeblich erlittene Misshandlungen in deutschen Gefängnissen vor.<sup>3</sup>*

*Liebstes Mutterl, bin seit vorgestern, abends, in Paris, und übermorgen reise ich wieder weiter. In der Schweiz war's ganz nett, meinen Vortrag hat man mir verboten, in England wird's ähnlich sein. Gisl erwartete ich auf der Bahn in Zürich, fuhr dann mit ihr nach Basel und Mühlhausen, jetzt sitzen wir in Paris.<sup>4</sup>*

Er war auch lange Zeit gespalten, er wusste lange nicht, wo er landet, ob er in Paris bleibt oder in Prag. Paris war zum schließlich doch sicherer als Prag. Er hielt in diesen Jahren 1933 und 1934 viele Reden, in denen er gegen den Faschismus agierte. In Cafés (z.B. Mephisto) diskutierte man über Politik und Literatur. Einen großen Auftritt hatte er am 11. September 1933 in der Pariser Sale Wagram vor 20.000 Zuhörern bei einer Veranstaltung des von Münzenberg initiierten „Komitees für die Opfer des

<sup>1</sup> KOPLOWITZ, Jan: Zeit mit Kisch. In: Servus, Kisch! Aufbau Verlag Berlin-Weimar 1985 S. 203-204

<sup>2</sup> SIEGEL, Eva Maria: „Vorläufiges Leben“ Emigrationsalltag in Prag 1933-1939

<sup>3</sup> SCHLENSTEDT, D.: E.E.Kisch Leben und Werk, deb Verlag Westberlin 1985

<sup>4</sup> KISCH, E. E.: an seine Mutter. Paris 27.Juni 1933 In.Briefe



Hitlerfaschismus. Außer ihm waren noch Rudolf Leonhard, André Malraux, Henri Barbusse und weitere anwesend. Im November 1933 las er mit Anna Seghers aus eigenen und Werken von Ossietzky, Muhsam und Theodor Lessing. Es folgte weiter ein Autorenabend zusammen mit Seghers, Plivier und Arnold Zweig für das „Hilfswerk für deutsche Schriftsteller“. Am 14. April 1934 eröffnete er gemeinsam mit Walter Schönstedt, Gustav Regler und Ludwig Turek die „Antifaschistische deutsche Arbeiterbibliothek John Scheer“, deren Existenz nur kurz war. Er sprach an anderen Veranstaltungen zum Thema „*Kampf gegen den Faschismus*“. Im Mai 1934 fanden unter seiner Leitung Diskussionsabende über die Eröffnung der „Deutschen Freiheitsbibliothek“ statt. Es wurde auch im Juli 1934 die Gedächtnisfeier für den ermordeten Erich Mühsam veranstaltet.<sup>1</sup>

Außerdem wurde Kisch Mitglied beim „Verband deutscher Schriftsteller in der Emigration“.

*Liebstes Mutterl, vor sechs Wochen war ich noch in Spanien, jetzt bin ich wieder nordwärts aus Frankreich heraus und bleibe übers neue Jahr, bis zum 11. Januar, hier sitzen, um eine Arbeit ungestört fertig machen zu können. Da ich hier keinen Menschen und keine Zeitung sehe, wäre ich doppelt froh, Post von Dir zu bekommen und zu hören, dass es Dir und allen Kindern und Enkeln gut geht.<sup>2</sup>*

*Liebstes Mutterl, ich bin in Amsterdam. (...) Von hier fahre ich nach Nordfrankreich (...) leider kann ich Dir meine nächste Adresse nicht angeben, da ich sie noch nicht weiß, ein Zigeunerleben führe ich, hab schon eine Zeitlang genug davon.<sup>3</sup>*

*„Emigration ist kein Zustand, Emigration ist eine Tätigkeit!“*

*„Und die Demokraten, die in so vielen großen Staaten noch an der Macht sind? Sie tun nichts für Ossietzky, der um seiner pazifistischen Überzeugung willen, die sie doch auch als ihre bezeichnen, gequält wird!“<sup>4</sup>*

Diese Sätze, gesprochen am 19. April 1934 bei der SDS-Kundgebung für den im Nazi-Kerker gefangenen Carl von Ossietzky, charakterisieren Kischs politisches Programm für die nächsten Jahre: Aufklärung der Welt über die Zustände in Hitler-Deutschland, Pflege des kulturellen Erbes und ein fortdauerndes Bekenntnis zur Sowjetunion, da die Westmächte Hitler nicht entschieden genug bekämpften.

Klaus Mann beschrieb Kisch im Exil als „*vibrierend von nervöser Vitalität, geplagt von nie ganz erfüllten, vielleicht unerfüllbaren Ambitionen, aggressiv, humorvoll, enthusiastisch, ein echter Weltfreund und Weltverbesserer, fast ein Romantiker.*<sup>5</sup>

Im Exil schloss sich E.E: Kisch dem antifaschistischen Widerstand in Paris an, bereiste Belgien, die Niederlande und Australien und nahm am Spanischen Bürgerkrieg teil, ehe er 1939 nach Mexiko emigrierte. Zuerst machte er einen kurzen Zwischenaufenthalt in New York, wo er nur ein Transitvisum hatte und dort war es ihm angeboten, nach Mexiko zu reisen.

In Mexiko blieb er bis 1946, wo er mit Alexander Abusch, Ludwig Renn, Anna Seghers, Bodo Uhse und anderen antifaschistischen Schriftstellern eng zusammenwirkte.

Nach Kischs Flucht aus Deutschland blieb ihm die Aufmerksamkeit deutscher Behörden in Paris erhalten. Diese arbeiteten in seinem Fall sehr fleißig. Er entkam wegen seines

<sup>1</sup> KISCH, E. E.: Erich Muhsam unseren letzten Gruß. In: GA, 19.7. 1934

<sup>2</sup> E.E.Kisch an seine Mutter. Mecheln(Belgien),29.Dezember 1933

<sup>3</sup> E.E.Kisch an seine Mutter. Amsterdam, 31.Januar 1934

<sup>4</sup> KISCH, E. E.: Egon Erwin Kisch, Paris. In: NWB 30(1934) 22. S.700

<sup>5</sup> MANN, Klaus: Wendepunkt.

tschechischen Passes. Aber Berlin war über Kischs Tätigkeiten im Ausland informiert. Erhalten geblieben ist außerdem der Spitzelbericht über ein Ereignis der ganz besonderen Art.

Kischs Grundeinstellung nach 1933 blieb lange Zeit frei von Resignation, er glaubte nicht daran, dass Hitler sich lange an der Macht halten würde oder wollte es nicht glauben.

Der eindringlichste Text Kischs aus der frühen Phase des Exils, der eine unmittelbare Reaktion auf den Führer bildete, ist *„Mein Briefwechsel mit Adolf Hitler“*, vor allem deswegen, weil hier hintergründige Propaganda in Form einer Satire unters Volk gebracht wurde. Der Führer wird respektlos mit „Lieber Kollege Meldegänger!“ begrüßt, im jovialen „Du“ angesprochen. Kisch zieht Hitlers Erwerb des Eisernen Kreuzes I. Klasse in Zweifel.

Der Text erschien in *„Abenteuer in fünf Kontinenten“*, in der Anthologie des SDS *Deutsch für Deutsche*, die als Tarnschrift ins Deutsche Reich geschmuggelt wurde.

*„(...)Wie aber ist es mit dem Kreuz an Deiner Linken? Nur wenn ein ganz dumpfer Pferdeknecht ein Heldenstück beging, so hat er seine Auszeichnung gekriegt, ohne befördert zu werden. Hat man Dich, nachmaligen Kommandeur dese Dritten Reiches, für einen solchen Töpel gehalten? Adolf, erzähl doch nicht solche Sachen! Es ist ganz unmöglich, dass ein Gefreiter, des EK. I. würdig befunden, viel Jahre lang für unfähig erachtet wird, eine Korporalschaft zu führen. Im Krieg braucht man nun einmal Unteroffiziere. Selbst wenn Du zwischen 1914-1918 ebenso hartnäckig gebettelt hättest, man möge Dich nicht zum Unteroffizier ernennen, wie Du von 1931-1933 gebettelt hast, dass man Dich zum Kanzler ernennen soll – als Ritter des Eisernen Kreuzes hatte Dir solches Betteln im Krieg gar nichts genutzt....<sup>1</sup>*

Kisch war überzeugt, dass Hitler das Eiserne Kreuz I. nicht bekam, denn ein *„konkreter Anlass für diese Auszeichnung (...) bis heute nicht ausfindig gemacht werden konnte.“<sup>2</sup>*

*(...)Aber du registrierst ja jede Kleinigkeit im Felde, Du brütest Dich jeder Heldentat, die Du während der bayrischen Räteregierung oder beim Putsch vor der Feldherrnhalle vollführt haben willst, und nur auf die Heldentat, die Dir das stolze Kriegsandenken an Deinem Rock verschafft hat, deutest Du mit keinem Wörtchen hin, gibst weder Wortlaut noch Inhalt des Verleihungsvorschlages an, ja nicht einmal die Daten von Antrag und Ernennung, von Anheftung und Verlautbarung. Du hast einfach in Deinen Militärpass hineingekritzelt, dass dir das Kreuz am 4. August 1918 verliehen worden sei. Ich habe nichts dagegen, im Gegenteil, ich finde, es passt glanzend zu Dir.<sup>3</sup>*

Solche Stellungnahmen von Kisch zu Hitler und zum Nationalsozialismus führten natürlich dazu, dass Kisch von den Nationalsozialisten gehasst wurde, denn seine Artikel erschienen in vielen Zeitungen in Europa, so dass auch sie Kischs Werke in die Hände bekamen. Solche literarische engagierte Tätigkeit war seine Art des Kampfes und Protestes gegen den Faschismus und gegen den Nationalsozialismus. Bald wurde er damit auch bekannt, mit seinem literarischen Werk als Waffe gegen die Ungerechtigkeit und den Faschismus.

Zum ersten Jahrestag des Autodafé<sup>4</sup> wurde in Paris die *„BIBLIOTHEK DER VERBRANNTEN BÜCHER“*, besser bekannt unter *„Deutsche Freiheitsbibliothek“*,

<sup>1</sup> KISCH, E. E.: Wechselbrief mit Adolf Hitler In: Nichts ist erregender als die Wahrheit S.76

<sup>2</sup> FEST, Joachim: Hitler. Eine Biographie. Frankfurt/Main – Berlin – Wien: Ullstein 1973. S. 105

<sup>3</sup> KISCH, E. E.: Wechselbrief mit Adolf Hitler In: Nichts ist erregender als die Wahrheit Band 2 S.77

<sup>4</sup> Verbrennung, Hinrichtung der Ketzer

feierlich eröffnet. Diese wurde von Willi Munzenberg, Romain Rolland, Heinrich Mann und André Gide initiiert. Als weitere Förderer aus der Emigrantenszene sind Ernst Bloch, Joseph Roth, Hans Eisler, Alfred Kerr und Kurt Rosenfeld bekannt. Die Bibliothek war verbunden mit dem antifaschistischen Archiv und war das wichtigste Kommunikations- und Informationszentrum der Emigranten. Ohne die ideelle und materielle Unterstützung zahlreicher Künstler und Intellektueller wäre es nicht zur Einweihung gekommen. Die Bibliothek umfasste an die 200.000 Zeitungsausschnitte in 700 Rubriken geordnet, die reichsdeutsche sowie die Exilpresse, Briefe und Berichte von Oppositionellen, illegale Flugblätter, Photos und an die 11.000 Bücher, deren Zahl schwankte, da anfangs wegen der beschränkten räumlichen Möglichkeiten nur ca. 4000 Bände aufgestellt werden konnten und manche Bücher nur geliehen waren. Weitere Teilbibliotheken existierten in den Niederlanden und der Schweiz, der Gesamtbestand waren etwa 50.000. Der Atelierraum am Boulevard Arago war am 10.5.1934 übervoll. *„Zahlreiche Persönlichkeiten aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens Frankreichs, sowie fast alle in Paris lebenden deutschen Schriftsteller hatten der Einladung Folge geleistet.“*<sup>1</sup>

Der Hauptredner des Abends der Eröffnung war Kisch. Er unterstrich die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer klaren revolutionären Zielstreben auch im geistigen Kampf.

*„Er gedachte in seiner Aussprache vor allem der Schriftsteller und Dichter, die noch im Gefängnis sitzen und die, wie Carl von Ossietzky, selbst wenn sie ihre Freiheit wieder erhielten, durch die Barbarei der Hitlerregierung an Leib und Seele gebrochen sind.“*<sup>2</sup>

Hier schrieb er auch die Kampfschrift *„Über die Hintergründe des Reichstagsbrandes“*.

In Paris entwickelte sich Kisch zu einer zentralen Schaltstelle des geistigen Widerstands, er war Initiator politischer Bündnisse, Organisator literarischen Lebens, streitbarer Publizist und Versammlungsredner und charmanter Diplomat zwischen linken und rechten Abgrenzungängsten. Unermüdlich setzte er sich von 1933 bis 1945 für die größtmögliche Koalition aller Hitler-Gegner ein.

Kurz vor Ausbruch des II. Weltkrieges formulierte Kisch 1938 während seines Exils in Paris sein Überlebensrezept: *„Mir kann eigentlich nichts passieren. Ich bin ein Deutscher. Ich bin ein Tscheche. Ich bin ein Jude. Ich bin aus einem guten Haus. Ich bin Kommunist. Ich bin Corpsbursch. Etwas davon hilft mir immer.“*<sup>3</sup>

Er selbst wollte alles sein und nannte sich schlicht „Weltbürger“.

In Paris war er bis 1939, in der Vorstadt Versailles lebte man billiger als in Paris selbst. Er bewohnte dort ein banal möbliertes Zimmer in einem kleinen Hotel. Als sich die Freunde dort trafen, kochte Frau Gisl unvorstellbare Mengen Kaffee für ihre Gäste, die in Strömen zu Besuch kamen.

*Ich war bei den Kischs. Bezaubernde Leute. Klug, lebendig, voll Humor und ehrlichem Idealismus. Ich zeigte ihnen unter gräßlichen Hemmungen die ersten dreißig Seiten vom neuen Roman. Also, du kannst Dir nicht vorstellen, wie begeistert sie waren, und das Typische ist so für Kisch, dass er einfach keine Ruhe hat und war für einen tun muss, wenn er begeistert ist. Er ging aufs Zimmer, als müsste er arbeiten, ich blieb mit der Frau. Dann kam er wieder und hatte Briefe geschrieben nach Paris wegen Vertrag, an bekannte amerikanische Verleger, an meinen Verlag – nur um dem zu sagen, wie begeistert er wäre.*

---

<sup>1</sup> Einweihung der „Bibliothek der verbrannten Bücher“. In: PT, 11.5.1934

<sup>2</sup> „Bibliothek des verbrannten Buches“. In: GA, 19.5.1934

<sup>3</sup> Offteres Zitat in vielen Werken über Kisch



*Beide sind so unglaublich liebe Menschen – vollkommen natürlich, keine Spur von Snob, ganz einfach. Und diese verzweifelte Arbeit um ein neues demokratisches Deutschland!<sup>1</sup>*

Kisch fuhrte seine Gäste gerne ins „Museum du Jeu de Paume“, wo er buchstäblich jedes Stück kannte. Unweit von ihm wohnte damals Anna Seghers mit ihrem Mann Laszlo Radvanyi. Mit der Schriftstellerin war er eng befreundet, ihren Ehemann nannte er später geheim „Das achte Kreuz“. Kisch und Seghers gehörten bei allem Glauben an Stalin zu denen, die offen über Irrtümer der Partei sprachen und die politischen Verhältnisse in Deutschland nicht nur als Verschwörung des Großkapitals darzustellen versuchten.<sup>2</sup>

*Übrigens ging es Kisch damals – wie auch später in Mexiko – materiell sehr schlecht. Trotz seiner ungewöhnlichen Produktivität und trotz mancherlei äußerer Anerkennung ist er in den Jahren der Emigration nie aus der Misere herausgekommen. Um die Miete für die Zimmer aufzubringen, arbeitete Gisl gelegentlich in dem Hotel, das sie bewohnten, als Garderobiere. Einmal kam es gar so weit, dass man die Schreibmaschine aufs Leihhaus tragen musste, bis das nächste Honorar eingegangen war, nur selten hörte ich ihn darüber klagen, und nie habe ich erlebt, dass er seine gute Laune verloren hätte.<sup>3</sup>*

*Egon Erwin Kisch steht in Paris kurz vor dem Hungertod. Vor einigen Wochen erhielt er von einem meiner Freunde 200 französische Franc und seither nichts mehr. (...) Lange war er noch in relativer Sicherheit, da er finanzielle Rücklagen in der Tschechoslowakei, seinem Heimatland, hatte. Seit Hitlers Einmarsch in Prag ist das alles verloren, und er befindet sich nicht in der Lage, das Buch zu beenden, welches Alfred Knopf bei ihm bestellt hat.<sup>4</sup>*

Zwanzig Jahre nach ihrer ersten Begegnung heirateten E.E.Kisch und Gisela Lyner, um durch den drohenden Krieg nicht auseinandergerissen zu werden.

*Nach der Besetzung der Tschechoslowakei wohnte ich eine Zeitlang mit dem Ehepaar Kisch im Hotel Moderne in Versailles. Sie waren damals gerade ein junges Ehepaar. Nach wahrlich langjährigem Zusammenleben hat Egon Erwin Kisch die Gisela Lyner aus Wien endlich geheiratet. Es war für die beiden eine reine Formalität, zu der sie sich entschlossen, als der Krieg über Nacht ausbrechen konnte. Niemand wusste, wohin der weitere Weg der unfreiwilligen Flucht noch führen würde.<sup>5</sup>*

### 8.1.2. Exilland Mexiko

Unter den Ländern, die politisches Asyl den Antifaschisten gewährt haben, zählt man Mexiko, das eine Sonderstellung hatte. Mexiko war das einzige Land neben der Sowjetunion, welches gegen den „Anschluss“ Österreichs an Hitlerdeutschland offiziell protestierte. Die Exilanten aus Österreich waren als Bürger einer eigenständigen Nation anerkannt und nicht wie in anderen Ländern als Deutsche verstanden.

---

<sup>1</sup> KEUN, Irmgard: Ich lebe in einem wilden Wirbel. Briefe an Arnold Strauss 1933-1947 Ostende, 22. Juni 1936

<sup>2</sup> GRÜNING, Michael: Der Architekt Konrad Wachsamann, Erinnerungen und Selbstauskunft. Wien: Locker 1986. S.353

<sup>3</sup> UHSE, B.: Allzu persönliche Erinnerungen. In: KK. S. 180f.

<sup>4</sup> Erika Mann an Hubertus von Löwenstein. New York, 23.4. 1939

<sup>5</sup> REINEROVA, Lenka: Es begann in der Melantrichgasse. Berlin, Weimar Aufbau Verlag 1985 S. 96f

Für die internationale Politik war weitaus bedeutsamer, dass Mexiko als einziges westliches Land das republikanische Spanien im Bürgerkrieg durch Waffen- und Lebensmittellieferungen unterstützte. Es gehört zu den Paradoxen dieser Zeit, dass Mexiko zur gleichen Zeit sein Öl an Hitler und Mussolini verkaufen musste, da dieses nach der Verstaatlichung von den USA und Großbritannien boykottiert wurde. Erst nach dem Angriff Japans auf Pearl Harbour im Dezember 1941 wurden die diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten abgebrochen. Von Mexiko offiziell eingeladen wurden weitere Literaten als Kämpfer gegen den Faschismus: Lion Feuchtwanger, Bert Brecht, Alfred Döblin und Franz Werfel, welche es jedoch vorzogen, in den USA zu bleiben.

Mexiko bildete ein wichtiges Tätigkeitsgebiet der antifaschistischen Literatur. Innerhalb der deutschen Emigration in Mexiko entstand dort eine Reihe von Organisationen, an deren erster Stelle der Heinrich-Heine-Klub steht. Er vereinigt die antifaschistischen Intellektuellen, seine Präsidentin war Anna Seghers, und in den Reihen seiner Mitgliedschaft fanden sich Namen wie der Schriftsteller Ludwig Renn, E.E.Kisch, Bodo Uhse, André Simone, Theodor Balk, Paul Mayer, Bruno Frei, Lenka Reinerova, mehrere Gelehrte, Musiker, Schauspieler usw. Das Grundprinzip des Klubs war der unbedingte Kampf gegen den Hitlerfaschismus. Die Gründung erfolgte im November 1941, er organisierte Lesungen, Vortragsabende, Theateraufführungen und Konzerte, insgesamt sollte es 68 werden. Das Theater des Heinrich-Heine-Klubs wurde mit einer Aufführung von Kischs Theaterstück „Die Galgentoni“ eröffnet.

Kisch war tätig nicht nur als Organisator, aber auch als Conférencier zahlreicher Veranstaltungen. Bei den Festen für die Kinder, die er liebte, wirkte er als Zauberer oder Weihnachtsmann. Er beteiligte sich an der Organisation und gleichzeitig als Mitglied an vielen kulturellen Ereignissen, Tagungen und Feiern. Er las aus seinem Buch „*Marktplatz der Sensationen*“ vor, was am 19. Februar 1942 von Anna Seghers organisiert wurde. Er hielt eine Rede anlässlich eines Gedächtnisabends zu Ehren der Opfer von Lidice und Lichterfelde am 9. Juli 1942.

In Mexiko war er weit von der Front entfernt, fast isoliert. Seine Bittschriften an die tschechoslowakische Exilregierung, sich am Kriegskampf gegen das Hitlerdeutschland beteiligen zu dürfen, wurden abgelehnt mit dem Hinweis auf eine bessere Zeit.

Er war immer noch der tschechoslowakische Staatsbürger, aber seine Erinnerungen zu seiner Beteiligung an der antifaschistischen Bewegung blieben ungehört. Aus diesem Grund fehlt uns das Buch mit Kischs Reportagen aus dem II. Weltkrieg. Während des Aufenthaltes im weiten Mexiko widmete sich Kisch dem Schreiben von zweier Büchern: „*Markt der Sensationen*“ (1942) und „*Entdeckungen in Mexiko*“ (1945). Das erste Buch begann Kisch schon in der Pariser Emigration zu schreiben. Dieses Buch ist etwa anders als seine Werke. Thematisch kehrt Kisch in die Zeit der journalistischen Anfänge, er kehrte in Erinnerungen zu der Prager Zeit, er kehrte zu seiner Heimat zurück.

*Denn der Weltenbummler Egon Erwin Kisch litt in Mexiko an wachsendem Heimweh. Sein Prag wurde gequält und war unerreichbar. Und so half er damit, dass er allem nachspürte, was die beiden so weit voneinander entfernten Länder in der Vergangenheit miteinander verband. (...) Eines Tages kam die Nachricht vom Massaker in Lidice. Am nächsten Tag erschien Kisch in der Gesandtschaft. „Was gibt es Neues?“ Ich zeigte ihm eine Reihe von Protest- und Solidaritätserklärungen, die wir bereits erhalten hatten. (...) „Schön“, sagte Kisch. „Und was weiter? Was werden wir tun? Dieses „wir“ hatte bei ihm in Mexiko eine neue Steigerung erfahren. Vor allem umfasste der Begriff „wir“ die*

*zahlreiche, bunt zusammengeworfelte Gruppe von Antifaschisten aus Europa, „wir“, das war aber auch das Dreiblatt Otto Katz, er und ich, wir aus der Tschechoslowakei.<sup>1</sup>*

*Das Buch „Markplatz der Sensationen“ ist das Schlüsselbuch und gleichzeitig ein Schlüssel zu weiteren seiner Werke. Wer von Kisch nichts gelesen hat, der sollte mit diesem Buch anfangen. Es sind nicht nur Erinnerungen oder eine allgemeine Autobiografie. Es sind Erzählungen von einem Mann, geschrieben mit dem Abstand von 25 Jahren, mit Klugheit, Weisheit, Erfahrungen, die Kisch im Laufe der Jahrzehnte in verschiedenen Ländern sammelte. Beide Bücher erschienen im Verlag El Libro Libre in Mexiko. In Mexiko feierte er auch seinen 60. Geburtstag mit seinen engsten Freunden. Die Feier fand im Heinrich-Heine-Klub mit einer Aufführung seines Theaterstücks über die Redl-Affäre statt. Mitwirkende sind unter anderem: Anna Seghers, Ludwig Renn, Bodo Uhse, Bruno Frei und André Simone (Otto Katz).*

*„(...)Das Salz der Erde hatte sich in Mexiko versammelt. Exilschriftsteller aus allen Ländern hatten sich in den Schutz der mexikanischen Freiheit begeben, solange der Krieg sich in Europa hinzog und Hitlers Streitkräfte Sieg auf Sieg und bereits Frankreich und Italien besetzt hatten. Da waren Anna Seghers und, unter anderen, der mittlerweile verstorbene tschechische Reporter Egon Erwin Kisch. Dieser Kisch hatte einige faszinierende Bücher hinterlassen, ich bewunderte seinen Erfindungsreichtum, seinen kindlichen Vorwitz und seine Zauberkunststücke. Kaum betrat ich seine Wohnung, da zog er bereits ein Ei aus seinem Ohr, oder er schluckte hintereinander bis zu sieben Munzen, die dem großen armen verbannten Schriftsteller sicherlich fehlen mussten.(...)“<sup>2</sup>*

*Doch als wir in Mexiko ankamen, half die mexikanische Regierung durch die uns entgegengebrachte Freundlichkeit, unsere Angst zu zerstreuen. Sie half uns finanziell und durch die Erteilung der Arbeitserlaubnis. In jedem Fall bin ich sicher, dass etliche von uns ohne die dazukommende bruderliche Unterstützung durch das Joint Anti-Fascist Refugee Committee umgekommen wären.<sup>3</sup>*

Kisch schrieb auch über Mexiko als vom Land der Natur und einer großartigen Kultur. Sein Buch „Entdeckungen in Mexiko“ ist ein Bericht über das letzte Gastland des Exils. Ein großes Reisebuch dieses Reporters, der damit seine große Liebe für das Land zeigte, wo er leben durfte.

Das Buch besteht aus 28 einzelnen Reportagen. Jede ist eine abgeschlossene Einheit, einzelne Reportagen beziehen sich nicht aufeinander. Jede Reportage behandelt ein spezielles Thema und bringt es auch zum Abschluss. Die Idee ist für alle Reportagen gleich. Es soll dem Leser ein Bild von Mexiko vermitteln.

Kulturdenkmäler des alten Mexiko, die Pyramiden, die Ausgrabungen von Oaxaca, die Maya-Stadt von Chichen Itzá – das waren die Themen seiner Reportagen. diese zogen seine Aufmerksamkeit an. Er schrieb über Sprache, Glauben, Tradition, von Staat und Familie, Hautfarbe und Sitte. Vor allem interessierten ihn die Produkte des Landes, der Mais und seine Verarbeitungsformen, die Baumwolle, die Vanille, die Kakteen und Agaven, das Silber und das Petroleum. Kisch beschreibt die Produktion, die Arbeitsvorgänge, den Handel und gibt ein Bild der Lage der Arbeitenden. Alles präzise vorbereitet, durchstudiert und detailliert beschrieben.

Auch in diesem Werk zeigt Kisch ein soziales Bild der Arbeitenden, ihre Ausbeutung von Seiten der spanischen Eroberer, der Kirche, der Großgrundbesitzer, der Silbermonopolisten und ihrer Vorgänger und von Seiten des Handelskapitals.

Sein Bereich des Interesses war riesig und wahrscheinlich wollte er auch diesem Land ein Denkmal dafür stellen, dass hier so viele Antifaschisten das Asyl fanden. Der jahrelange

<sup>1</sup> REINEROVA, Lenka: Es begann in der Melantrichgasse Aufbauverlag Berlin 1985

<sup>2</sup> NERUDA, Pablo.: Ich bekenne, ich habe gelebt. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand 174. S.164

<sup>3</sup> SEGHERS, Anna.: Ohne Titel In: Anna Seghers – Constanca de la Mora. New York: o.V.o.J.



Aufenthalt in Mexiko bedeutete für Kisch, dieses Land genau zu bereisen und es so kennen zu lernen, um beim Schreiben am Buch in die Details gehen zu können  
Die Veröffentlichung des Buches bedeutete sehr viel auch für die Mexikaner. Das Buch war sehr schnell ins Spanische übersetzt und im Lande publiziert.

In Mexiko arbeitet er auch mit Lenka Reinerova. Sie gehört in die ganze Reihe der berühmten deutschen Autorennamen aus Prag wie Kafka, Kisch, Brod, Werfel etc.

Der „rasende Reporter“ begleitet sie auch als imaginärer Ratgeber auf ihren Streifzügen. Ohnehin ist die Zeitungs- und Literaturstadt Prag ein vorzüglicher Ort für literarische Reportagen. Wie Kisch geht sie den Schicksalen von Straßen und Plätzen, Häusern und Friedhöfen, Gefängnissen und Palästen ihrer Heimatstadt nach. Mit „Egonek“ entdeckt Reinerová Prag als europäische Metropole. *An einem Tag 1925 morgen ist ihr Kisch in der Straße Melantrichova begegnet, wo sie auch lebte, und Kisch fragte, wohin sie ginge? Als sie antwortete, zur Arbeit, erwiderte er, dass sie zuerst mit ihm ins Café gehen solle. Sie wollte nicht, weil sie eben um 9.00 in der Redaktion sein musste, aber als Kisch ihr spöttisch antwortete, dass die Zeitung auch ohne sie herausgegeben sein würde, ging sie, weil noch die weitere letzte Bemerkung sie überzeugte. Kisch sagte noch zu ihr: „Oder sage dort, du warst mit Kisch, und das hilft dir.“<sup>1</sup>*

Lenka Reinerova schrieb in Ihrer Erzählung „Melantrichgasse zwischen Nr.14 und Nr.17“ über Kisch.

*„(...)In der kleinen Villa, die damals die Tschechoslowakische Gesandtschaft beherbergte, war Egon häufig mein Besucher. (...) Manchmal führte ich ihn dann vor die große Karte Europas, die in meinem Zimmer an der Wand hing und auf der ich täglich mit Stecknadeln den Verlauf der Fronten verzeichnete. „Schau, Egonek, dieser rote Stecknadelkopf ist Stalingrad.*

*Siehst du, wie sich die Front allmählich in Richtung Tschechoslowakei vorwärtsschiebt?“ Er schwieg. Erst nach einer Weile wiederholte er mit einem Seufzer: „Und was werden wir tun?“<sup>2</sup>*

Kisch war Mitarbeiter der Zeitschrift „*Freies Deutschland*“, und Mitbegründer und Vizepräsident des „*Heinrich-Heine-Klubs*“, einer deutschsprachigen Kulturorganisation der Emigranten. Gleichzeitig war er Mitbegründer des Verlages „*El Libro Libre*“, der die Werke der progressiven Schriftsteller verlegen sollte, die in Deutschland verboten waren. Dieser Verlag beeinflusste wirksam das Kulturleben in Mexiko. Er wirkte auch weit über die Grenzen von Mexiko hinaus. Anlass zur Gründung bot der neunte Jahrestag der Bücherverbrennung in Deutschland. Mexikanische Intellektuelle und im Exil lebende Schriftsteller hatten unter Vorsitz des Präsidenten der mexikanischen PEN-Sektion, Dr. Enrique González Martínez, eine Kundgebung einberufen, die breites Interesse fand. Die Veranstalter wählten dafür den Ort im Zentrum der Hauptstadt, auf dem sich vor vierhundert Jahren der Quemadero der spanischen Inquisition als Verbrennungsstätte für Ketzer befand und auf dem, nach der mexikanischen Revolution, der „Palacio de Belles Artes“ errichtet wurde.

Alle Arbeiten wurden ehrenamtlich verrichtet, einzig Heinrich Mann erhielt symbolische Honorare für seine zahlreichen Beiträge, da er hoch betagt in Kalifornien lebte. Neben der redaktionellen Arbeit versuchte Kisch, Schriftsteller inner- und außerhalb Mexikos zur Mitarbeit zu bewegen, um die Bedeutung der Zeitschrift kontinuierlich zu halten. Kisch suchte Unterstützung bei Weiskopf für die literarische Arbeit seiner Gruppe in Mexiko,

---

<sup>1</sup> REINEROVA, Lenka: Es begann in der Melantrichgasse Aufbau Verlag Berlin S.109.f

<sup>2</sup> REINEROVA, Lenka: Melantrichgasse In: Servus Kisch! Seite 257

zu der dieser gerne bereit war, doch sehr bald beschwerte er sich bitterlich, dass die Bemühungen nicht auf Gegenseitigkeit beruhten.<sup>1</sup>

Aus Spanien kannte Kisch Pablo Neruda, welcher damals als chilenischer Generalkonsul in Mexiko fungierte und sich sehr für die Sache der Emigranten engagierte. Kisch versuchte

viele Leute in Kontakt zu nehmen, mit der Bitte um die Hilfe, mit den Anforderungen zur Aktivität im Kampf gegen Faschismus. Seine Briefe flogen nach Moskau, in die USA, und überall, wo seine Bekannten oder Freunde und Kollegen lebten, mit der Hoffnung, dass sie sich zum Kampf anknüpfen.

*Ich schreibe Dir im Einvernehmen mit den Freunden von unserem Verlag. Ein Brief ähnlichen Inhalts ergeht an Lion Feuchtwanger, aber sage weder ihm noch sonst jemandem, dass Du davon weißt. Wir wollen Dein Buch unbedingt so bald als möglich drucken. Aber die Dinge gehen langsam. Trotz der Tatsache, dass 200 Exemplare unseres ersten Buches bestellt und bezahlt wurden, und trotz der Tatsache, dass Bestellungen aus allen Teilen Amerikas eintreffen, haben wir kein Bargeld.(...) All das bedeutet, dass wir kein neues Buch drucken können, solange wir nicht 500 Dollar in bar zum Begleichen der Unkosten haben. Unsere Abonnenten hier können nicht sofort für jede Neuerscheinung bezahlen, und selbst diese würde nicht die Kosten decken. Der Fall von Lion ist anders als der Deine, er könnte uns helfen, wenn er nur wollte. Aber was kannst Du machen? Könntest Du jemanden finden, der es finanzieren würde, oder könntest Du 250 Abonnenten zu je zwei Dollar aufreiben? Wenn Du dies für möglich hältst, dann drahte es uns sofort und „Vor einem neuen Tag“ kann in Druck gehen.<sup>2</sup>*

Die Gesprächsthemen damals waren die Gefahren des Emigrantendaseins und die Frage, auf wen man sich noch verlassen könne.

An diese Zeit und besonders an Kisch erinnert sich sehr Kischs Bekannte: Steffi Spiraruschin: sie behauptet, Kisch sei ein bescheidener hilfsbereiter Mensch.

*„(...) Anders als viele Menschen reagierte Kisch auf Ehrungen. Niemals wollte er Mittelpunkt einer Auszeichnung sein. Auch in Spanien hielt er sich zurück von allen Möglichkeiten, Ehrungen zu erhalten. Voller Begeisterung erzählen, Erlebtes niederschreiben – das war „sein Begehren“. In Mexiko waren wir, das heißt der Heine-Klub, der Verlag El Libro Libre, die Zeitschrift „Freies Deutschland“ darauf angewiesen, Gelder zu sammeln.(...) Er schrieb also keineswegs „rasend“, sondern mit großer Akribie. Immer wenn ich aus Büchern von Kisch vorgelesen habe, war ich fasziniert von der Wahl seiner Worte, dem klugen Aufbau seiner Geschichten.“<sup>3</sup>*

## 9. Nachwort zu E.E.Kisch

Kisch hat sein Talent in den Dienst der besten Sache der Welt gestellt. So hat sich Kisch einen Platz unter den Großen erobert, wovon er zu träumen nie aufhörte, ohne es zu erleben. Er gehört in die Reihe jener Schriftsteller, die, getragen von ihrer Verantwortung für das Wort, den Traum oder den Plan verwirklichten. Auch ein gebrochenes Bein ist eine Art Tapferkeitsmedaille. Er entdeckte, dass das Alltägliche, das Gewöhnliche die größte Sensation sein kann, wenn man es in seinem allseitigen Zusammenhang darstellt.

---

<sup>1</sup> E.E.Kisch an F.C.Weiskopf – Mexiko, D.F., 15.7.1942.- F.C. Weiskopf.an EEK – New York, 2.8.1942

<sup>2</sup> E.E.Kisch an F.C.Weiskopf. Mexiko, 15.Juli 1942

<sup>3</sup> SPIRA-RUSCHIN, Steffie: Erinnerung an einen Freund In: Servus, Kisch! Aufbau Verlag, Berlin 1985 S.276

In der Hand von Kisch wurde die Lokalnotiz zur Literatur, *deren Aufgabe es ist, wenn sie wahrhaft sein will, typische Charaktere unter typischen Umständen zu zeichnen.*<sup>1</sup>

Kisch's Entdeckung ist die Suche nach dem Allgemeinen im Besonderen, die große Welt in der kleinen. Die explosive Wirkung der Wahrheit wird bei Kisch dadurch gesteigert, dass sie von einem Künstler zum Kunstwerk umgegossen wird. In den Werken von Kisch bewegt sich die Welt mit ihren Widersprüchen.

*„Er ist eine bipolare Kunstfigur: Kischs fast manisch nomadische Lebensweise bei gleichzeitiger Allgegenwartigkeit ließ den Mythos um seine Person entstehen, den Buchtitel zum Synonym für den Autor werden. Er ist sachkundiger Fremdenführer, staunender Interviewer, scharfer, aber auch traumender Beobachter, zwischen Empirie und Fiktion vermittelnder Ich-Erzähler. Er hüllt sich in fremde Gewänder und geht große Umwege, folgt falschen Fahrten, um sich ihrer zu versichern, und stößt mit um so größerer Sicherheit auf die richtige. Er hat seinen Beitrag zu Mediengesellschaft und Informationszeitalter geliefert und scheint nun von diesen überrollt worden zu sein. Politische Konstellationen und literarische Geschmäcker haben sich verändert. Kisch bleibt Zeuge seiner Zeit und der Jahrhunderte davor.“*<sup>2</sup>

## 8. Resümee im Tschechischen

Spisovatel a žurnalista E.E.Kisch se narodil 29.4.1885. Otec Hermann Kisch, spolumajitel textilního obchodu ve staropražském domě „U dvou zlatých medvědů“ v Sirkové (roh Melantrichovy a Kožné) ulici č.14, byl vzdělaným člověkem, který v mládí psával verše, byl i členem Concordie, spolku pražských německých spisovatelů, který spoluzakládal. Egon byl druhý z pěti synů Kischovy rodiny“ vedle nejstaršího Paula tu žili ještě Wolfgang, Ernst a Friedrich.

(Pavel byl pro Egonovo mládí velkou intelektuální autoritou, stal se načas i jeho vzorem. Klasicky vzdělán, studoval germanistiku, propadl nacionalistickému studentskému hnutí a stal se předním členem buršáckého spolku Saxonia, členem tohoto spolku byl nějaký čas i Kisch. Ve svých pozdějších literárních pracích a předmluvách k různým souborům básní se dovíme, že se Kischův bratr Pavel nechal silně ovlivnit nacismem.<sup>3</sup>

O tomto faktu se zmiňuje i Kisch ve svém Tržišti senzací, které píše v mexickém exilu a kde se zmiňuje o Pavlovi: „...jeden, který horoval pro anšlus Rakouska a pro Velkoněmecko, nemůže se proto cítit šťastnější v Hitlerově koncentračním táboře...“ V poválečném vydání tato věta chybí.<sup>4</sup>

Na konci svých studií na reálce v Mikulandské ulici – v roce 1902 - odpověděl Kisch na otázku, čím chce být, jednoznačně: žurnalistou. Matka byla proti a tak musel jít studovat na techniku, zapsal se na Bauingieurschule 6. října 1903.

V následujícím semestru však Kisch techniku opouští a zapisuje si na německé univerzitě přednášky z dějin německé literatury a středověké filosofie.

V té době byl ale více zaměstnán svou funkcí ve fotbalovém klubu Sturm než návštěvou vysokoškolských přednášek. Odchází na vojnu, která pro něho znamenala jednu z přestupných stanic života. Po vysokoškolském nezdaru si mohl, se souhlasem maminky, najít zaměstnání podle svého přání: novinařinu.

<sup>1</sup> Friedrich Engels

<sup>2</sup> PATKA, Marcus.G: Wien, September 1997

<sup>3</sup> HAMŠÍK, D: O zuřivém reportéru E.E.Kischovi ČS Pha 1962.

<sup>4</sup> HAMŠÍK, D.: O zuřivém reportéru E.E.Kischovi ČS Pha 1962, Pavel zahynul v Terezíně, 1942 nebo 1944



Již v dětství se pokoušel „dělat noviny“ a jako student psal básně. V roce 1904 vyšla v Piersonově nakladatelství v Drážďanech první kniha „*Vom Blutenzweig der Jugend*“, was später Kisch selbst „*Quatschbuch*“ nannte. Po básnické sbírce se objevil i Kischův debut prozaický, sbírka šesti povídek, nazvaná „*Der freche Franz*“ (Drzý Franta) a vydaná v roce 1905 v berlínském nakladatelství Steinitzově. Objevují se zde autobiografické rysy, hlavně ze školního prostředí.

Již zde najdeme leccos z toho, co je tak příznačné pro Kischův literární rukopis: ironie, slovní hříčky, ostré pointování, smysl pro specifickou váhu slova.

Prvním novinářským místem se stává redakce Prager Tagblattu v Panské ulici. Zde působil jen krátce, ale v druhém ze dvou německých deníků, v Bohemii působil celkem sedm let. Redakce tohoto druhého německého listu sídlila v Anenském klášteře od 1835, sem přichází Kisch začátkem dubna 1906, bylo to jeho nejdelší novinářské zaměstnání.

Zde začínají vycházet příspěvky Kischovy na místě fejetonu. Tematikou pražských reportáží se stává Praha, která bývala literaturou přehlížena, Praha zavržených a ponižených, Praha tragických osudů. Ale jsou zde i povídky plné lidových tancovaček, lidového šplechtu a špásu, Praha lotynkářů, Praha, která se dovede povyrazit.

V době, kdy vznikaly Kischovy pražské reportáže, nebylo ani v české ani v německé publicistice obdobného díla.

Kisch se pohybuje v ohřívárnách, lidových kuchyních, noclehárnách, dražebních síních, v útulku pro padlé dívky a v invalidovně. Kisch svými literárními pracemi dokazuje svůj příklon k obyčejným lidem, se kterými se tak často stýkal a o kterých bez arogantního nadhledu psával. Již v těchto pracích se profiluje jako kosmopolita.

Praha byla Kischovi východiskem pro Evropu i pro ostatní kontinenty. Pražské reportáže jsou jedním z prvních reportážních cyklů, které mají určitou společenskou koncepci, které chtějí zobrazit větší sociální komplex.

Do jeho reportáží patří vyprávění o potravní dani, o mostném, o obecném povozu, o vánočním trhu, o pražském ránu, o drožkářské kobyle, o úřadu pro ztráty a nálezy, o popěvku pražských vojáků. Ale není to jenom sociální rovina, kterou reflektuje ve svých reportážích. Dovoluje si také zabrousit do historie. (Die Wallenstein-Festspiele in Eger, Žižka und das Lexikon der Betrüger, Der Weg Smetanas, usw)

Kisch je přímým účastníkem 1.světové války, ne jako historiograf, ale jako voják, jeho líčení válečných zážitků, psychiky vojáků za válečných podmínek jsou mistrovské, sám Kisch považoval své válečné deníky za životně důležité. Deníky byly přeloženy do několika jazyků a staly se historickým a psychologickým dokumentem doby 1.světové války. Vyšly až po válce, pod názvem „Schreib das auf, Kisch!“

Kisch odchází z Prahy a z pražských novin. Odchází na několik let do světa, přes Berlin, odkud podniká své cesty, dále do Paříže, do exilu v Mexiku během II. světové války. Přestože stále cestuje a žije všude, jen ne v Praze, stále se svým dílem vrací se do rodného města. Je to světoobčan, který nezapomněl na své kořeny.

Po I. světové válce zpět do Prahy. Ale to už nebyla ta Praha, kterou si zamiloval a o jaké s láskou psal. Změnila se válkou zrovna tak, jako lidé.

Stává se volným reportérem, píše do mnoha listů, tiskne své reportáže v novinách, ale není na nich závislý. Stává se představitelem moderní nezávislé žurnalistiky a tento způsob novinářské práce již neopustí.

Pracuje na díle „Klasický žurnalismus“, sborníku novinářských prací 76 autorů, a souběžně s touto prací připravuje v Berlíně svou reportážní knížku, která vyšla pod názvem „Zuřivý reportér“. Touto knihou se završuje celá rozsáhlá etapa Kischova vývoje od počáteční zvědavosti, která ho přivedla až do podsvětí ve velkoměstech, přes

zkušenosti z války a současně je východiskem k jeho literárnímu mistrovství a k vytvoření moderní reportáže jako formy umění a kritiky poměrů.

Je to počátek jeho výprav za pravdou do pěti kontinentů, jak je znají milióny čtenářů, jimž objevoval a vykládal svět. Kisch svými reportážemi obsáhl prakticky celý svět. Kisch cestoval proto, aby psal. Zde je těžiště jeho tvorby. Základem Kischových cestopisných reportáží jsou fakta, jejich silnou stránkou je pevná faktografická osnova, vytvořená pozorováním a znalostmi. Příběhy a čas zestárly, ale způsob Kischova psaní, jeho reportážní tvorby je stále aktuální, čteme jeho zprávy s nemenším zájmem a zaujetím.

Jeho cesty do pěti kontinentů se podobají novodobým výpravám Kolumbovým<sup>1</sup>, neboť všude, i v nejdrobnějším výseku skutečnosti, nalézal a objevoval nové důkazy pro pravdu a bojoval za její uskutečňování. Jeho reportážní dílo nemá charakter objevitelský pro turistiku, ale objevitelský v mnohých případech pravdivého poznání a zobrazení světa a doby, přitom při líčení poměrů neslevuje z přiložené přitažlivosti a zajímavosti. V jeho rukou je to reportáž bojovná, uvědoměle osvětová a oznamující. Fakta a uměleckost je síla Kischovy metody. Nepíše jen o kráse krajiny a o troskách starých císařských zámků, ale také o zoufalých současných poměrech a podmínkách, za kterých umírají děti na podvýživu.

Kisch, přátelský a kamarádský k druhům, odpovědný, zásadový a důsledný, plný optimismu, vždy veselý, plný humoru, ale tvrdý a statečný v kritice společnosti, třídních rozdílů, odvážný v hledání reportáží v místech, kam byl „Vstup zakázán“. Zajímá ho osud člověka, jako takového, osud, který se vytváří mimo společnost. Jeho postřehy nejsou sentimentální, je pozorovatel, který praví, jak to je. Dobrý humor je mu průvodcem v líčení osudů. Ve svých reportážích má místo pro všechny ze společnosti, vše ho zajímá, o všem chce psát.

Pluje s voraři do Hamburku, pracuje jako potápěč na dne mořském, prožije nečekaná dobrodružství na lovu tygrů, navštíví přístav pirátů v Campeche, účastní se trhu na želvy v Mexickém zálivu, projede na koni Arabskou poušť, loví sledě na Rujaně, je svědkem honby na žraloky, navštěvuje doly na stříbro, na slídu a rtuť.

Třikrát je mu zakázán vstup do Spojených států, po úspěšném „dobytí“ Ameriky poznává Fordovu automobilku a filmuje s Charlie Chaplinem v Hollywoodu. Fakta jsou tedy základem cestopisných reportáží, postaveno na pozorování a znalostech, po pečlivém studiu historie zemí a pracovních procesů vzniká dílo, které nevyčpělo. Některé příběhy již dávno zestárly, ale většinu ještě dnes čteme se zaujetím a zájmem.

Kisch vybírá z nepřeberného bohatství skutečnosti to, co je typické pro vývoj v jednotlivých zemích. Na základě důkladného poznání rozehraje svou tvůrčí fantazii, líčení dojmů, bohaté a napínavé zážitky, stylistickou hru a to vše využije k účinnému a věrnému vystižení poznané reality. Při vši té uměleckosti nefalšuje ale skutečnost. V případě Sovětského svazu se Kischovo nadšení svezlo až v bezmeznou oddanost všemu novému, co se tenkrát v zemi stalo. Takže zde můžeme konstatovat, že nekriticky obdivoval nový socialistický režim.

Kisch není pouhým popisovatelem, svými fakty jde sice často do podrobností až technických,<sup>2</sup> ale on také používal tvůrčí prostředky jako jsou dialogy, básně, anekdoty, domyslel si detaily ke skutečné události, fabuloval, což ale neměnilo smysl a logiku opěrných faktů, ale zvýraznilo psychologický stav a reakci.<sup>3</sup>

Není neutrálním pozorovatelem, glosuje, váží soudí, straní, uvažuje. Svými volenými detaily evokuje ve čtenáři pocit reality. Píše temperamentně, s živým zaujetím, pln

<sup>1</sup> HAMŠÍK, D., KUSÁK, A.: O zuřivém reportéru E.E. Kischovi edice Profily Čs.spisovatel Praha 1962

<sup>2</sup> v povídce: Lidé ve rtuti, rtuť v lidech In: Dobrodružství v pěti dílech světa, 1933

<sup>3</sup> v povídce: Wie ich erfuhr, dass Redl ein Spion war



nápadů, narážek a duchaplností. Hloubka pohledu do problému, odhalení a pochopení souvislostí to je klíč pro Kische k pronikání do nových světů.

Uvědomuje si osud lidské práce a téma lidské práce se mu stává častým námětem reportáží. Jeho reportáže, zvláště kriminalistické<sup>1</sup> přispívají k osvětlení základní společenské problematiky. Jsou to sociologické sondy, zpracované mistrovsky, kde vynikne rozpor a protiklad společenského řádu. Vyhovují mu náměty, kde se vpravdě zrcadlí struktura společnosti a zájmy tříd. Jeho kriminalistická literatura čítala na čtyři tisíce svazků a měla jednou přispět (podle jeho slov) k vědeckému potírání zločinu. Roku 1933 ji však zabavili nacisté.

Jaký byl vlastně Kisch? Jeho bibliografie obsahuje stovky děl, které se zabývají jeho osobností. Byl to německy mluvící židovský spisovatel, který se učil česky, slovem vládl mistrně, ale svá díla psal výhradně německy. Jeho dvorní překladatelkou byla Jarmila Nečasová. To, že se učil česky ho odlišilo od jeho bratra Pavla, který se pravděpodobně do konce života česky nenaučil. Kisch se samozřejmě pohyboval také v českém prostředí, nejenom pracovně ale i soukromě, což samozřejmě také přispělo k určité kvalitě jeho zvládnutí českého jazyka. Pohyb v českém lidovém prostředí a česká děvčata neodmyslitelně patřilo k životu německých literátů.

Je to charakteristické, že němečtí umělci v Praze začínají svůj citový život s partnerkami z českého prostředí. To platí i pro E.E.Kische, který tomuto tématu věnoval povídku „*Děvče z obchodu*“ v první knížce próz „*Drzý Franta*“ (Der freiche Franz).

Kisch byl jednou z vedoucích osobností mezinárodního protifašistického boje. Uznáván již svým dílem, kterým si tento věhlas ve světě dobýval. Jeho veřejná vystoupení, doložená a přesně mířená, měla značný ohlas a získala mu velkou popularitu, ale zároveň i ostražitost policejních státních aparátů. Byl výborným řečníkem, který si svou bezprostředností, vypravěčským darem, bystrostí, vtipem a osobnostním kouzlem rychle získával důvěru a sympatie posluchačů. Proti fašismu vystupoval i v Německu, kde zrovna v době nástupu nacistů žil. Krátce poté, co se Hitler stal kancléřem, obdržel Kisch příkaz policejního prezidenta, aby „pro protistátní chování“ do 14 dnů opustil pruské státní území. Kisch poslal energické odvolání, ale mezitím došlo k událostem, které způsobily, že opustil Německo za dramatických okolností.

V exilu se pohyboval kromě Prahy také v Paříži, Švýcarsku, Mexiku. Jeho činnost byla mnohostranná. V Paříži vzniklo hlavní centrum německé antifašistické emigrace, zde pobývaly takové osobnosti jako Heinrich Mann, Anna Seghers, Bodo Uhse a mnozí další. Kisch tu redigoval časopis *Gegen-Angriff* (nacisté vydávali v Německu *Angriff*), který byl rozšiřován v cizině a ilegálními cestami též dopravován do Německa. Kisch vykonával i funkci předsedy Svazu proletářských revolučních spisovatelů a dál působil v Ochranném svazu německých spisovatelů, kde vedl kroužek reportáže.

Jednu ze svých nejlepších knih napsal ze své cesty do Austrálie v rámci jedné z největších protifašistických akcí té doby: „*Přistání v Austrálii*“ (1937). Kisch je v Austrálii nevítaným hostem<sup>2</sup> pro oficiální úřady, po všech soudech, kterými projde, vyšetřováních, jezdí nakonec po Austrálii, mluví na veřejných shromážděních, přednáší ve Svazu spisovatelů, bouří proti fašismu a válečnému nebezpečí, probouzí solidaritu s evropskými antifašisty. Má obrovské úspěchy a ohlas, nejmladší kontinent prožívá období nebyvalé politické aktivity. Kischovo vynucené vítězné přistání v Austrálii bylo velkým triumfem protiválečných a protifašistických pokrokových sil a mocným impulsem k jejich rozmachu.

---

<sup>1</sup> KISCH, E.E.: *Kriminalistisches Reisebuch*

<sup>2</sup> Die Landung in Australien, S. 32-34 dieser Arbeit



Další významnou kapitolou protifašistického boje představuje pozdější Kischova účast ve španělské občanské válce. Z této doby napsal reportáž „*Vojáci u moře*“ (*Die Soldaten am Meeresstrand 1937*), vydaná pražským výborem pro pomoc demokratickému Španělsku a o rok později též nakladatelstvím interbrigád Barcelona-Madrid.

Nákladem rakouského oddílu interbrigád vychází roku 1938 ve Španělsku také reportáž „*Tři krávy*“ (*Die drei Kuhe*), vyprávění rakouského rolníka, který zanechal doma všechny svůj majetek a vydal se na nebezpečnou ilegální cestu přes Paříž do Španělska.

Mexiko je další a také delším pobytem Kische během II.světové války, kde spolu s dalšími antifašistickými spisovateli bojuje písmem a slovem proti nacistickému Německu. Zde se stává předním členem Heinrich Heine klubu, píše Tržiště senzací, pořádá přednášky a je častým účastníkem různých oslav a představení, hlavně pro děti. Jeho „*Entdeckungen in Mexiko*“ (*Objevy v Mexiku*) je nejlepší příklad jeho pečlivého studia reálií země, která mu dala na dlouhý čas domov.

Z Mexika se vrací do rodné země až 21.3.1946. Tři čtvrtě roku mu trvá, než se mu podaří zajistit veškerá víza. Bydlí se svou ženou Giselou nejprve v hotelu Alcron. Vrací se do rodného města a chce napsat knihu o poválečném budování vlasti. Plány se neuskutečnily. Onemocněl už v listopadu 1947. Lékaři mu nařídili nekouřit, klid, žádnou vyčerpávající práci. Kisch však neuměl žít napoloovic. Byl špatným pacientem. 24.3. 1948 dostal záchvat mozkové mrtvice. Byl hospitalizován v pražské Všeobecné nemocnici v Kateřinské ulici. Zemřel 31.3.1948.

Kisch byl v naší zemi spojován s komunistickou stranou v mírnějším případě s levicí. Komunistická strana si ho totálně přivlastnila, změnila od základů jeho image, a prezentovala ho jako zapáleného komunistického bojovníka proti imperialismu. Kisch jako reportér, žurnalista, jako spisovatel a úžasný pozorovatel lidského hemžení si zaslouží větší pozornost, bez ohledu na to, jakým způsobem byl politicky angažován. Zanechal nám dílo, které, až na malé výjimky, nezestárlo, nad jeho reportážemi můžeme žasnout, smát se, ale hlavně se zamyslet, protože se v mnohých zemích sociální složení a situace ve společnostech, o kterých Kisch tak často psával, jen málo změnilo. Dětská práce je stejně využívána velkými současnými firmami tak, jako to bylo před 70 lety, v dobách, kdy vznikaly Kischovy reportáže.<sup>1</sup>

Jeho osobnost si zaslouží určitě pečlivější a hlubší studii, než je tato. Řekneme Kisch a neodmyslitelně k tomuto jméno patří přívlastek „zuřivý reportér“. I když si tento přívlastek dal sám, jako osoba je daleko víc, než zuřivý. Pilný, obětavý člověk, který šel za ideálem a ideou. Upozorňoval, burcoval svědomí, kritizoval, objevoval. Zároveň se musíme ptát, kdo přeložil jako první slovo „rasender“ jako zuřivý. Protože tento výraz má v češtině širší význam, možná, že i v německém jazyce. Můžeme se také domnívat, že toto slovo nebylo správně přeloženo, že překladem ztratilo původní smysl.

Velký a velkorysý bojovník proti nacismu, proti nespravedlnosti měl lidské vlastnosti jako každý druhý člověk, také bychom ho měli tak chápat, a občas zmínit i lidské slabosti, omyly, kterých se jistě dopouštěl, abychom ho neviděli pouze z úhlu obdivu a úcty, ale také jako lidskou bytost, která prošla názorovým úskalím.

## 11. Resümee im Deutschen

Der Schriftsteller und Journalist E. E. Kisch wurde am 29.4.1885 in Prag geboren, wo er auch am 31.3.1948 gestorben ist. Sein Vater, Hermann Kisch, der Mitinhaber eines Textilgeschäftes in der heutigen Melantrichgasse, war ein gebildeter Mensch. In seiner

---

<sup>1</sup> Aféra firmy Esprit, jejíž značkové modely byly šity desetiletými dětmi v Indii

Jugend schrieb er Gedichte und war Mitglied von „*Concordia*“, eines Vereines Prager deutscher Schriftsteller, den er mitbegründet hatte.

Kisch war der zweite von fünf Söhnen. Neben dem ältesten Paul lebten hier noch Wolfgang, Ernst und Friedrich.

Paul war für Kisch ein großes Vorbild. In seinen späteren literarischen Werken stellen wir fest, dass Paul stark vom Nationalsozialismus beeinflusst war. Darüber schrieb Kisch in seinem „*Marktplatz der Sensationen*“, den er in Mexiko im Jahre 1941 schrieb. „(...) *der eine, der vom Anschluss Österreich schwärmte und für Großdeutschland war, kann sich nicht glücklicher fühlen als in Hitlers Lager (...)*. In der Nachkriegsausgabe fehlt dieser Satz.<sup>1</sup>

Er wollte immer schon Journalist werden. Auf diesbezüglichen Fragen antwortete er immer gleich: Journalist. Seine Mutter war dagegen und Kisch musste das Fach Technik studieren. Er schrieb sich 1903 an einer Bauingenieurschule ein. Im nächsten Jahr verließ er die Hochschule Technik und begann philosophische und philologische Vorlesungen zu besuchen. In dieser Zeit war er aber mehr mit seiner Funktion im Fußballklub „*Sturm*“ beschäftigt als mit dem Besuch der Vorlesungen an der Hochschule. Er ging dann zur Armee, was für ihn eine Zwischenstation im Leben war. Nach dem Misserfolg an den Hochschulen durfte er sich seinen Wunschberuf suchen. Es war die Journalistik.

Als Student schrieb er schon Gedichte. Im Jahre 1904 wurde seine Sammlung „*Vom Blütenzweig der Jugend*“ in Pierson Verlag in Dresden verlegt. Nach dieser Sammlung der Gedichte debütierte er noch mit einer Prosasammlung von sechs Erzählungen unter dem Namen „*Der freche Franz*“.

Die Sammlung erschien im Verlag Steinitz in Berlin und in diesem Werk finden wir schon autobiographische Züge, hauptsächlich aus dem Schulumilieu. Hier findet man schon manches davon, was für Kisch so typisch war: Ironie, Wertspielereien, scharfe Pointen und den Sinn für den spezifischen Wert des Wortes.

Seine erste Zeitungsstelle war die Redaktion des Tagesblattes „*Prager Tagblatt*“ in der Panská Straße in Prag, wo er nur eine kurze Zeit wirkte und wo auch eine Gedenktafel angebracht ist. Viel länger, ganze sieben Jahre, war er als Lokalreporter in dem zweiten deutschen Tagesblatt „*Bohemia*“ tätig, das sich auf dem Annaplatz, im ehemaligen Kloster in der Prager Altstadt befand.

Prag wurde auch das große Thema seiner Reportagen – solches Prag, das von der Literatur verachtet wurde: Prag tragischer Schicksale, aber auch das Prag von volkstümlichen Tänzen und Späßen, das Prag der Lotteriespieler und das Prag des Nachtlebens. In der Zeit, in der er solche Reportagen schrieb, existierte sowohl in der deutschen als auch in der tschechischen Publizistik kein solches Werk. Kisch bewegt sich in den Wärmestuben, in den Volksküchen, in den Herbergen, Versteigerungssälen, im Wohnheim für gefallene Mädchen und im Invalidenhaus. Mit seinen Reportagen zeigt Kisch die Zuneigung zu den einfachen Leuten, von denen er ohne jegliche Arroganz so oft schrieb. Schon in diesen ersten Arbeiten profilierte sich sein Kosmopolitismus. Prag war der Ausgangspunkt für die anderen Kontinente. Prager Reportagen, wie „*Prager Kinder*“, „*Aus Prager Gassen und Nächten*“, „*Prager Pitaval*“ sind die ersten, die eine gewisse gesellschaftliche Konzeption hatten und die schon größere soziale Komplexität zeigten.

Kisch ist der direkte Teilnehmer des I. Weltkrieges. Seine Schilderungen der Kriegserlebnisse, der psychischen Anforderungen der Soldaten unter den Kriegsbedingungen sind meisterhaft und selbst Kisch verstand diese Kriegstagebücher als lebenswichtig. Sie wurden in viele Sprachen übersetzt und für ein historisches und

---

<sup>1</sup> HAMŠÍK, D. KUSÁK, A.: O zřívém reportéru E.E.Kischovi nakl. Čs.spisovatel Praha 1962

psychisches Dokument gehalten. Sie erschienen erst nach dem I. Weltkrieg unter dem Namen „*Schreib das auf, Kisch!*“.

Kisch blieb kurz nach diesem Krieg in Prag, aber bald ging er in die Welt. Sein Weg führte über Berlin, aus dem er seine Weltreisen unternahm, weiter nach Paris und dann über die USA ins Exil in Mexiko, wo er im Jahre 1941 landete. Überall, wo er in der Welt war, war seine Heimatstadt Prag in seinen Werken immer ein Thema. Er war ein Weltbürger, der seine Wurzeln nicht vergaß.

In Berlin wurde er freier Reporter, er schrieb für viele Blätter. Gleichzeitig wurde er der Vertreter der modernen unabhängigen Journalistik und diese Art der journalistischen Arbeit verließ er nicht. Er arbeitete am Werk „*Klassischer Journalismus*“, an einem Sammelwerk journalistischer Werke von 76 Autoren. Gleichzeitig bereitete er mit dieser Arbeit in Berlin sein Reportagenbuch vor, das unter dem Namen „*Rasender Reporter*“ erschien. Mit diesem Buch gipfelte die ganze breite Etappe der journalistischen Entwicklung von Kisch: von der Anfangsneugier, die ihn bis in die Unterwelt in den Großstädten führte, über die Erfahrungen aus dem I. Weltkrieg, bis zu der Schaffung der modernen Reportage als Form der Kunst und Kritik der Verhältnisse. Es ist der Anfang seiner „Wahrheitsexpeditionen“ in fünf Kontinente, die als Buch „*Aus fünf Kontinenten*“ von den Millionen Lesern bekannt sind, mit denen er die Welt entdeckte und erklärte.

Kisch umfasste mit seinen Reportagen praktisch die ganze Welt. Kisch reiste, um zu schreiben. Hier ist der Mittelpunkt seiner Werke. Der Grund seiner Reportagen waren die Fakten, deren starke Seite eine feste faktographische Basis war, gebildet durch die Erfahrungen und Beobachtungen. Die Geschichte und die Zeit wurden alter aber die Art seiner Reportagenkunst ist immer aktuell. Seine Nachrichten liest man mit Interesse.

Überall während seiner Reisen fand er neue Beweise für die Wahrheit und machte alles für ihre Verwirklichung. Seine Reportagenkunst hat keinen Charakter einer Entdeckungsreise für die Touristik. Er schrieb nicht nur über die Schönheiten der Natur und über die Ruinen der alten kaiserlichen Schlösser, aber auch über die hoffnungslosen zeitgenössischen Verhältnisse und Bedingungen, unter denen die Kinder an Unterernährung starben. Kisch war freundlich zu den Kollegen, zielbewusst, charaktervoll, optimistisch, und humorvoll, aber hart in der Kritik der Gesellschaft und mutig in der Suche des Stoffes für seine Reportagen. Er ging in solche Stellen, wo auch „*Eintritt verboten*“ war.

Er interessierte sich für das Schicksal des Menschen, des Menschen an sich. Bei der Darstellung war er nicht sentimental, er beschrieb alles so, wie es war. Sein Humor war ein guter Begleiter der Schilderung der menschlichen Schicksale. In seinen Reportagen hat er Platz für alle Schichten aus der Gesellschaft, alles interessierte ihn. Er war ein guter Beobachter.

Er schiffte mit den Flößern nach Hamburg, er arbeitete als Taucher, er erlebte die Abenteuer bei einer Tigerjagd, er befand sich auf einem Schildkrötenmarkt in der mexikanischen Bucht, er ritt in der arabischen Wüste, er fischte auf der Insel Rügen, er war in den Silberminen.

Dreimal war ihm verboten worden, die USA zu betreten, als er endgültig in Amerika ankam und konnte das Leben dort kennen lernen, gelang es ihm interessante Reportagen aus der Ford Fabrik oder von den Dreharbeiten mit Charles Chaplin zu schreiben.

Die Fakten sind Basis der Reisenreportagen. Am sorgfältigen Studium der Geschichte der Länder und der Arbeitsprozesse entstand ein Werk, das immer noch aktuell ist. Einige Reportagen veralteten zwar, aber im Ganzen ist sein Werk lesbar und interessant. Kisch wählte aus einem großen Reichtum der Fakten das, was typisch in den einzelnen Ländern war.



Aus den detaillierten Erkenntnissen heraus entstand seine schöpferische Phantasie, die Schilderung der Eindrücke, die reichen und spannenden Erlebnisse. Alldieses benutzte er zu einer wirksamen Schilderung der Realität. Bei dieser ganzen Kunst verfälscht er aber nicht die Tatsache. Nur im Fall der Sowjetunion blieb Kisch bei seiner Begeisterung für dieses neue revolutionäre Land und er betrachtete diese neue sozialistische Gesellschaft ohne Kritik. Kisch war nicht der, der oberflächlich schrieb, mit seinen faktographischen Beschreibungen ging er bis zu den technischen Details<sup>1</sup>, aber er benutzte auch solche Stilmittel wie Dialoge, Gedichte, Anekdoten, was nicht den Sinn und Logik änderte. Im Gegenteil, es unterstützte den psychologischen Zustand und verstärkte die Reflexion.<sup>2</sup>

Er war kein neutraler Beobachter, er überlegte und glossierte. Mit seinen gewählten Details erweckte er im Leser das Gefühl der Realität. Er schrieb temperamentvoll, mit einem lebendigen Interesse, voll von Ideen, Bemerkungen und mit einer lebendigen Stellungnahme und Scharfsinn. Die Tiefe des Blickes ins Problem, Enthüllung und Begreifung der Zusammenhänge, das ist der Schlüssel für Kisch zu der Durchdringung der neuen Welten.

Er hat das Schicksal der menschlichen Arbeit zur Kenntnis genommen und dieses Thema wurde auch ein häufigeres Motiv seiner Reportagen. Sein Werk, besonders das Kriminalistische, trug zu der Erklärung der grundwesentlichen gesellschaftlichen Problematik bei. Die kriminalistischen Reportagen waren soziologische Forschungen meisterhaft verarbeitet, wo der Konflikt und Gegensatz der gesellschaftlichen Ordnung ans Licht kam. Kisch folgt den Themen, wo sich die Gesellschaftsstruktur und das Interesse der Menschen widerspiegelten. Seine kriminalistische Bücherei enthielt 4000 Bände und hätte (seinen eigenen Worten nach) zu der wissenschaftlichen Bekämpfung der Kriminalität beitragen sollen. Im Jahre 1933 wurde sie von den Nazis beschlagnahmt. Wer war Kisch?

Seine Bibliographie enthält Hunderte der Werke, die sich mit seiner Persönlichkeit beschaffen. Er war deutschsprachiger jüdischer Schriftsteller, der auch tschechisch sprach, aber seine Werke schrieb er deutsch. Seine „Hofübersetzerin“ war Jarmila Nečasová. Das er auch tschechisch sprach, hat ihn von seinem Bruder Paul unterschieden, der höchstwahrscheinlich bis zu seinem Tod nicht tschechisch kannte. Kisch bewegte sich im tschechischen Milieu nicht nur aus professionellen Gründen, aber auch privat, was zu guter Qualität seiner tschechischen Kenntnisse beitrug. Die Bewegung im tschechischen volkstümlichen Milieu und die tschechischen Mädchen gehörten zum Leben der deutschen Literaten.

Es war auch charakteristisch, dass deutschsprachige Künstler in Prag ihr Gefühlsleben mit den tschechischen Partnerinnen begannen. Das gilt auch für Kisch, der diesem Thema die Erzählung „*Das Mädchen aus dem Geschäft*“ widmete. Kisch war eine von den führenden Persönlichkeiten des internationalen gegenfaschistischen Kampfes. Er war schon durch sein Werk anerkannt. Seine öffentliche Auftritte, richtig gezielt, fanden Widerhall in der Welt und gewannen für ihn eine große Popularität aber gleichzeitig eine Aufmerksamkeit des polizeilichen Apparates. Er war ein guter Redner, der mit seiner Offenheit, mit seiner rednerischen Kunst, seinem Witz, seiner Schärfe des Geistes und auch mit seinem Charisma sehr schnell die Sympathien und das Vertrauen der Zuhörer gewann.

Gegen den Faschismus trat er auch in Deutschland auf, wo er in der Zeit des Aufstieges der Nationalsozialisten zur Macht lebte. Kurz danach, als Hitler Kanzler wurde, bekam Kisch den Befehl des polizeilichen Präsidenten, wegen seines gegenstaatlichen Benehmens in vierzehn Tagen das preußische Gebiet zu verlassen. Kisch legte dagegen

---

<sup>1</sup> KISCH, E.E.: Lidé ve rtuti, rtuť v lidech In: Dobrodružství v pěti dílech světa, 1933

<sup>2</sup> KISCH, E. E.: Wie ich erfuhr, dass Redl ein Spion war

energisch Berufung ein. Nach dem Brand des Reichstages im Februar 1933 war er als einer der ersten von den Nazis verhaftet worden. Er verbrachte eine Zeit im Gefängnis Spandau und musste dann freigelassen werden, weil er tschechoslowakischer Bürger war und die Tschechoslowakei interveniert hatte.

Im Exil bewegte er sich außer in Prag auch in Paris, in der Schweiz und in Mexiko. Seine Tätigkeit war mannigfaltig. In Paris entstand das Hauptzentrum der deutschen antifaschistischen Emigration, hier lebten solche Persönlichkeiten wie Heinrich Mann, Anna Seghers, Bodo Uhse usw.. Kisch leitete hier die Zeitschrift „Gegen-Angriff“ (in Deutschland gaben die Nazis die Zeitschrift „Angriff“ heraus), die in der Welt verbreitet und nach Deutschland illegal transportiert wurde. Kisch hatte auch die Funktion des Vorsitzenden des Verbandes der revolutionären Schriftsteller und wirkte weiter im Verteidigungsbund der deutschen Schriftsteller mit, wo er einen Kurs zum Schreiben von Reportagen führte.

Eines seiner besten Bücher schrieb er von seiner Reise nach Australien, die er im Rahmen der größten Agitation gegen den Faschismus unternahm. Das Werk hieß „Landung in Australien“ (Přistání v Austrálii 1937). Kisch ist für die offiziellen Behörden in Australien unerwünscht. Trotz aller polizeilichen Untersuchungen reiste er doch in Australien ein und redete auf verschiedenen öffentlichen Versammlungen. Dort erweckte er die Solidarität mit den Antifaschisten in Europa. Sein Erfolg war riesig. Der jüngste Kontinent erlebte damals eine große politische Aktivität. Kischs Landung in Australien war ein großer Triumph der Kriegsgegner und antifaschistischen Kräfte.

Ein weiteres Kapitel stellt Kischs Teilnahme im spanischen Bürgerkrieg dar. Aus dieser Zeit schrieb er die Reportage „Die Soldaten am Meeresstrand“ (Vojáci u moře 1937), die sowohl vom „Prager Komitee für die Hilfe dem demokratischen Spanien“ als auch vom Verlag der Interbrigadisten Barcelona-Madrid ein Jahr später herausgegeben wurde. Die österreichischen Brigadisten unterstützten finanziell auch seine weitere Reportage „Die drei Kühe“ 1938, eine Erzählung eines Bauerns aus Österreich über seine illegale Reise aus der Heimat, wo er alles zurückließ, seine Kühe verkaufte und nach Spanien ging.

Mexiko ist ein weiterer und längerer Aufenthalt von Kisch während des II. Weltkrieges, wo er zusammen mit weiteren antifaschistischen Schriftstellern mit Schrift und Wort gegen das nazistische Deutschland kämpfte. Hier wurde er auch Mitglied des Heinrich Heine Klubs, er schrieb „Marktplatz der Sensationen“, er veranstaltete Vorlesungen und nahm an verschiedensten Feiern und Vorstellungen besonders für die Kinder teil. Sein Werk „Entdeckungen in Mexiko“ ist das beste Beispiel einer intensiven Beschäftigung mit dem Land, das ihm für eine lange Zeit das Zuhause gab.

Aus Mexiko kehrte er erst im Jahre 1946 zurück. Es dauerte ein Dreivierteljahr, bis er alle Visa bekam. Zuerst wohnte er mit seiner Frau Gisl im Hotel Alcron. Er kehrte in seine Geburtsstadt zurück und wollte hier ein Buch über die nachkriegsliche Entwicklung der Heimat schreiben. Seine Pläne konnte er nicht mehr im Ganzen verwirklichen. Er erkrankte schon im November 1947. Die Ärzte befahlen ihm, nicht zu rauchen, sich ruhig zu verhalten und keine anstrengende Arbeit zu machen. Er war aber kein guter Patient, denn er hielt sich nicht an die aufgestellten Regeln. Am 24.3.1948 bekam er einen Gehirnschlag und er erlag diesem im Prager Krankenhaus in Katerinska Straße am 31.3.1948.

Kisch wurde in unserem Lande mit der kommunistischen Partei verbunden, bzw. mit den Linken. Die Partei hat ihn für ihre Zwecke für die Öffentlichkeit manipuliert, sie hat ihn „gestohlen“ und präsentierte ihn nun nur als Kommunisten und Kämpfer gegen den Imperialismus.

Kisch als Reporter, Journalist und Schriftsteller, als ein hervorragender Beobachter des menschlichen Lebens verdient größte Aufmerksamkeit, abgesehen davon, wie er politisch engagiert wurde.

Er hinterließ uns ein Werk, das größtenteils aktuell blieb. Über seine Reportagen können die Leser nicht nur staunen und lachen, sondern sie auch heute noch mit der Gegenwart vergleichen, weil sich die sozialen Verhältnisse in vielen Ländern nur wenig verändert haben. Die Kinderarbeit existiert heutzutage noch in vielen Ländern wie vor siebenzig Jahren, in der Zeit, aus der Kischs Reportagen stammen.

Seine Persönlichkeit verdient bestimmt eine sorgfältigere und tiefere Studie, als es diese Arbeit darstellt. Wenn wir Kisch sagen, gehört zu diesem Namen „rasend“. Obwohl er dieses Attribut sich selbst gab, ist er als Person mehr als „rasend“. Er war ein fleißiger, aufopfernder Mensch, der nach Idealen und Ideen suchte, der aufmerksam machte, kritisierte und entdeckte. Als großzügiger Kämpfer gegen den Nazismus und gegen die Ungerechtigkeit hatte er auch wie jeder zweite Mensch normale menschliche Eigenschaften und so sollten wir ihn auch sehen.



## 12. Übersicht der Persönlichkeiten, die in der Diplomarbeit erwähnt sind

**ABUSCH, Alexander** 14.2.1902 Krakau 27.1.1982 Berlin  
Schriftsteller, Publizist, Kritiker und Kulturpolitiker (DDR), Chefredakteur verschiedener kommunistischer Zeitungen in Bayern, Thüringen, im Ruhrgebiet, in Berlin und im Saarland. 1933 Emigration nach Frankreich, dann nach Mexiko, wo er Chefredakteur der politisch-literarischen Monatsschrift „Freies Deutschland“ war, dann politisch und kulturell in der DDR tätig, Minister der Kultur und Erziehung in der DDR, später höchstwahrscheinlich Geheiminformator der Stasi, befreundet mit J.R.Becher

**BECHER, Johannes Robert** 22.5. 1891 München 11.10.1958 Berlin  
Lyriker, Erzähler, Dramatiker, Essayist und Kulturpolitiker. linksorientiert, 1933 Emigration aus Deutschland, über Paris nach Mexiko, seine Bücher von den Nazis verbrannt. Nach dem II. Weltkrieg zurück ins Deutschland, er lebte in der DDR, hohe politische und kulturelle Funktionen.

**FREI, Bruno** 11.6. 1897 in Bratislava (Slowakei) 21.5. 1988 in Klosternburg  
politischer Journalist, Publizist, 1933 Emigration nach Prag, zusammen mit F.C.Weiskopf publizierte er die Zeitschrift „Gegen-Angriff“, Ausreise nach Mexiko, 1947 zurück nach Wien, Auslandskorrespondent in China

**FUCHS, Rudolf** 5.3.1890 Poděbrady – 17.2.1942 London (verunglückte)  
österreichischer Lyriker, Dramatiker, Publizist, vor allem bedeutender Übersetzer (aus dem Tschechischen) Fuchs' Muttersprache war Tschechisch, er lernte mit 10 Deutsch. Er arbeitete als Übersetzer bei der Handels-und Gewerbekammer in Prag und zugleich Kunstrezensent am „Prager Tagblatt“.

**DÖBLIN, Alfred** 10.8.1878 Stettin 28.6. 1957 Emmendingen  
Romancier, Erzähler, Essayist, Publizist und Dramatiker. 1910 Mitbegründer und Mitarbeiter der expressionistischen Zeitschrift „Sturm“, nach dem Medizinstudium auch tätig als Nervenarzt in Berlin, humanistische Haltung mit den sozialkritischen Einsichten. 1933 von den Nazis verfolgt, verboten, aber nicht sein Roman Wallenstein, er war in der Emigration, nach dem II. Weltkrieg teilweise in Deutschland, in der Schweiz, in Paris.

**FÜRNBERG, Louis** 24.5.1909 Jihlava 23.6.1957 Weimar  
Lyriker, Erzähler, Journalist, Kommunist. Von den Nazis verhaftet, nach der Befreiung nach Palästina, 1946 zurück in die ČSR, erster Botschaftsrat in Berlin (1949/52), Übersiedlung in die DDR.

**HASENCLEVER, Walter** 8.7.1890 Aachen 22.6.1940 Les Milles (Selbstmord)  
expressionistischer deutscher Schriftsteller, befreundet mit K.Tucholsky, seine Bücher 1933 verbrannt, in Frankreich zweimal interniert

**HEARTFIELD, John** 19.11. 1891 Berlin 26.4. 1968 Ost-Berlin (Helmut Herzfeld)  
deutscher Maler, Graphiker, Erfinder der politischen Photomontage, 1917 folgt der Dada-Bewegung in Berlin, gegen den Nationalsozialismus in Deutschland, er floh in die Tschechoslowakei, später ausgebürgert aus Deutschland, 1950 zurück in die DDR, ausgezeichnet mit den Nationalpreisen

**HOLITSCHER, Arthur** 22.8.1869 Budapest 14.10.1941 Genf  
Novellist, Romancier, Dramatiker, Essayist. Tätigkeit in vielen Zeitungen, Teilnahme an den Kongressen, viele Reisen in der Welt, 1908 entstand das Drama „Der Golem“, auch eine Stummfilmvariante, bekannt durch seine gesellschaftskritischen Reportagebücher.

**KOPLOWITZ, Jan** 1.12.1909 Kudowa (Schlesien) 19.9.2001 Berlin  
Lyriker, Erzähler, Verfasser von Reportagen, später Hör- und Fernsehspielen (DDR). 1933 politisch tätig, Verhaftungen, Verfolgungen - Emigration in die Tschechoslowakei  
Nach dem II: Weltkrieg lebte er in der DDR, wo er viele Literaturpreise bekam

**KUCZYNSKI, Jürgen** 17.9.1904 in Elberfeld 6.8.1997 Berlin  
deutscher Historiker, Wirtschaftswissenschaftler 1936 Emigration nach England, er gewann Klaus Fuchs (Atomphysiker) als sowjetischen Spion, 1945 zurück nach Deutschland, später in die DDR, Auszeichnungen

**OSSIETZKY, Carl von** 3.10.1889 Hamburg 4.5.1938 Berlin  
1936 Friedensnobelpreis für das Jahr 1935  
Verhaftet von den Nationalsozialisten und im KZ, in Oldenburg – Ossietzky-Universität

**RENN, Ludwig** 22.4.1889 Dresden 21.7.1979 Berlin  
Erzähler, Publizist, Autor von Kinder- und Jugendbüchern, Übersetzer aus dem Spanischen. Fußreise durch Europa, von den Nazis mehrmals verhaftet, 1936 Flucht in die Schweiz, im spanischen Bürgerkrieg, im Exil in Mexiko, Heimkehr in die DDR, wo er sich politisch und kulturell engagierte, viele Auszeichnungen

**ROTH, Joseph** 2.9.1894 Schwabenhof bei Brody (Wolhynien) 27.5.1939 Paris (Selbstmord)  
österreichischer Romancier, Novellist, Essayist, Publizist. Als Redakteur ständig unterwegs, 1933 Emigration, gesellschaftskritischer Autor

**SEGHERS, Anna** 19.11.1900 Mainz 1.6.1983 Ost-Berlin  
Romanschriftstellerin, Novellistin, Essayistin, linksorientiert, politisch engagiert, 1933 Verhaftung und Flucht nach Frankreich: im Exil in Paris und in Mexiko. Rückkehr in die DDR, mit Preisen verehrt. 1963 Teilnehmerin an der Kafka Konferenz in Liblice in der ČSSR.

**SOMMER, Ernst** 29.10. Jihlava 20.9.1955 London  
Erzähler, Romanschriftsteller der historischen Romane, Essayist, 1920/38 Rechtsanwalt in Karlsbad. Befreundet mit J. Urzidil, 1938 Flucht nach England, freischaffender Schriftsteller

**TUCHOLSKY, Kurt** 9.1.1890 Berlin 21.12.1935 Hinda bei Göteborg (Selbstmord)  
politisch-satirischer Schriftsteller und Publizist, Journalist, 1933 aus Deutschland ausgebürgert, seine Bücher von den Nazis verbrannt. Fast 2500 Kritiken, Feuilletons, satirische Skizzen, Polemiken und Pamphlete, Porträts, Gedichte zwischen 1907-1932 geschrieben

Quelle: Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller VEB Bibliographisches Institut Leipzig  
1974, [www.wikipedia.cz](http://www.wikipedia.cz)

### 13. Seznam použité literatury a jiných informačních zdrojů

#### Primärliteratur

- KISCH, E.E.: Hetzjagd durch die Zeit Aufbau Taschenbuch Verlag Berlin  
1.Auflage 1994 ISBN 3-7466-5055-
- KISCH, E.E.: Gesammelte Werke in Einzelausgaben  
herausgegeben von Bodo Uhse und Gisela Kisch, Aufbau Verlag, Berlin  
1963 Lizenz-Nr.301. 120/66/63
- KISCH, E. E.: Der rasende Reporter, Kiepenheuer and Witsch Verlag, 1985
- KISCH, E. E.: Prager Kinder, Aufbau Taschenbuch Verlag, 1991 (1913)
- KISCH, E. E.: Die Abenteuer in Prag, Aufbau Taschenbuch Verlag, 1992 (1922)
- KISCH, E. E.: Salzburg ist die Hauptstadt In: Ein Schnellzug wittert Morgenluft und  
andere Erzählungen, Orbis-Prag 1959
- KISCH, E. E.: Das tätowierte Porträt, Reportagen aus fünf Kontinenten, Reclam Leipzig  
1987
- KISCH, E. E.: Briefe an Jarmila, herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von  
Klaus Haupt, Das Neue Berlin 1998
- KISCH, E. E.: Marktplatz der Sensationen ? - - -
- KISCH, E. E.: Dobrodružství v pěti dílech světa SNDK Praha 1955
- KISCH, E.E.: Srostlé sestry Akropolis 1998 Praha ISBN 80-85770-63-6
- KISCH, E. E.: Zapovězené lokály a jiné obrázky Lidová knihtiskárna A.Němce v Praze,  
(rok v knize neudán)

#### Sekundärliteratur

- TEXT + KRITIK Nr. 67 E.E.Kisch In: Zeitschrift für Literatur
- BRUEGEL, Fritz: Der Chronist unserer Zeit. Zum Werk E.E.Kisch. In: Egon Erwin  
Kisch zum 60. Geburtstag. London 1945. S. 3 – 10 Braunschweiger Bibliothek 127558
- DYMSCHIZ, Alexander: Einige Gedanken über Egon Erwin Kisch, In: Kisch-Kalender.  
Berlin 1955, S. 31 – 38 Braunschweiger Bibliothek 127560
- KISCH, E.E.: Der rasende Reporter, Eine Biographie in Bildern, Aufbau-Verlag  
Herausgegeben von Marcus G. Patka
- OBERHAUSER, Fred + HENNEBERG, Nicole: Literarischer Führer Berlin, Insel Verlag,  
1998 Kiepenheuer
- HAUPT, Klaus / WESSEL, Harald: Kisch war hier- Reportagen über den „Rasenden  
Reporter“ Verlag der Nation 1985 ISBN 3-373-00293-1  
Prager deutsche Erzählungen, herausgegeben von Dieter Sudhoff und Michael M.  
Schardt, Philipp Reclam jun. Stuttgart, 1992
- HAMŠÍK, D., KUSÁK, A.: O zuřivém reportéru E.E.Kischovi, edice Profily  
Československý Spisovatel, Praha 1962 1.vydání
- HAHNOVÁ Eva/HAHN, Hans Henning: Sutdetoněmecká vzpomínání a zapomínání,  
Votobia Pha 2002



- HERTLING, Viktoria: Quer durch: Von Dwinger bis Kisch Forum Academicum in der Verlagsgruppe In: Hochschulschriften Literaturwissenschaft Band 55
- GLOSÍKOVÁ, Viera PhDr.: Novinář E.E.Kische, Prag : Novinář 1985 p.14-32 u. In: Světová literatura, 31.1.1986 p.210-230
- GLOSÍKOVÁ, Viera PhDr.: Dramen In: Brücken (Germ.Jahrbuch DDR/ČSSR) Prag, Jg. 1982/83: p.231-250
- GOLDSTÜCKER, Eduard: Vzpomínky 1945-1968 G plus G Pha 2005 ISBN 80-86103-87-0
- GOLDSTÜCKER, Eduard: Objevitel budoucnosti In. Literární noviny 9, Praha 1960 Nr. 18 S. 5
- GOLDSTÜCKER, Eduard: O věrný obraz Kisch In. Novinářský sborník 10 Praha 1965 S. 231-236
- GOLDSTÜCKER, Eduard: Náš dluh Kischovi In: Literární noviny 14 Praha 1965 Nr. 18 S.4
- JACOBI, Jutta: Journalisten im literarischen Text. Studien zum Werk von Karl Kraus, E.E.Kisch und Franz Werfel, Verlag Peter Lang 1989
- GUMBEL, Emil Julius: Seine Menschen stammen nicht aus Büchern In: Neue deutsche Blätter Jg. 2. Prag 1935 Nr.5 S.285-286 Braunschweiger Bibliothek 127588
- KOHOUTOVÁ, D.: Vzpomínka na Kische Tvorba 17, Praha 1948 Nr. 14 S.262
- KONRÁD, Karel: E.E.Kisch In: Svět v obrazech 4 Praha 1948 Nr. 15 S. 6
- KISCH-Kalender, Aufbau-Verlag Berlin 1955 herausgegeben von F.C.Weiskopf und Dieter Noll
- NOVÝ, Karel: Die Welt des jungen Kisch In: Aufbau und Frieden. Jg.8 Praha 1958 Nr. 28 S.6
- PATKA, G.Marcus: Egon Erwin Kisch, Stationen im Leben eines streitbaren Autors, 1997 Böhlau Wien
- POLÁČEK, Josef: Der Fall Kisch im australischen Bundsparlament In:Brücken – Germanistisches Jahrbuch 1985/86
- POLÁČEK, Josef: E.E.Kisch 1914-1920 Bausteine einer Biographie In: Philologica Pragensia, 10 Praha 1967 S. 129- 146
- QUEISSER,Günter: Die Emotion bei Kisch In: Zeitschrift für Presse, Funk und Fernsehen der DDR, 1958 S.36-40 Braunschweiger Bibliothek 127657
- REIMANN,Paul: Vom Beobachter zum aktiven Kämpfer. Zum 15. Todestag von E.E.Kisch am 31. März In: ND. Ausg. Berlin Jg. 18 1963 Nr. 89 v.30.März: Die gebildete Nation. Nr. 1, S. 2 Braunschweiger Bibliothek 127668
- REICH-RANICKI, Marcel: Die ungeliebten sieben Emigranten Verlag Neske Pfullingen 1968
- SIEGEL,Christian Ernst: Egon Erwin Kisch Reportage und politischer Journalismus Schünemann Universitätsverlag Bremen 1973
- SCHLENSTEDT, Dieter: E.E.Kisch Leben und Werk deb Verlag (das europäische Buch) Westberlin 1985

WEISSKOPF, Franz Carl: Mehr als nur ein großer Reporter Der Gegen-Angriff. Jg. 3.  
Prag, Paris, Basel 1935, Nr. 17 v. 26. Apr,

WEHR, Marianne: Schreib das auf, Kisch In: Borsenblatt für den deutschen Buchhandel  
Frankfurt am Main und Leipzig 1968 S.251-252

### Další informační zdroje:

Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller von den Anfängen bis zur Gegenwart  
Band 1: A-K      Band 2: L- Z  
VEB Bibliographisches Institut Leipzig 1974 Best.-Nr.: 574 063 5  
3. Auflage  
Reclams Lexikon der deutschen Autoren - Philipp Reclam Stuttgart 2001

Webseiten: [www.google.de](http://www.google.de)  
[www.altavista.de](http://www.altavista.de)  
[www.vahoo.de](http://www.vahoo.de)  
[www.seznam.cz](http://www.seznam.cz)

Stammbaum der Familie K i s c h in Prag.

I. Hirsch Apotheker aus Kisch - Hindele

II. Wolf Kisch - 1. Esterl T.d.David Jeiteles u.d.Kdl geb.Bischitz  
Apotheker st.1701 st.1880 st.1788  
st.1713 2. Rifka T.d.Jekl Slatkes u.d.Edl geb. Bischitz  
st.1712

III. 1.David - Ršal 2. Jakob - Liebele T.Simon Bunzl 3.Josef-Hindl T.Hersch  
geh.1718 st.1772 st.1771 ermordet in st.1795 Challesch  
st.1742 B.-Leipai744 gEM18.VIII.1735.  
4. Elias 5.Hindl - Abraham Fosselberg 6. Mora  
st.1783

III/3. Joseph - Hindl T. Hersch Challesch

IV. 1. Salomon - Libusoha T.Enoch Winternita 2. Jakob - Rosalia T.Ber Tuschkau  
geh.1785 geh.1779  
st.5.IX.1818 st.1815 st.5.II.1821 st.7.IV.1830

V. 1. Abraham 2. David 3. Enoch 4. Elias  
st.1822 st.1822

V/3. Enoch - Abigail T.Jonas Pick  
geh.25.X.1799  
st.1837

VI. 1. Jonas - Maria T.Isak Oesterreicher 2. Joseph - Maria T.Joseph Mieslap  
geh.8.I./39.III./1832. geh.25.IV./17.V./1839.  
geb.1802 -1878 st.1887 geb.1804 -1874

VII. Samuel

III./2. Jakob - Liebele Tochter Simon Bunzl, der 1744 beim Judenmord in B.-Leip  
st.1772 st.1771 unkan.

IX/1.Hirsch 2. Dr. Abraham Kisch ,Arzt in Prag u.Breslau.starb am5.VI.1803  
geb.1725. in Prag.

/ - - - -

VI. 2. Joseph - Maria T. Joseph Mieslap

VII. 1.Enoch 2. Moses 3. Eduard 4. Samuel 5. Alexander 6.Isidor  
geb.1841 geb.1843 geb.1845 geb.1846-47 geb.1848 geb.1852  
7. Richard 8. Franziska  
geb.1854 geb.1860

VIII./3. Eduard - Sophie T. Markus Gerstl

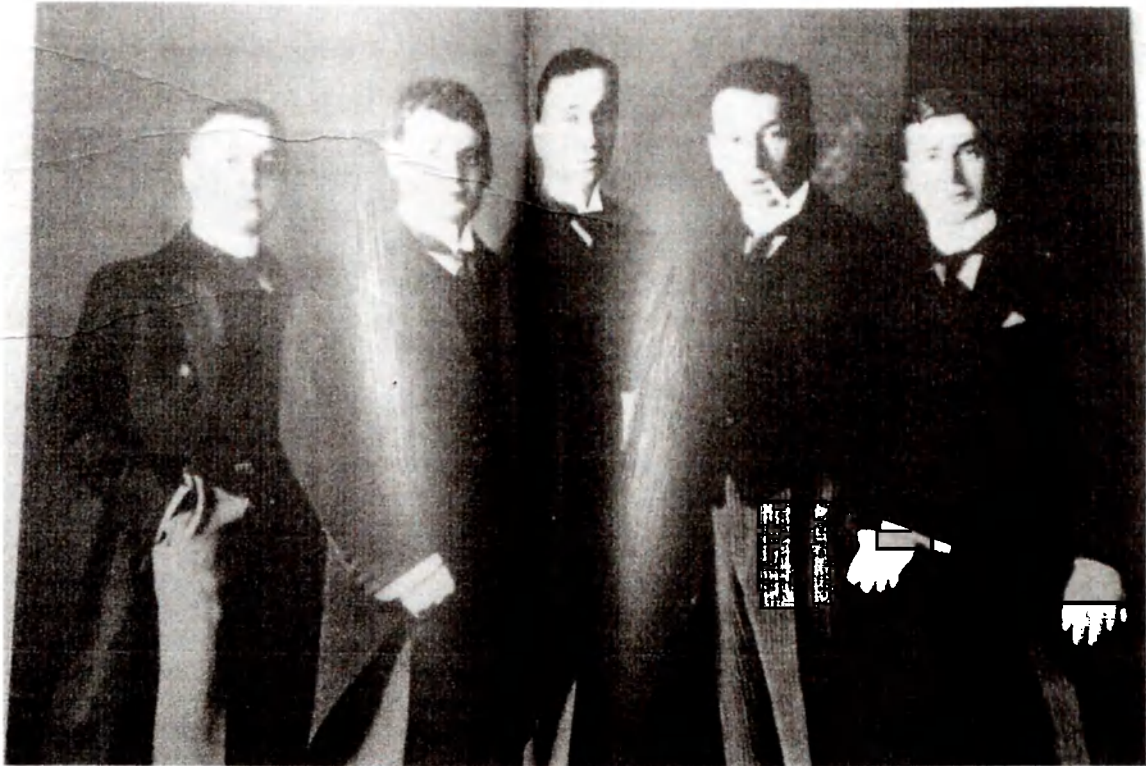
IX. Rosa - Dr. Julius Reach

X. 1. Dr.Valerše - Karel Kosiner 2. Dr. Kornelia 3. Marie  
4. Hermann Eduard - Nelly Schwarz

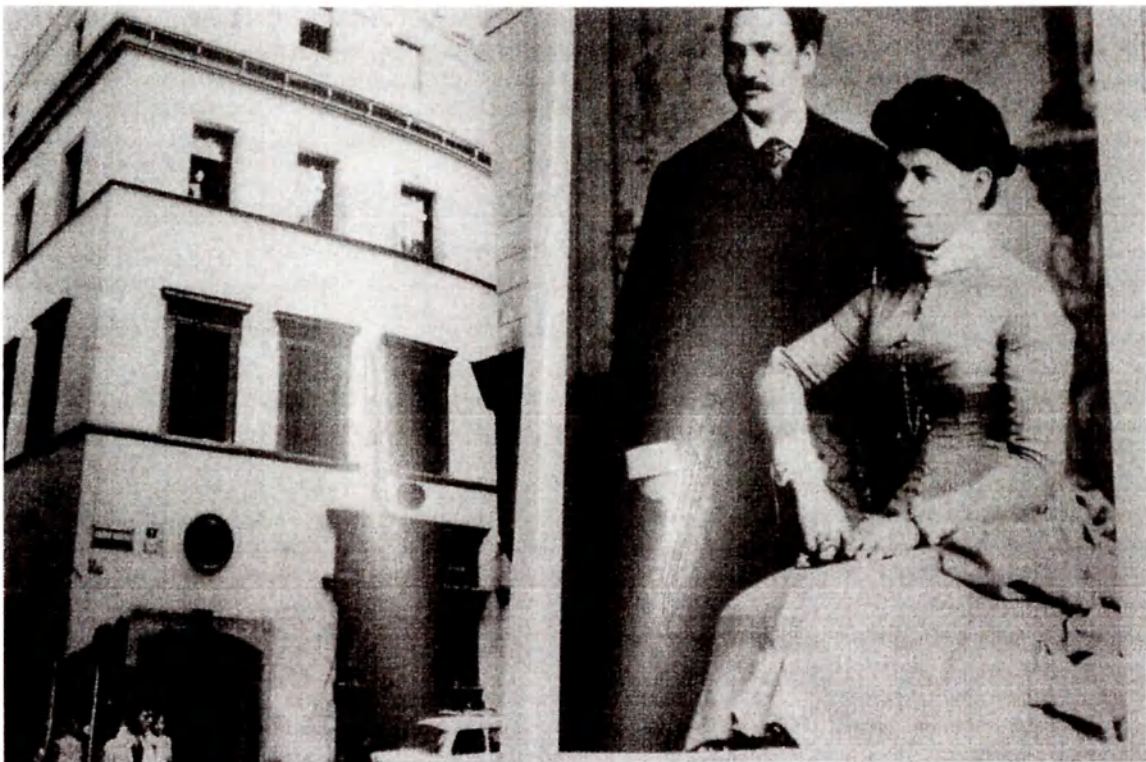
Prag, den 16.Mai 1939.

*Tobias Lakobovits*  
Bibliothekar der jüd.Kultusgemeinde





Egon Erwin Kisch (mit Zigarette) und seine vier Brüder:  
von links Paul, Arnold, Wolfgang, Friedrich



Sein Geburtshaus „Zu zwei goldenen Bären“

Die Eltern von E. E. Kisch





Die Tafel beim Café Montmartre in Řetězová Str. 7, Prag 1 mit allen Namen der Künstler, die dieses Prager berühmtes Lokal besuchten



Café Montmartre in Řetězová Str. 7, Prag 1





Bronzový poutač bývalé kavárny E.E.Kische v Celetné ulici, Praha 1



Restaurace „u Červeného páva“ v Kamzíkově ulici, Praha 1, v domě, kde býval za Kischova života „Gogo salon“





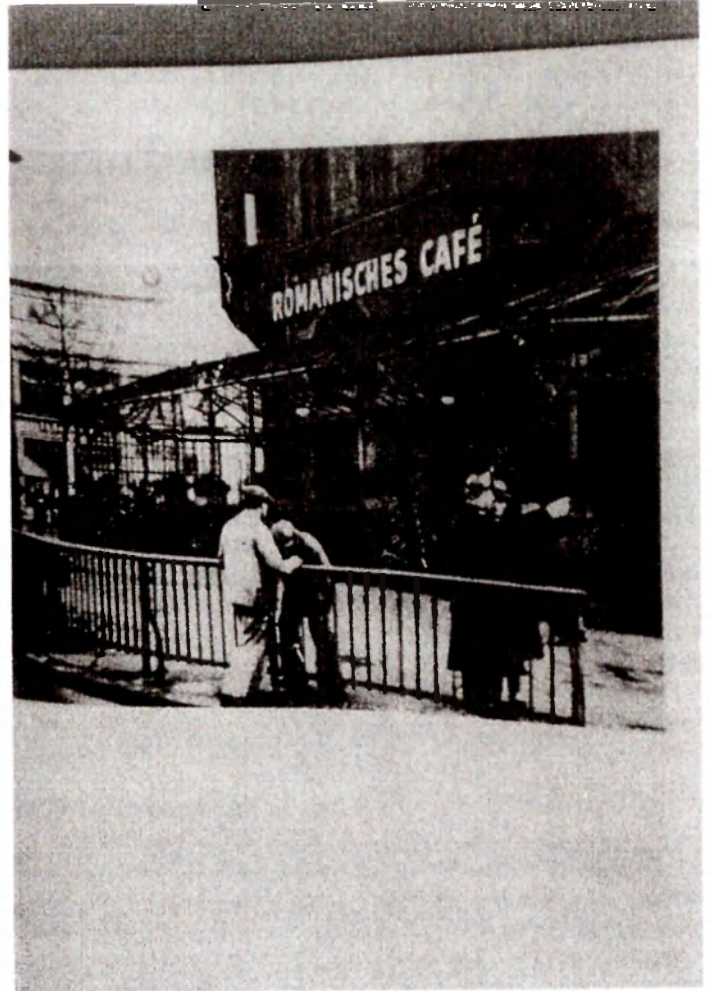
Pamětní deska E.E.Kische v Karlových Varech



Gedenktafel von E.E. Kisch  
in Panská Str. in Prag  
an der Stelle, wo sich der Verlag  
Prager „Tagblattes“ befand,  
wo Kisch seinen journalistischen  
Weg angefangen hat



Gisl Lyner und E. E. Kisch bei der Arbeit  
vermutlich in der Berliner Wohnung  
Güntzelstraße 3



das Romanische Café in Berlin  
vor 1933



XII / 11

*Literatur*  
Reportage in Berlin

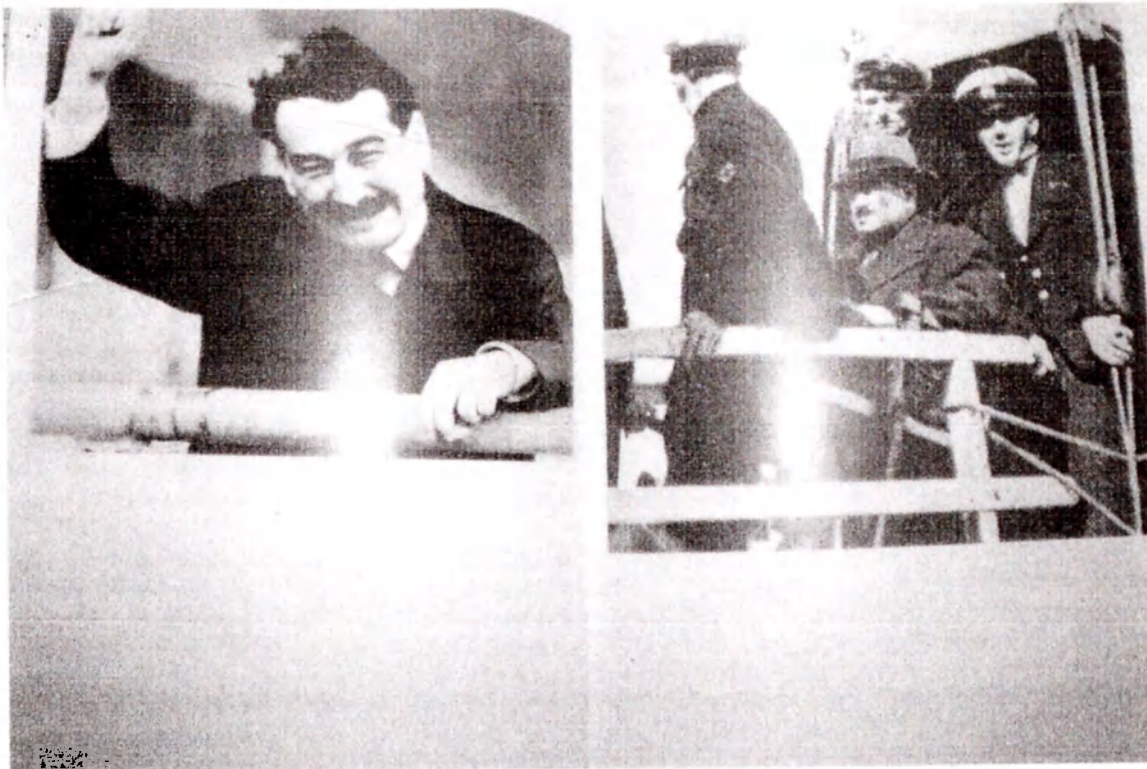
Unbeschadet meiner Sonntagsfeuilletons und der Tatsache, dass ich nun einen Assistenten hatte, war es noch immer meines Amtes, Polizeibüros und Tatorte zu durchschnuppern, mich in Wohnungen einzudrängen und Fragen zu stellen, so lästig sie auch dem Interviewten, so peinlich sie mir selbst sein mochten. Und bis in die Träume verfolgte mich die Furcht, einen Raubmord verpasst zu haben.

Mit all dem sollte Schluss gemacht sein, als ich 1913 meine Stellung an der "Bohemia" kündigte und nach Berlin ging. Nur ausserhalb von Reich und Glied des Redaktionsstabes beabsichtigte ich zu schreiben, ein <sup>Artikel</sup> ~~partisan~~ *free-lancer*, der seine Lanze schleudert, wann und wohin es ihm gefällt.

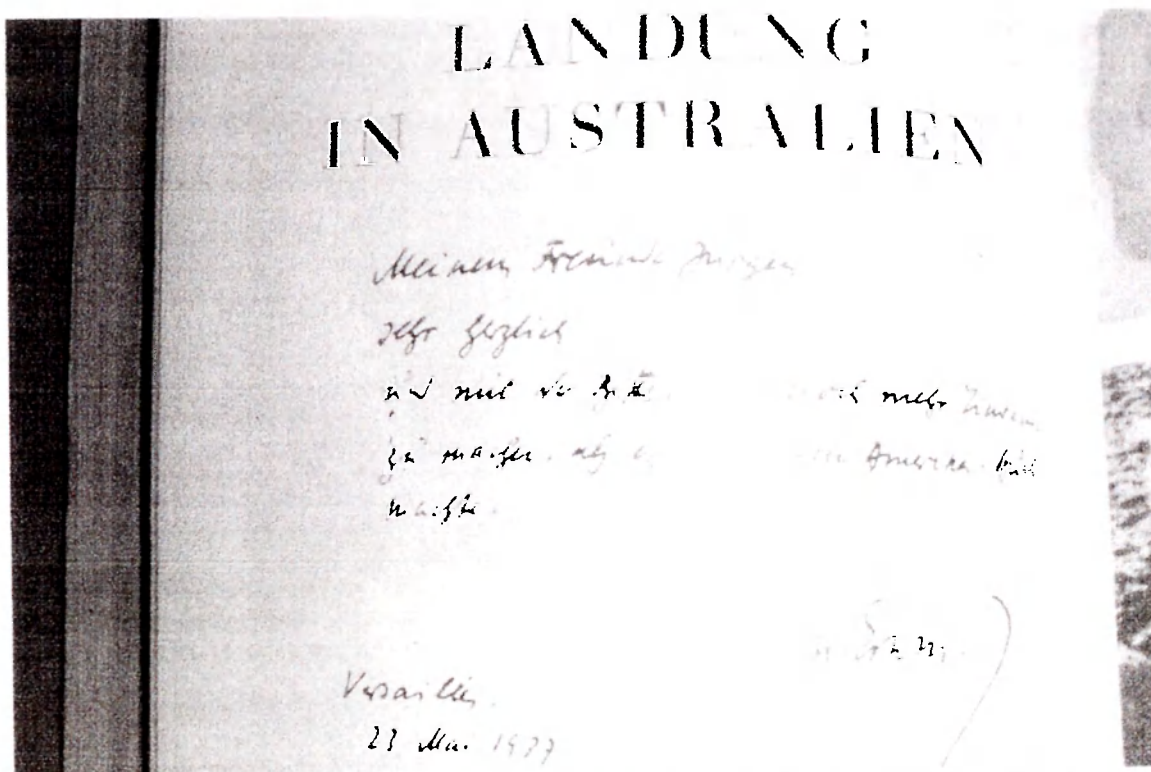
Zunächst wollte ich einen Roman schreiben. Ich schwankte zwischen drei Themen: das Leben in einer Redaktion, eine Spionagesgeschichte aus dem Siebenjährigen Krieg, das Treiben der Prager Zuhälterwelt. Am Abend meiner Ankunft in Berlin entschied ich mich für das Thema Nummer drei.

Nun schrieb ich zuhause, nicht mehr in einer Bahnhofshalle wie es die Redaktion gewesen. Nun schrieb ich mit Tinte und auf glattem Papier und konnte dabei Schnörkel und Schlingen ziehen und auf mein Manuskript Männchen zeichnen. Nun war ich unabhängig von dem Raum, den der Metteur-en-page verfügbar zu haben behauptete,





rechts: Am 12.11.1934 auf der „Strathaird“ im Hafen von Melbourne  
links: In Sydney wird Kisch von Bord getragen



Innentitel des berühmten Buches mit Widmung für Jürgen Kuczynski: Kisch bittet um gehörige Kritik





## SPANIEN

Egon Erwin Kisch im Bürgerkrieg  
in Spanien

oben rechts: mit Max Bair, dem  
jungen Bauer aus Tirol.  
Reportage „Die drei Kühe“

unten links: mit Ernst Busch, Sänger





*Egon Erwin u vnučce Kischovi se svou malou přítelkyní v Mexiku.*



*Trh na želvy v Yucatanu*

Egon Erwin Kisch in Mexiko

oben links: mit seiner Frau Gisel

unten links: Schildkrötenmarkt  
in Yucatan



KISCHOVY CESTY PO SVĚTĚ



Die Weltreisen von E.E.Kisch



links: Abschied von E.E. Kisch-Friedrich Kisch. Gisl Kisch und  
Jarmila Haasová-Nečasová bei der Trauerfeier in Prag

rechts: Das Grab auf dem Friedhof Strašnice